

elam

DAS JUGENDMAGAZIN

150

Exklusiv: **BAP** Tina Riegel

Hans Meister **Jango Edwards**

Hannes Wader **Hans Lebrecht**

Schüler und Lehrlinge



Die Politik

der CDU:

schlau, brutal

und unsozial

Haltet sie auf!



Die Frage des Monats:

Wie mache ich ein Fernsehgerät an

Frank Brinkmann



Mit Worten wie „Hey Baby – heiß heute was?“ oder „Gehn wir auf meine Bude, ich sammle Briefmarken“ usw. lassen sich Fernseher leicht anmachen.

Großer Bruder

„Die Eröffnung der Ruhrtage wäre nicht möglich ohne den Schutz der USA.“

(Helmut Kohl bei der Eröffnung der CDU-Ruhrtage in Gelsenkirchen-Nienhausen)

Horror in olivgrün

BREMEN-GROHN
25 Jahre Bäckerei-Schlächt-Kp (BrtbLehrKp) am 2. 10. 1982 Mdlg ehem. Offz u. Uffz an: STTr 2/FSHWi, 2820 Bremen 70, Rolandkaserne, z. Hd. HFW Gry-sok.

(Kleinanzeige in: „die Bundeswehr“ 8/82)

Gipfeltreffen

Kamera traf Frau Kohl

(Die Welt, 29. 9. 1982)

Apothekerweisheit

Der Tomatensaft ist aus Tomaten, der Hustensaft aber nicht aus Husten.

(Wolf Schneider, „Deutsch für Profis“)

Denksport

Was ist der Unterschied zwischen einem französischen Menü und einem VW?

Das Menü hat acht, der VW fünf Gänge – und einen Rückwärtsgang!

Mit BILD wird Raumflug erst schön...

Zwiebeln im All

Moskau – Die Besatzung der sowjetischen Raumstation Saljut 7 (seit 140 Tagen im All) hat Zwiebeln, Erbsen und Hafer gepflanzt. Alles wächst.

(BILD, 29. 9. 1982)

„Das ‚Liebesnest‘ schwebte rund 250 Kilometer über der Erde, 28 000 Kilometer in der Stunde schnell: die sowjetische Raumstation Saljut 7. Dort liebten sich ein Kosmonaut und eine Kosmonautin.“

(Aus einem BILD-Hintergrundbericht vom 17. 9. 1982)

Nie mehr mit den Händen essen!

Zahn aus Faust gezogen

(BILD, 13. 9. 1982)

Das Ende des Antiamerikanismus

Der Amerikaner ist ein besserer Mensch

All dies ist wahr und unwahr aber viel aber unwahr

(Rheinischer Merkur, 24. 9. 1982)



Höhenflug

Kohl im Weltraum

Moskau. UZ – Die K...uten Anatoli Ber...

(UZ, 23. 9. 1982)

Guten Appetit!

Bäcker madig gemacht

Im Prozeß um Haschisch-Brötchen wurde „ausgepackt“

(Frankfurter Rundschau, 24. 9. 1982)

Dementi

Die Bundesbahn dementiert, daß sie ihre Loks mit Hechtsuppe statt mit Dieselöl fahren läßt – obwohl Hechtsuppe mehr zieht.

(Gehört in: WDR II, 3. 9. 1982)

Hauptrolle: Ralph Nicolaus

Komm mit ins KINO

USH-Film

Einer flog über die Kuchenuhr

am Freitag, d. 30. 7. 82 19³⁰

ab 18 Jahre ab 4 Rufschloß

Wiederhol. 17⁰⁰

Hund über Bord

(Anschlag an der Ottomühle im Bielatal, Sächsische Schweiz [DDR])



Frank Brinkmann

IN EIGENER SACHE



Das ist die Extraausgabe des Artikeldienstes.

ALOIS

elan-Leser haben ihn schon öfter erlebt. Alois, der arbeitslos aber nicht hilflos und schon gar nicht wehrlos ist. Die Alois-Cartoons gibt es jetzt in einer Extra-Ausgabe des elan-Artikeldienstes. Ein kleiner Bei-

trag der Redaktion zur Unterstützung von Arbeitsloseninitiativen, zum ausschneiden, aufkleben und abdrucken in Flugblättern und Arbeitslosenzeitungen. Kostenlos versteht sich.

(Zu bestellen bei: Jugendmagazin elan, Postfach 789 4600 Dortmund 1)

Achtung Lehrlinge!

Wem die Ausbildungsvergütung vorn und hinten nicht zum Leben ausreicht, der kann unter bestimmten Voraussetzungen

beim Arbeitsamt „Berufsausbildungsbeihilfe“ beantragen (siehe „Tips für Lehrlinge“ auf Seite 18). Also nichts wie hin zum Arbeitsamt. Doch aufgepaßt! Verlaßt euch nicht blind auf die Auskünfte, die ihr dort bekommt. Die Mitarbeiter der Arbeitsämter kommen oft nicht nach bei allen Änderungen, die ständig bei Bestimmungen und Berechnungsgrundlagen vorgenommen werden. Das haben wir am eigenen Leib erfahren.

Erst nachdem wir unsere Tips fertig hatten erfuhren wir, daß es einige Veränderungen bei der Berufsausbildungsbeihilfe gegeben hat, obwohl uns das Arbeitsamt Dortmund vorher gesagt hatte: „Alles beim Alten!“

Für unsere Tips heißt das: die Zahlenbei-

spiele stimmen nicht mehr auf Mark und Pfennig.

(Wer mehr über Berufsausbildungsbeihilfe und andere Leistungen des Arbeitsamtes wissen will, dem empfehlen wir den „Leitfaden für Arbeitslose“. Zu bestellen bei Fachhochschule Frankfurt, Fachbereich Sozialarbeit, Limescorso 5, 6000 Frankfurt 50.)

Zwei Erfolge

Die Lehrlinge von NEFF in Bretten, über deren Kampf um ihre Lehrwerkstatt wir in der letzten elan be-

richteteten, können ihre Lehre auf jeden Fall beenden! Ganz gleich, was aus der AEG-Tochter NEFF nun endgültig wird. Das teilte uns die IG-Metall-Bezirksleitung in Stuttgart mit.

Und noch eine tolle Erfolgsmeldung: Brigitte, die junge Arbeitslose, die wir mit Fotoapparat und Tonbandgerät bei einer Aktion begleiteten (elan 10/82), hat eine Lehrstelle als Tischlerin bekommen. Brigitte: „Es lohnt sich, hartnäckig am Ball zu bleiben und zu kämpfen!“



Titelthema: Die CDU-Politik

Schlau, brutal und unsozial
Seiten 4-9

Da kann man gegen an
Seiten 10-13

Trecker-Treck
Kampf der PS-Giganten
Seiten 14-15

BAP-Interview
Bewegt Euch!
Seiten 16-17

Tips für Lehrlinge
Berufsausbildungsbeihilfe
Seite 18

Comic
Seite 21

Radio Venceremos
Hannes Waders Lied für Pablo
Seiten 22-23

In dieser Ausgabe



Titelthema: Die Politik der CDU

Was die neue CDU-Regierung im Schilde führt und wie man sich gegen ihre schlaue, brutale und unsoziale Politik wehren kann, steht auf den
Seiten 4-13

Tina Riegel
Kein Eisfloh mehr
Seiten 24-25

Friedensschule
Es hat was gebracht!
Seiten 32-33

Berufsverbote
Hans Meister ist kein „Opfer“
Seiten 34-35

elan-Umfrage
Was Freundschaft ist
Seiten 36-37

Palästina
Hans Lebrecht – leben für die Menschlichkeit
Seiten 38-39

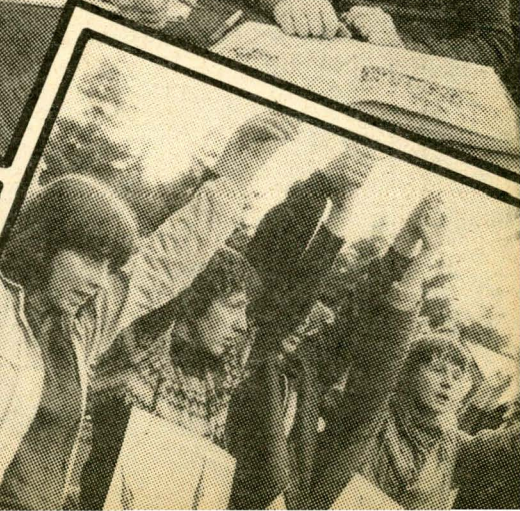
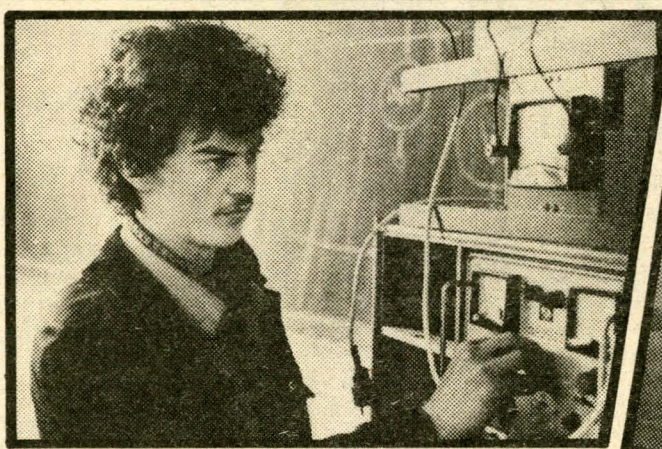
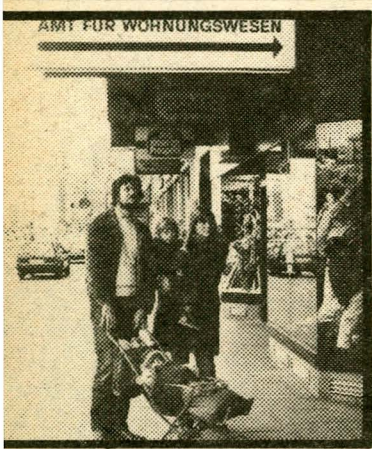
Angola/Südafrika
Ein unbekannter Krieg
Seiten 40-41

Expresgut
Jango Edwards, Bücherkiste, selbstgemachte Geschenke, Rätsel, Touren und Termine, Filme
42-45


Leserforum
Seiten 46-47

Fotos
Scholz, dpa, Sven Simon, Meyborg, privat, EMI, Musikanter, Electrola, Bruno Kassel, Wozniak, Bildwerk.

DIE POL



ITIK DER CDU



Schlau, brutal und unsozial - ist das nicht zu hart? Wir meinen: nein. Die neue Regierung will uns an den Kragen und an das Geld. Kanzler Kohl und seine Minister sagen es nicht so direkt, sie sagen es schlauer. Doch was sie vorhaben ist brutal und unsozial. Ihre Pläne und Programme beweisen es.



SCHLAW,

Blüms Spruch mit der Witwe klingt logisch. So logisch, daß man beinahe den Trick übersieht: der Minister tut so, als wäre es völlig in Ordnung, daß er der Witwe an die Rente geht. Und als wäre es sonnenklar, daß die Arbeiter und Angestellten etwas von ihrem Lohn opfern müssen. Aber wofür denn, bitteschön? Was der Witwe geklaut wird, geht in die Rüstung; was nicht in der Lohntüte ist, bleibt im Portemonnaie der Unternehmer. So funktioniert das. Seit Wochen klopft die

CDU-Regierung solche Sprüche. Sie klingen meistens logisch, aber schummeln dem Volk was unter. „Unser Volk hat ein Recht auf Wahrheit“ tönte Kohl in seiner Regierungserklärung, doch seine Halbwahrheiten sind ganze Lügen. Und sie werden ständig wiederholt, damit irgendwann was hängenbleibt. Motto: Stete Lüge höhlt den Verstand.

„Der, der 40 Jahre Beiträge gezahlt hat und jetzt ... plötzlich auf der Strafe steht, der soll künftig länger Arbeitslosengeld beziehen können als der Jüngere, der nur drei Jahre Beiträge bezahlt hat.“

Arbeitsminister Blüm, Wirtschaftswoche, 8. 10. 1982.

Niemand wird länger Geld bekommen als bisher; aber wer nach der Lehre fliegt, bekommt das Geld nur kürzere Zeit. Wie sollten dadurch sonst 500 Millionen Mark gespart werden? (FAZ, 22. 9. 1982)

Geld zu streichen? „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein“, sagte der Strauchdieb zu seinem Opfer.

„Jetzt geht es darum, daß alle an einem Strick ziehen.“

Arbeitsminister Blüm, Wirtschaftswoche, 8. 10. 1982.

Klar – nur nicht am gleichen Ende!

„Alle haben jetzt mal ein halbes Jahr Pause.“

Arbeitsminister Blüm, Wirtschaftswoche, 8. 10. 1982

„Was der Witwe mit 800 Mark Witwenrente zugemutet wird, dem werden sich auch die Tarifpartner nicht entziehen können.“

Wirtschaftswoche, 8. 10. 1982

„Das Sozialsystem muß gegen Ausbeuter geschützt werden.“

Arbeitsminister Blüm, Wirtschaftswoche, 8. 10. 1982.

Tatsache ist, daß das Sozialsystem nicht zuviel, sondern zu wenig in Anspruch genommen wird. Fast die Hälfte der Sozialhilfeberechtigten verzichtet auf den gesetzlichen Anspruch, meistens aus Scham oder Stolz (laut Welt, 28. 7. 1982).

„Wir wissen auch, daß die Menschen mehr brauchen als Geld und staatliche Betreuung.“

Kohl in seiner Regierungserklärung, nach: Handelsblatt, 14. 10. 1982.

Der Bundeskanzler hat recht. Doch ist das ein Grund, Betreuung und

Wieso „Pause“? Wenn Löhne, Renten und Sozialleistungen nicht erhöht werden, hat unsereins wegen der Preissteigerungen unterm Strich weniger Geld. Auch die Unternehmer machen keine „Pause“ – oder sagte da jemand „Profitpause“?

Ein billiger Werbegag war auch die fünfprozentige Gehaltskürzung für Minister und Staatssekretäre. Bei der Berechnung gingen sie von ihrer bereits beschlossenen Gehaltserhöhung aus, und die fetten Zuschläge und Pauschalen ließen sie unberührt. Ergebnis: jeder bekommt ganze 37,90 Mark weniger. Und das bei einem Gehalt von 16000,- DM für Minister und 12000,- DM für Staatssekretäre! Zynischer Kommentar von Wirtschaftsminister und Millionär Graf Lambsdorff: **„Ich habe meiner Frau schon gesagt, sie muß etwas mehr Wasser in die Suppe schütten.“**

(Bunte, 14. 10. 1982)

Die Angriffspläne der CDU liegen fertig in den Schubladen. „Zucht und Ordnung“ für die Schule, Militarisierung der ganzen Gesellschaft, mit einem bedingungslosen Ja zu Reagans US-Politik und zur Stationierung der neuen Atomraketen in unserem Land. Sie haben in der Regierungserklärung nicht viel darüber erzählt, aber ihre brutalen Vorhaben sind klar. Hier ein kleiner Ausschnitt:

Aufrüstung und Militarisierung

„...die Wiederherstellung des Rüstungsgleichgewichts durch westliche Nachrüstung (liegt) nicht nur im amerikanischen, sondern noch mehr im europäischen, besonders deutschen Interesse und muß deshalb in erster Linie von uns Deutschen betrieben werden.“

Graf Huyn, Vors. d. wehrpolitischen Arbeitskreises der CSU, CSU-Pressemitteilung, 1. 4. 1982

„Mittel- und langfristig allerdings lasse ich keinen Zweifel daran, daß wir versuchen, ... die Verteidigungsausgaben angemessen zu erhöhen.“

Verteidigungsminister Wörner, WELT, 5. 10. 1982

Und sie wollen neue Schlachtfelder für die NATO. Lateinamerika? Nahost? Südostasien? Im Golf?

„Eine erhöhte Kampfkraft der Bundeswehr... kann die Vorverteidigung glaubwürdig halten und weltweite Entwicklungen außerhalb des NATO-Gebietes absichern.“

Innenminister Zimmermann, Bayernkurier, 17. 6. 1982

„Die geografische Begrenzung der NATO ist überholt.“

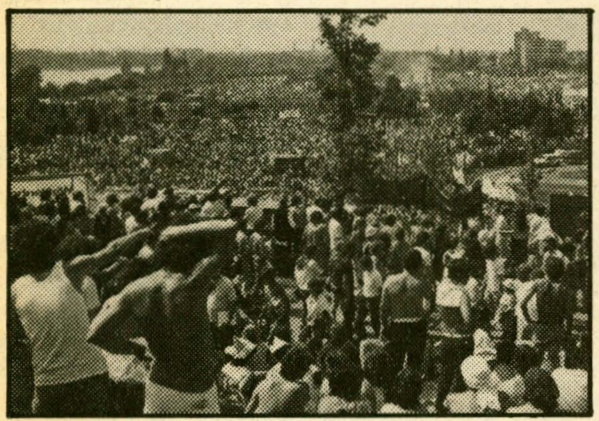
Verteidigungsminister Wörner, Stern, 7. 10. 1982

Militarisierung auf allen Gebieten. Die Wehrpflicht soll verlängert werden. Verteidigungsminister Wörner will wieder öffentliche Rekrutungsergebnisse mit großem Zapfenstreich. Für eine „wesentliche Verlängerung“ des Zivildienstes ist Familienminister Geißler. Und eine „Wehrsteuer“ sollen



Arbeitsminister Blüm

BRUTAL ...



„Entwürdigendes Schauspiel“ nannte Innenminister Zimmermann die Friedensdemonstration am 6. Juni in Bonn

die zahlen, die weder Wehr- noch Zivildienst machen.
jpd, 6. 10. 1982

Frauen in die Bundeswehr will Staatssekretär Würzbach:
„Die Ausbildung der weiblichen Bundeswehrgoldaten würde weitgehend identisch mit der von männlichen Militärangehörigen sein... Diese Ausbildung umfaßt selbstverständlich auch den Umgang mit Handfeuerwaffen.“
Die Bundeswehr 5/80

Die CDU-Kultusminister von Baden-Württemberg und Rheinland-Pfalz haben Pläne für Wehrkundeunterricht an unseren Schulen gemacht.

„Verankert werden sollen auch Truppenbesuche und regelmäßige Besuche von Jugendoffizieren im Unterricht... Jeder zukünftige Lehrer soll in seiner praktischen Ausbildungszeit (Referendariat) Übungen und Tagungen bei der Truppe durchführen...“
FR, 10. 9. 1981

In Bayern wurden im vergangenen Jahr schon Abiturarbeiten danach beurteilt, welche Haltung der Schüler zur Aufrüstung hat.
FR, 21. 9. 1981

Staatliche Bespitzelung, Einschränkung aller demokratischen Rechte – das ist die Losung der

CDU-Regierung. Zum Beispiel:

Demonstrationsrecht
Im Zusammenhang mit der Friedensdemonstration am 10. Juni in Bonn sagte Innenminister Zimmermann:

„...in Zukunft deutsche Staatsgäste vor einem solch entwürdigenden Schauspiel bewahren.“
Bayernkurier, 17. 6. 1982

Und der CSU-Abgeordnete Spranger forderte, von den Demo-Anmeldern Zehntausende Mark als Kautions zu verlangen:

„Eine solche Praxis ... könnte geeignet sein, das Unwesen, zu dem die Berufsdemonstranten das Recht, sich unter freiem Himmel friedlich zu versammeln, inzwischen unfunktioniert haben, wieder auf tragbare Ausmaße zurückzuführen.“
CSU-Pressemitteilung, 24. 6. 1982

„Die Teilnahme an einer gewalttätigen Demonstration soll wieder unter Strafe gestellt werden.“
CDU-Broschüre „Zum Thema: Terrorismus“, o. Datum

Das heißt: Wenn 100000 friedlich demonstrieren und 20 mit Steinen schmeißen, dürfen alle 100000 bestraft werden.

„Jede öffentliche Befürwortung oder das Fordern von Gewalttätigkeiten oder die Anleitung hierzu ist zu bestrafen.“
CDU-Broschüre „Zum Thema: Terrorismus“, o. Datum.

Was Befürwortung ist, würde dann die CDU entscheiden.

Bespitzelung/ Berufsverbot

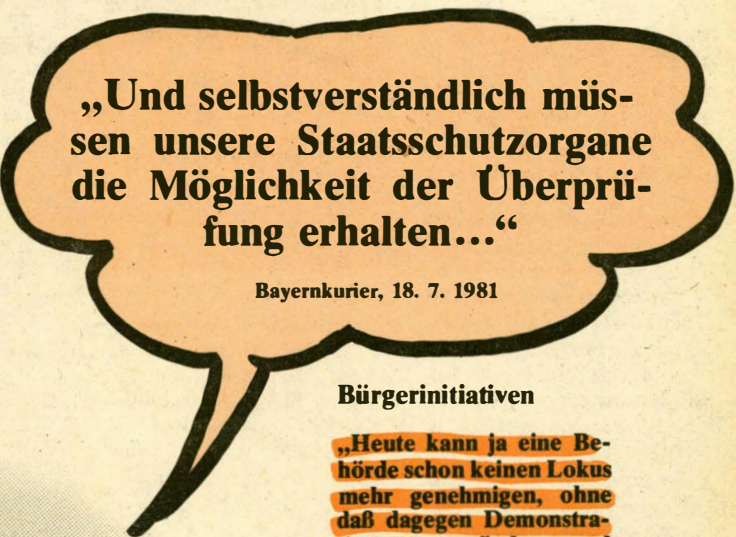
Im Juli 1981 wies der bayerische CSU-Kultusminister die staatlichen Schulämter und Lehrer an, zu melden, wo und welche Friedensaktionen an den Schulen und außerhalb der Schulen gemacht würden.
Nürnberger Nachrichten, 15. 7. 1981

„Und selbstverständlich müssen unsere Staatsschutzorgane die Mög-

lichkeit der Überprüfung erhalten, deshalb bleibt es für uns bei der Regelung über die Treue zur Verfassung...“
Innenminister Zimmermann, Bayern-Kurier, 18. 7. 1981

„Deshalb muß die Behinderung der Polizei... durch falsch verstandenen Datenschutz endlich ein Ende haben.“
CSU-Pressmitteilung, 5. 4. 1982

Das ist der Weg zur totalen Bespitzelung.



Bayernkurier, 18. 7. 1981

Bürgerinitiativen

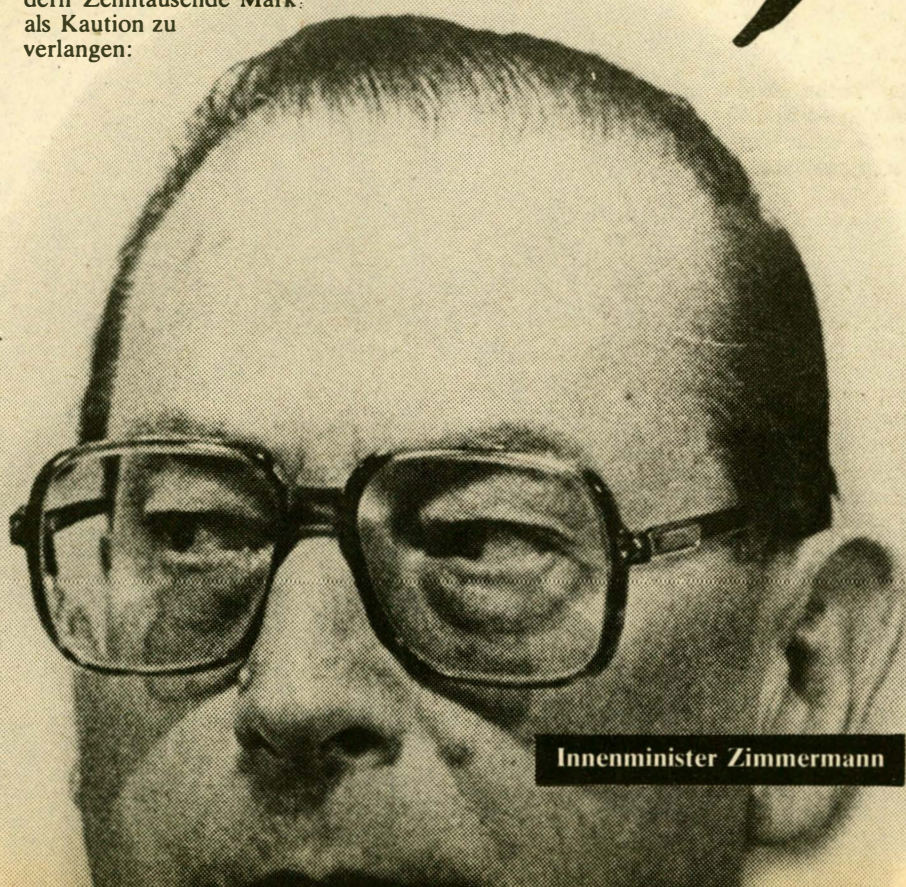
„Heute kann ja eine Behörde schon keinen Lokus mehr genehmigen, ohne daß dagegen Demonstrationen stattfinden und Bürgerinitiativen entstehen.“
Strauß bei einer Wahlkundgebung, FR, 13. 10. 1982

So denkt und schreibt die CDU über Bürgerinitiativen.

„Sie versuchen, direkten Einfluß auf die Entscheidungen zu nehmen, ... Sollte ihnen das gelingen, so würden die übrigen Bürger ebenfalls versuchen, ihre gesellschaftliche Macht direkt ins Spiel zu bringen. Ein allgemeine Politisierung und eine unkontrollierte Machtausübung wäre die Folge...“
Beschluß des CDU-Bundesausschuß Innenpolitik, 7. 10. 1977

Die Schlußfolgerung der CDU:

„Ihren Aktivitäten, z. B. gesetzwidrigen Grund-



Innenminister Zimmermann



**stückerbesetzungen,
... muß der Rechtsstaat
schnell und mit aller gebotenen Härte begegnen.“**

Beschluß Bundesausschuß der CDU vom 28. 11. 1977

Polizei

„Alle gebotene Härte“ – was das heißt, machte CDU-Senator Lummer in Westberlin deutlich, als seine Polizei bei den Einsätzen gegen Hausbesetzer den 18jährigen Klaus-Jürgen Rattay in den Tod trieb. Und als im CSU-regierten Bayern die 141 KOMM-Besucher widerrechtlich verhaftet und erkennungsdienstlich behandelt wurden. Die Polizei in den CDU/CSU-regierten Ländern wurde bereits mit CS-Gas ausgerüstet, einem Giftgas, das Atemnot, Übelkeit und Angstzustände und Kollapse bewirkt.

Schule/Bildung

Der Schulalltag in den CDU/CSU-regierten Ländern zeigt, was die neue Regierung will: In Bayern ist die **Prügelstrafe** erlaubt, hier und in Baden-Württemberg sind **Landesschülervertretungen verboten**, in Niedersachsen darf der Landeschülerrat nicht zur Aktionswoche gegen Berufsverbote aufrufen (UZ, 13. 10. 1982) und der Landtagspräsident strich das Thema Frieden aus einem Schülerwettbewerb.

Die CDU will die **Schulzeit** an Gymnasien um ein Jahr **verkürzen** und lehnt das 10. Pflichtschuljahr an Hauptschulen ab.

Antrag D 85, CDU-Parteitag, November 1981

Der Ausbau von Gesamtschulen wird abgelehnt.

„Der liebe Gott ist kein Sozialist, denn er hat die Menschen ungleich geschaffen; und deshalb hat es auch keinen Sinn, von Chancengleichheit zu reden.“

F. J. Strauß, Redemanuskript CSU-Parteitag, 17. 6. 1978

Bildung für wenige heißt das:

„Unser Land kann auf eine Leistungselite nicht verzichten.“

Kanzler Kohl, Regierungserklärung, HB, 14. 10. 1982

Ausländerfeindlichkeit

„Die Bundesregierung wird... den Familiennachzug begrenzen...“

Kanzler Kohl, Regierungserklärung nach HB, 14. 10. 1982

Das heißt, weiterhin sollen Väter, die jahrelang hier arbeiten, kein Recht auf Zusammenleben mit ihrer Familie haben.

Und es ist Anstachelung zu Ausländerfeindlichkeit, wenn der neue Innenminister Zimmermann sagt:

„Wenn in einer Schulklasse mehr ausländische als deutsche Kinder sind, dann sind die Grenzen des Zumutbaren überschritten.“

Bayern-Kurier, 12. 6. 1982

Und der CSU-Abgeordnete Gerlach fordert:

„Einzig mögliche Politik (ist), ... den Anteil der Ausländer an der Bevölkerung wieder auf ein tragbares Maß zurückzuführen.“

CSU-Pressemitteilungen, 30. 6. 1982

Das heißt nichts anderes als „Ausländer raus“.

Frauen

Die CDU verhinderte 1975 die Fristenlösung, die freie Entscheidung für einen Schwangerschaftsabbruch. Jetzt soll die Frau sogar selbst zahlen, wenn sie einen gesetzlich möglichen Abbruch machen läßt:

„Was hat beispielsweise ein Schwangerschaftsabbruch aus sozialen Gründen mit der Krankenversicherung zu tun?“

Arbeitsminister Blüm, WELT, 6. 10. 1982

Frauen als Gebärmaschinen treusorgend am häuslichen Herd – das will die CDU.

„... die Familie soll mit der Autorität des Vaters den Frauen Selbstverwirklichung durch Mütterlichkeit statt in Erwerbstätigkeit ermöglichen.“

WAZ, 12. 10. 1981, zum Bundestag der CDU-Sozialausschüsse

„Die leiblichen Eltern sind bessere und billigere Erzieher als Ersatzerzieher wie etwa die Tagesmutter.“

CDU-Leitsätze zur Familienpolitik, 13. 5. 1976

UND U

Die Liste der brutalen unsozialen CDU-Pläne ist lang:

● Die Mehrwertsteuer wird zum 1. Juli 1983 auf 14 Prozent erhöht.

● Jugendliche Arbeitslose bekommen weniger Geld (siehe „schlau“).

● Das Schüler-Bafög wird vom Schuljahr 1983/84 an total gestrichen.

● Das Studenten-Bafög wird auf Darlehen umgestellt. Das heißt, Kinder aus Arbeiterfamilien, die ohne Bafög nicht studieren können, haben nach ihrem Studium mindestens 40000 Mark Schulden.

● Das Kindergeld wird ab einer bestimmten Einkommensgrenze rigoros gekürzt. Beim Zweitkind um 30 Mark, beim dritten Kind und jedem weiteren um 80 Mark.

● Behinderte bekommen weniger Unterstützung bei Ausbildung und Umschulung.

● Die Beiträge zur Arbeitslosenversicherung werden ab 1. Januar 1983 auf 4,5 Prozent erhöht.

● Für Medizin und ärztliche Behandlung soll noch mehr selbst bezahlt werden.

● Wer ins Krankenhaus muß, soll künftig 14 Tage lang fünf Mark am Tag dafür bezahlen.

● Wer zur Kur muß, soll dafür einen Teil seines Jahresurlaubs opfern.

● Der Kündigungsschutz für Mieter wird durch Zeitmietverträge verschlechtert.

● Durch die Staffelmiete können Vermieter künftig Mieterhöhungen für viele Jahre im voraus festlegen.

● Das Wohngeld wird gekürzt.

● Rentner sollen von ihrem bißchen Rente auch noch Steuern und Krankenversicherungsbeiträge zahlen.

● Rentner sollen auf einen Inflationsausgleich verzichten.

● Das gleiche gilt für Beamte und Sozialhilfeempfänger.

So steht es in den Koalitionsvereinbarungen. Finanzminister Stoltenberg ließ dabei keinen Zweifel, **„daß es sich bei diesen Beschlüssen nur um den ersten, schnellen Schritt .. handele“.**

FAZ, 29. 9. 1982

appellier
Ausbildung
... eine
ein(zu

Hamburger Abendbl



Bildungsministerin Wilms

NSOZIAL

„Industrieverband Chemie“ in Ludwigshafen.

Auch Wirtschaftsminister Lambsdorff kann auf eine langjährige, einträgliche Wirtschaftskarriere zurückblicken. Sechzehn Jahre war er Bankier, zuletzt Generalbevollmächtigter des Düsseldorfer Privatbankhauses Trinkaus. Seit 1971 ist er im Vorstand der Victoria-Versicherungen, im Aufsichtsrat der Saarbergwerke, der Industrieverwaltungs-GmbH und anderer Gesellschaften. Von sich selbst sagt der Wirtschaftsgraf:

„Das wissen meine vielen Freunde in der Wirtschaft, ... daß ich immer bereit bin, ihren Wünschen ein offenes Ohr zu leihen.“

Hans-Roderich Schneiders: „Gefragt: Otto Graf Lambsdorff“, 1976, Zirngibl-Verlag.

sitzen lauter Freunde der Wirtschaftsbosse. Zum Beispiel Finanzminister Stoltenberg. Jahrelang hatte er Posten im Vorstand des Krupp-Konzerns.

„Er ist ein Mann der Wirtschaft, denkt wie die Bosse, handelt wie die Bosse.“

Wirtschaftswoche, 6. 12. 1974

Oder Bundeskanzler Helmut Kohl. Er verdiente sein Geld zehn Jahre als Referent beim

Wer arbeitslos, alt und krank ist, muß **„weniger vom Staat – und stärker von den Verwandten unterstützt“** werden.

Stoltenberg, 1975, auf einer CDU/CSU-Tagung

Schüler-Bafög futsch!

Nach den Sommerferien '83 wird das Schüler-Bafög abgeschafft. Die Ausbildungsförderungsämter werden geschlossen, die Sachbearbeiter entlassen.

„Ausbildungshemmnisse“ beseitigt

„Ich appelliere ... die Ausbildungsvergütungen auch mal ein bißchen weniger steigen (zu) lassen, ja sie vielleicht sogar eine gewisse Zeit ein(zu)frieren.“

Bildungsministerin Wilms, Hamburger Abendblatt, 9./10. 10. 1982

„Die Gewerkschaften sollen auf weitere Erhöhungen der Ausbildungsvergütungen bis 1985 verzichten.“

Handwerkspräsident Schnitker, Kölner Stadtanzeiger, 11. 5. 1982

„Ausbildungsplatzbesitzer könnten durch einen Verzicht auf überzogene Einkommenszuwächse ihren Altersgenossen einen Ausbildungsplatz sichern.“

Otto Esser, Präsident der Bundesvereinigung der Arbeitgeberverbände (BDA), pda, 15. 9. 1982

Viele Sprüche, ein Gedanke: Lehrlinge sollen weniger Geld bekommen! Es ist kein Zufall, daß Ministerin Wilms mit den Unternehmern vollkommen einer Meinung ist. Denn sie hat jahrelang für die Unternehmer gearbeitet. Von 1955 bis 1973 war sie im Institut der Deutschen Wirtschaft (IW), zuletzt als stellvertretende Leiterin der Abteilung Bildungsarbeit beschäftigt.

Genau dieses Institut hatte kurz vor dem Regierungswechsel die Katze aus dem Sack gelassen und einen umfassenden Katalog von „Rationalisierungsmaßnahmen“ in der Berufsbildung veröffentlicht. Dazu gehört:

- Einfrieren der Ausbildungsvergütungen;
- Ausbildung direkt am Arbeitsplatz, da innerbetriebliche Lehrwerkstätten zu teuer sind.

IW-Dienst, 12. 8. 1982

Das also ist es! Lehrlinge sollen wieder billige Arbeitskräfte werden! Eiskalt nutzen die Unter-

nehmer und ihre Regierung Jugendarbeitslosigkeit und Lehrstellenmangel aus, um in großem Stil alle Rechte und Schutzbestimmungen anzugreifen. So sollen:

- Jugendliche ab 17 Jahre bereits morgens um 4 Uhr,
- Jugendliche ab 15 Jahren morgens um 6 Uhr mit der Arbeit beginnen. (Diese Regelungen sollen vorerst für Bäckereien, Konditoreien, Fleischereien und Krankenanstalten gelten.)
- Jugendliche künftig achteinhalf Stunden am Tag arbeiten, wenn ihr Boß es so will;
- Pausenräume für Jugendliche nicht mehr vorgeschrieben werden. Das ist der Kern eines Entwurfes zum Jugendarbeitsschutzgesetz, den die CDU/CSU-regierten Bundesländer im Bundestag beschließen lassen wollen.

Die Bosse jubeln

Schon vor dem Regierungssturz hatten die Unternehmer unmißverständlich klargemacht, von wem sie sich für ihre Zukunft am meisten versprechen. In einer Emnid-Umfrage wollten 84 Prozent der befragten Unternehmer und Manager einen CDU-Kanzler. Nachdem die CDU ans Ruder gekommen war, brachen sie in offenen Jubel aus.

„Am 17. 9. läutete an der deutschen Börse mit der berühmten ‚Sterbeglocke‘ der sozialliberalen Koalition das Startzeichen für einen gleichfalls neuen Trend!... Start frei für drei fette Börsenjahre!“

Anzeige, FAZ, 7. 10. 1982

Kein Wunder!

Der Jubel der Unternehmer wundert nicht. Denn in der CDU-Regierung

ch
.. die
ergütungen
ewisse Zeit
rieren.“

10. 1982

„Unterstützung von Schülern, die damit vorwiegend eine unangemessen frühere Erziehung vom elterlichen Wohnsitz betreiben, bedeutet eine Pervertierung des Sozialstaates.“

FAZ, 30. 9. 1982

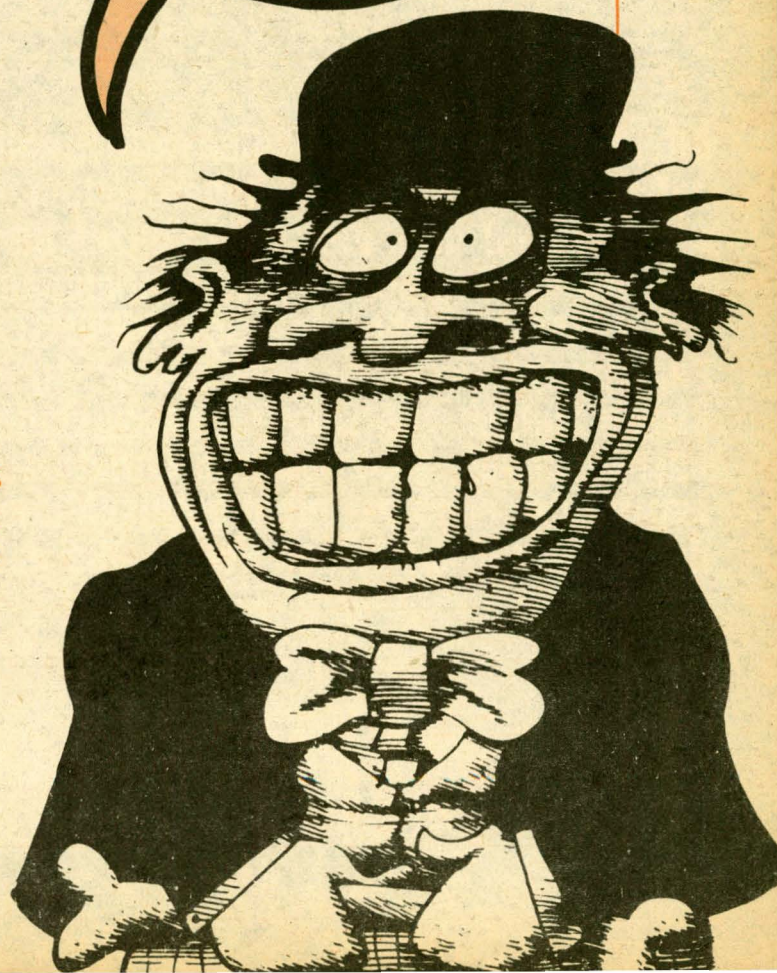
Die Unternehmerzeitung beklatscht die Bafög-Pläne der Bildungsministerin begeistert. Als ob Bafög eine Luxusleistung wäre, mit der die Schüler ein Leben in Saus und Braus, Autos, Pelzmäntel und Weltreisen finanziert hätten!

Die Wirklichkeit sieht anders aus. Bafög haben sowieso nur die bekommen, deren Eltern am wenigsten verdienen. Die Hälfte aller 1980 Bafög-geförderten Schüler hatte Eltern mit einem Nettoeinkommen unter 1500 Mark. Bildung soll es also nur noch für die Reichen geben.



Wirtschaftswoche, 6. 12. 1974, über Finanzminister Stoltenberg

„Er ist ein Mann der Wirtschaft, denkt wie die Bosse, handelt wie die Bosse.“





Gemeinsam gegen rechts!

Die neue Regierung hatte sich noch nicht auf den Ministersesseln breit gemacht, da demonstrierten Tausende gegen die Horrorpläne der CDU. In **Hamburg** waren es 5000, die am 30. September auf die Straße gingen.

In **Düsseldorf** demonstrierten 400 „Gegen rechts! Gegen Kohl, Strauß und Genscher“, in **Bonn** 7000, in **Stuttgart** 500, in **Marburg** 1000 und in **München** waren es am 1. Oktober 1000.

Zu diesen Demonstrationen hatten Friedensinitiativen, Berufsverboteinitiativen, Jugendverbände wie die Sozialistische Deutsche Arbeiterjugend (SDAJ), die Jungsozialisten, Jungdemokraten, die „Falken“, Studentenverbände, Schülervertretungen, Frauengruppen, die DKP, die SPD, Grün-Alternative, Gewerkschaften und andere aufgerufen.



Wir wollen nicht in den Sparstrumpf

„Uns bleibt auch nichts erspart“ war das Motto eines „Streich- und Sch(l)ieß-Circus“, den das **Münsteraner** Sozialforum am 16. Oktober durchführte.

Anfang Oktober demonstrierten in **Hannover** 8000 und in **Kiel** 3000 Eltern gegen die Streichung der Gelder für Kindertagesstätten.

Am 7. Oktober demonstrierten 1000 **Wedeler**

Bürger gegen die Rotstiftpolitik der Stadt.

Musikanten, Straßenmaler und andere Künstler brachten am 14. Oktober Leben in die **Münchner City**: Mit viel Äktschn protestierten sie dagegen, daß die **CSU** die Innenstadt für Straßenkünstler sperren will.

Ein bundesweiter Aufruf „**Das Ausbildungsförderungsgesetz muß erhalten bleiben**“ war Anfang Oktober die Antwort von Schüler- und Studentenvertretungen auf die **Bafög-Pläne** der CDU. Zu den Erstunterzeichnern gehören neben Betriebsräten und Gewerkschaftern, Professoren und Wissenschaftlern auch zahlreiche **Parlamentsabgeordnete** (natürlich keiner von der CDU). Der Aufruf kann bestellt werden bei: **Vereinigte Deutsche Studentenschaften (VDS)**, Kaiserstr. 71, 5300 Bonn 1, Tel (02 28) 223075-76.

Alle, die keine neuen Raketen wollen, sollen aufstehn! Alle, die Arbeit haben wollen, sollen aufstehn! Alle, die keine Spitzel, Berufsverbote, CS-Gas-Einsätze, Gummiknüppel wollen, sollen aufstehn! Und sich WIDERSETZEN. Gemeinsam. Denn das geht besser. An einem Strang ziehen – ob Lehrling oder Schüler, Junge oder Mädchen, grün oder rot, Christ oder Sozialist oder auch gar nicht politisch interessiert. Haltet sie auf, die feinen Herren, die jetzt in Bonn regieren.

Es gibt nichts Gutes ...

Gemeinsam gegen Ausländerfeindlichkeit

„Aus Fremden Nachbarn machen – Gemeinsam gegen Ausländerfeindlichkeit“ hieß das Motto eines Volksfestes der Jusos am 2. Oktober in der Essener Gruga-Halle.

Ein Straßenfest gegen Ausländerfeindlichkeit veranstaltete am 2. Oktober die SDAJ in Mün-

chen-Heidhausen.

In der Evangelischen Studentengemeinde Heidelberg feierten Deutsche und Ausländer gemeinsam am 16. Oktober.

Am 22. Oktober spielte die griechische Rockgruppe IPHNH im Salvador-Allende-Club der SDAJ in Hannover.

Aktionswoche gegen Berufsverbote

Vom 16.–23. Oktober fand eine bundesweite Aktionswoche gegen Berufsverbote statt; Aktionen gab es u.a. in Kassel, Saarbrücken, Braunschweig, Hamburg, Dortmund, Münster, Karlsruhe, München, Oldenburg und Peine.

Höhepunkt der Aktionswoche: die Demonstration in Hannover am 23. Oktober zu der zwölf niedersächsische Berufsverbände, Landesschülervertretung, Studentenausschüsse, die Grünen und die DKP aufgerufen hatten.

Aktiv gegen NATO-Raketen

Beim Schulfest des Humboldt-Gymnasiums in Solingen am 2. Oktober sammelten Mitglieder der SDAJ Unterschriften unter den Krefelder Appell, ihr Ziel: die Schule atomwaffenfrei zu machen.

Atomwaffenfrei werden sollten im Oktober auch: die Berufsoberschule in Nürnberg, ein Gymnasium in Hürth, der Metallbetrieb Jagenberg in Düsseldorf.

Vor Betrieben wurden Unterschriften unter den Krefelder Appell gesammelt. So bei: Veba-Chemie in Essen, Hoesch in Dortmund, Thyssen in Duisburg, Krupp und Zeche Zollverein in Essen. Am 9. Oktober fand in Dortmund ein Kongreß unter dem Motto „Sportler gegen Atomraketen –



Sportler für den Frieden“ statt (siehe Seite 26). Über 400 Besucherinnen und Besucher kamen am 8. Oktober zu einer Veranstaltung der Hamburger

Initiative „Frauen in die Bundeswehr – Wir sagen nein!“ und der Gruppe „Frauen gegen Krieg und Militarismus“.

Aktiv gegen Arbeitslosigkeit

Vom 7. bis 9. Oktober veranstaltete die DGB-Jugend Nordrhein-Westfalen in Köln ein „Dorf junger Arbeitsloser“. Die DGB-Jugend wollte sich damit, gemeinsam mit arbeitslosen Jugendlichen für mehr Lehrstellen und Arbeitsplätze einsetzen. Arbeitslosendörfer fanden im Oktober auch in Siegen und in Hannover statt. In Hannover beteiligten sich daran zahlreiche Arbeitsloseninitiativen, die Falken, Naturfreundejugend, Jusos, SDAJ, DGB-Jugend, die DKP, Jugendvertreter und Alternative. Zum Abschluß fand ein Konzert „Rock gegen Arbeitslosigkeit“ statt.

Am 10. Oktober ging in Bielefeld ein dreitägiger Kongreß „Zukunft der Arbeit“ zu Ende, auf dem über 2000 Teilnehmer, vor allem Grüne, Jungsozialisten, Demokratische Sozialisten, Kommunisten, BBU-Mitglieder, Gewerkschafter und Wissenschaftler gemeinsam über eine alternative Wirtschaftspolitik diskutierten.



Durch 21 Städte tingelte die IG-Metall-Jugend im Oktober mit ihrer „Krisenfest“-Tournee. Bernie's Autobahn-Band, und der Politclown Einhart Klucke zeigten in ihrem Programm, wer hinter der Krise steckt. Station machte die Revue in Balingen, Heilbronn, Stuttgart, Darmstadt, Dillingen, Frankfurt, Neuwied, Bamberg, Tacherting, München, Mainz, Oppau, Burg, Dortmund, Ahaus, Hamburg, Westberlin, Hannover, Stadthagen, Köln und Hattingen.

In Bielefeld feierten die Falken am 9./10. Oktober ihr Arbeiterjugendfest.

Diskutiert wurde über Sozialabbau und Rechtsentwicklung.

Vom 8. bis 17. Oktober machten die Bremer Jugendverbände Aktionen gegen Arbeitslosigkeit.

Am 9. Oktober war Aktionstag der DGB-Jugend in der Innenstadt.

Am 11. Oktober traten junge Arbeitslose in den Hungerstreik vorm Arbeitsamt.

Vom 24. September bis 7. Oktober war eine Ausstellung des Landesjugendrings zum Thema Jugendarbeitslosigkeit zu sehen. 1500 Jugendliche folgten am 25. September dem Aufruf des DGB zu einer Demonstration gegen Jugendarbeitslosigkeit.

Die Arbeitsloseninitiative

Kiel veranstaltete vom 18. bis 21. Oktober eine Tour mit einem umgebauten Fischkutter von Kiel über Rendsburg und Eckernförde nach Schleswig. Zu einer Unterschriftensammlung gegen die Vernichtung von 900 Arbeitsplätzen beim Siemens-Zweigwerk in Gladbeck haben die IG Metall, der Betriebsrat und die Vertrauensleute am 13. Oktober aufgerufen. Zuvor hatten schon Demonstrationen zum Rathaus und Infostände stattgefunden. Aktionen gegen Entlassungen fanden ebenfalls bei Klöckner Becorit in Castrop-Rauxel, der Bremer Vulkan-Werft statt.

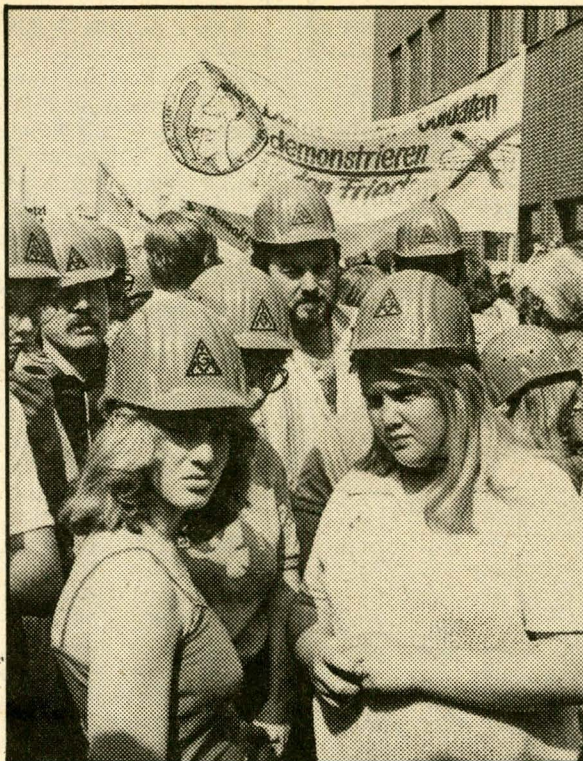
Am 14. Oktober traten 6000 Arbeiter und Angestellte der Kieler HDW-Werft in einen Warnstreik und marschierten zum Sitz der Landesregierung, um gegen die Vernichtung von Werftarbeitsplätzen zu demonstrieren. Am 29. Oktober plant der DGB zusammen mit Arbeitsloseninitiativen einen Berufsnotkongreß in Gießen.

DGB- Demonstrationen

Der Deutsche Gewerkschaftsbund ruft zu Demonstrationen gegen Sozialabbau und Rotstiftpolitik auf. Viele Tausende Kolleginnen und Kollegen sind bei solchen Demonstrationen schon auf die Straße gegangen. Und hier kannst du mitmachen:

Am 30. 10. in Hannover und Stuttgart, am 4. 11. in Bremen, am 6. 11. Saar-

brücken und Hamburg. Uhrzeit, Treffpunkt und Abfahrtszeiten für Busse oder Züge erfährst du im **Gewerkschaftshaus** in deinem Wohnort (im Telefonbuch zu finden unter Deutscher Gewerkschaftsbund) oder ganz einfach bei der **Jugendvertretung** oder dem **Betriebsrat** in deinem Betrieb.



Aktionen für die

Vom 7. bis 17. November finden in der ganzen Bundesrepublik Friedenswochen statt, mit Aktionen, Informationen, Konzerten und Demonstrationen. Diese Friedenswochen werden von örtlichen Friedensinitiativen gestaltet. Aufgerufen hat wie im letzten und vorletzten Jahr die Aktion Sühnezeichen. Wir können hier nur einen winzigen Teil der Veranstaltungen aufzählen.

Friedenswochen:

13.-21. 11. in Bremerhaven;

15.-21. 11. in Wilhelmshaven;

10.-17. 11. in Oldenburg;

15.-21. 11. in Bremen;

5.-12. 11. in Essen.

Friedensnächte:

Am 19. 11. in der Uni Oldenburg mit mehreren Musikgruppen, u. a. Antrops.

Am 20. 11. in Irhove (Ostfriesland).

Im Dezember sind Friedensnächte in Bremen (10. 12.), Emden (10. 12.) und Wilhelmshaven (18. 12.) geplant.

- Gemeinsam gegen rechts!
Das kann jede(r) machen:
- Den passenden Button tragen.
 - Eigene Buttons entwerfen.
 - Wandzeitungen oder Collagen machen und schön sichtbar aufhängen.
 - Artikel in der Schüler-, Lehrlings- oder Stadtteilzeitung schreiben.
 - Leserbriefe an die Zeitung schicken.
 - Eine Umirageaktion unter Mitschülern, Kollegen oder Jugendzentrumbesuchern starten.
 - Unterschriftenlisten machen.
 - Transparente malen.



... außer

man tut es!



Foren, Konzerte, Aktionen:

Am 20. 11. macht die Initiative „Saarländer gegen Atomraketen“ in Saarbrücken ein Friedensforum. Kontakt: Reiner Trappmann, Haus der Kirche, Großherzog-Friedrich-Str. 66, Saarbrücken.

Das deutsch-französische Bündnis gegen Giftgaslagerung veranstaltet am 13. November in Pirmasens einen Giftgaskongreß.

Am 11. Dezember macht die Gewerkschaftsjugend in Nordrhein-Westfalen eine große Friedensveranstaltung in der Dortmunder Westfalenhalle.

Ein elan-Friedenskonzert veranstaltet die SDAJ

Sindelfingen am 5. 11. mit Floh de Cologne und dem Liedermacher Schlauch.

„Arbeit statt Raketen“ ist die Losung für zahlreiche Aktionen im Ruhrgebiet zwischen dem 29. 11. und 3. 12. Infos: SDAJ-Landesvorstand, Bersonstr. 11, 4300 Essen 1.

Die Konferenz der Landeschülervertretungen will alle Schüler zu Friedensaktionen am 10. 11. bewegen. Wer noch nichts davon gehört hat, wende sich an seine Schülervertretung und selber machen ist am besten!

Viele Initiativen hatten bei Redaktionsschluß noch keine festen Termine. Falls du also „deine“ Stadt nicht gefunden hast: Auch da ist garantiert was los.

Wende dich an die örtliche Friedensinitiative. Kennst du keine Kontaktadresse, ruf bei fortschrittlichen Jugendorganisationen wie DFG/VK, SDAJ oder Falken an, frag den Jugendsekretär bei der Gewerkschaft oder ruf einen Pfarrer oder ein Gemeindezentrum an. Du kannst dich auch direkt an die Aktion Sühnezeichen wenden: Jebenstr. 1, 1000 Westberlin (030) 31 02 61.



Arbeitslose wehren sich

Vom 2. bis 5. Dezember findet in Frankfurt der erste Bundeskongreß der Arbeitsloseninitiativen statt. Hier können Arbeitslose Erfahrungen austauschen, sich gegenseitig Tipps geben und diskutieren, wie man sich noch besser wehren kann, zum Beispiel gegen Schikane beim Arbeitsamt. Anmeldung und nähere Information bei: Ali-Arbeitsloseninitiative in der DGB-Jugend, Wilhelm-Leuschner-Str. 69-77, 6000 Frankfurt 1, Tel. (06 11) 268 41.

In Nürnberg und Schwabach sind neue Arbeitsloseninitiativen entstanden. Wer mitmachen will, wende sich an: SDAJ Franken-Oberpfalz, Alexanderstr. 23. 8500 Nürnberg.

Am 5. 11. protestiert die SDAJ mit Mahnwachen vor allen Stahlbetrieben im Saarland gegen die Arbeitsplatzvernichtung in der Stahlindustrie. Kontaktadresse: SDAJ-Landesvorstand, Försterstr. 19, 6600 Saarbrücken, Tel. (0681) 37306.

In Hamburg plant die Gewerkschaftsjugend ein Konzert, dessen Erlös zur Unterstützung von Arbeitsloseninitiativen gespendet wird. Voraussichtlicher Termin: Ende November. Beim DGB anrufen und nach Einzelheiten fragen!

Für demokratische Rechte

Die Initiative gegen die Berufsverbote Wilhelmshaven lädt am 13. 11. zu einer Kulturveranstaltung in das „Pumpwerk“ ein. Nähere Informationen gibt's bei allen demokratischen Jugendverbänden.

Am 27. 11. veranstaltet die DKP in der Universität Oldenburg eine internationale Konferenz gegen Berufsverbote.

Verschiedene Jugendverbände in Bremen planen für den 22. 11. eine Solidaritätsveranstaltung mit den Angeklagten in den Brokdorf-Prozessen. Ort: Stadthalle.



Gemeinsam gegen Rotstift und Sozialabbau

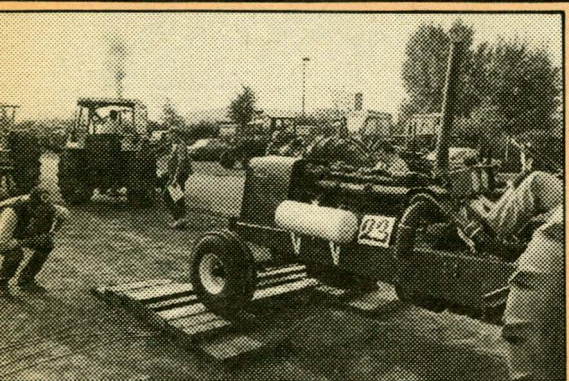
Falken, Jusos, Grüne, SDAJ und die Saarländische „Aufschrei-Initiative“ laden am 5. 11. im

Volkshochschulzentrum in Saarbrücken zu einer gemeinsamen Kulturveranstaltung ein. Motto: „Aufstehn für Leben, Arbeit, Demokratie! Gemeinsam gegen Arbeitsplatzvernichtung und Sozialabbau, gegen Rüstungswahn, Ausländerfeindlichkeit und Umwelt-

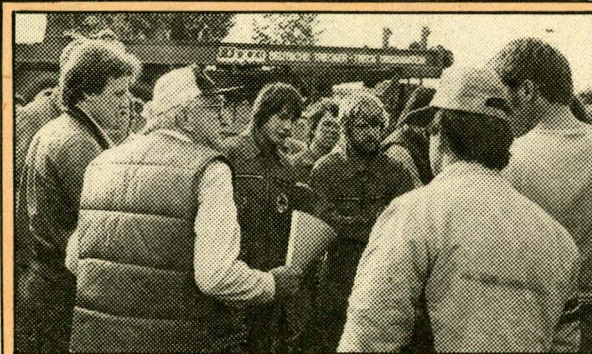
verschmutzung!“ Informationen gibt's bei allen Verbänden, die zum Aufrufkreis gehören.

Das Hamburger „Bildungsbündnis“, in dem unter anderem GEW, Schülerkammer und der AStA zusammengeschlossen sind, veranstaltet am 26. 11. eine Diskussion über den Sozialabbau. Informationen bei der GEW, Rothenbaumchaussee 15, 2000 Hamburg 13.

Vor dem Start zur Endausscheidung der Deutschen Meisterschaft im Trecker-Treck am 19. September in Hamm:



Die Trecker werden genau gewogen.



Die Fahrer erhalten die letzten Anweisungen über den Ablauf der Ausscheidung.

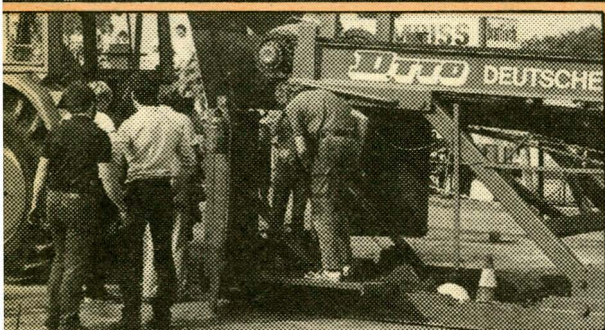
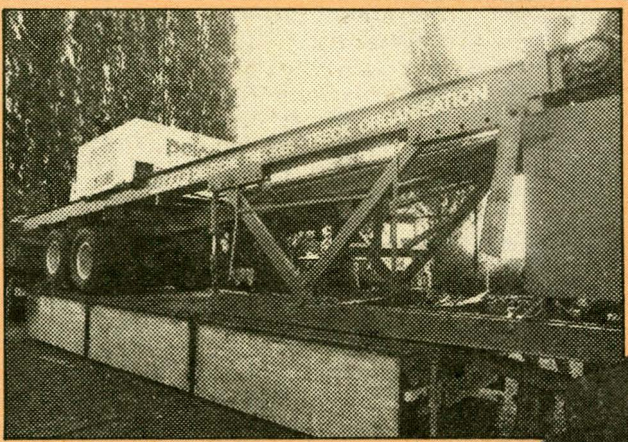
Deutsche Meisterschaft

Der Motor des Treckers röhrt. Mit einem Ruck zieht er den Bremswagen an. Es knirscht und quietscht unter der Bremskufe. Die Hinterräder des Traktors wirbeln immer mehr Staub auf, graben sich tief in den Boden.

Der Qualm aus den Auspuffrohren wird schwärzer. Dann bäumt sich der Trecker auf und bleibt stehen. Aus! Bei 74,80 m.

KAMPF

Der Bremswagen: Ihn gilt es über eine „Rennstrecke“ von 100 Meter zu ziehen. Dabei bewegt sich der weiße Kasten auf dem Wagen (Diback) immer weiter nach vorne und erhöht den Druck, der auf der Bremskufe lastet. Je weiter der Bremswagen gezogen wird, desto schwerer läßt er sich ziehen.

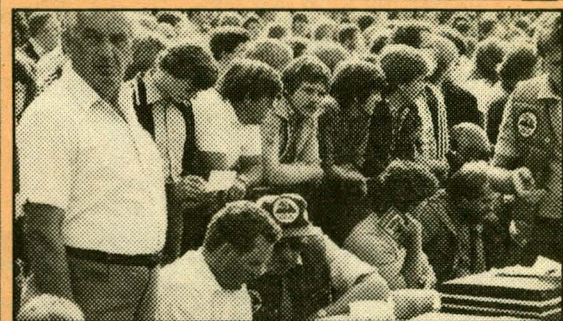
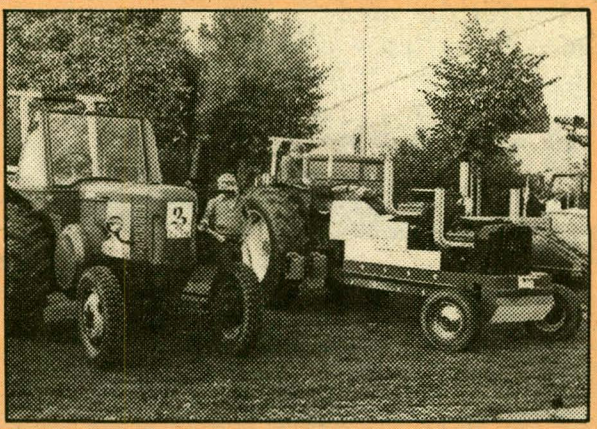


Der Bremswagen wird fertig gemacht für den Start...



... und ab geht die Post. Ob es dem Favoriten Peter Daniels und seinem „Hacky“ gelingt? Jawohl! „Voll Pull“ heißt es diesmal. Der Bremswagen wurde über die Zielmarke gezogen.

Gestartet wird in fünf Gewichtsklassen. Zwischen dem Lanz-Bulldog (Standard bis 4000 kg) und der „Twenty-Four“ (Freie Klasse bis 4200 kg) liegen Welten. Daneben gibt es noch die Standardklasse bis 6000 kg und die freien Klassen bis 3200 und 5600 kg.



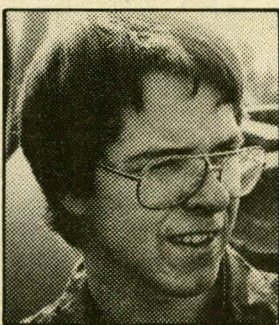
Die Rennleitung der DTTO (Deutsche Trecker-Treck Organisation) wacht auch über den zwölften und letzten Ausscheidungslauf der diesjährigen Deutschen Meisterschaft.

nTrecker-Treck

DER PS-GIGANTEN

Dritter der Deutschen Meisterschaft in der freien Klasse bis 3200 kg wurde der Jüngste: Martin Ortkrass mit seinem „Wild Horse“.

Eine Spitzenleistung, vor allem, weil Martin, der 18jährige Schlosserlehrling, den Trecker mit seinen schätzungsweise 850 PS selbst konstruiert und gebaut hat. „Da ging 'ne Menge Freizeit bei drauf. So täglich drei bis vier Stunden. Die U-Stähle für das Gestell, die Motoren und anderes Material hab ich auf Schrottplätzen zu-



sammengesucht.“ Sein Vater, ein Lippstädter Landwirt, hat ihm dabei finanziell unter die Arme gegriffen. Doch die Arbeit hat er allein geschafft. „Ab und zu hing mir das zum Hals raus, jeden Abend an

der Maschine weiterzuarbeiten“, gesteht Martin. Dann habe er halt ein paar Tage ausgesetzt.

Nach rund 1200 Arbeitsstunden hatte Martin sein „Wild Horse“ endlich fertig. Ob er dabei seine Lehre noch ordentlich weitermachen konnte? „Das klappt ganz gut“, erzählt Martin und fügt fast verlegen hinzu, daß er der Beste im Lehrjahr ist. Ein Naturtalent, ein Genie, ein Streber? „Nee“, wehrt Martin ab. „Wenn wir irgendwelche Teile im Betrieb machen müssen, wissen wir oft nicht, wofür die sind und warum da so genau gearbeitet werden muß. Da kommt einfach der Meister, mißt nach und sagt, ob das Werkstück gut oder schlecht ist. Wenn ich

für den Trecker arbeite, dann weiß ich genau, wo es auf den Millimeter ankommt und wo nicht. Da lern' ich noch am meisten.“

Martin kann sich vorstellen, daß den anderen Lehrlingen die Ausbildung mehr Spaß machen würde, wenn sie zusammen so einen Trecker bauen könnten.

Im nächsten Jahr will Martin Deutscher Meister werden. „Das wird schwer“, meint er, „weil einige Fahrer jetzt anfangen, Flugzeugmotoren in ihre Trecker zu bauen, oder sogar Turbinen.“

Aber er traut sich zu, seiner Maschine immer mehr PS zu entlocken. Vor den technischen Problemen hat er keine Angst. „Und vielleicht komm' ich irgendwann auch an so einen alten Flugzeugmotor.“

Lotbar Geisler

Wer sich für Trecker-Treck interessiert, bekommt weitere Informationen bei der Deutschen

Trecker-Treck Organisation (DTTO), Ökonomierat-Peitzmeier-Platz 2-4, 4700 Hamm 1.

Die Stadthalle in Düren ist eigentlich viel zu klein für die rund tausend Jugendlichen, die sich hier drängeln. Alle warten gespannt auf den Auftritt von BAP. Endlich – das Licht geht aus, die sechs

Leute von der Band springen auf die Bühne: „Guten Abend, wir sind BAP aus Köln.“ Begeisterter Applaus zur Begrüßung.

Unterwegs

Die Stimmung ist toll. Gleich beim ersten Lied singen viele mit, toben, klatschen in die Hände. Wolfgang Niedecken, der Sänger und Texter der Gruppe, versteht es, seine Zuhörer zu fesseln. Er lenkt ihre Aufmerksamkeit auf Texte, die ihm besonders am Herzen liegen. In dem Lied „Kristallnacht“ (Kristallnacht) beschreibt er zum Beispiel seine Angst vor „Ausländer-raus“-Parolen und vor den „feinen Herren“ im Hintergrund, die den Ausländerhaß schüren. Ein ernster Text, nicht gerade einfach – aber er wird verstanden. Wo eben noch getanzt und geklatscht wurde, ist es jetzt still, die Gesichter sind gespannt, Feuerzeuge flammen auf.

Stimmung wie auf der Demo

Bei dem Lied „10. Juni“ werden Finger zum Victory-Zeichen gereckt, Fäuste geballt, der Refrain mitgesungen. Es ist etwas von der Stimmung der großen Friedensdemonstration im Saal, von der das Lied handelt.

Die zwei Stunden Konzert vergehen wie im Flug. Aber „BAP“ kann erst nach mehreren Zugaben die Bühne verlassen...

Das war das fünfte von 120 Konzerten der riesigen BAP-Tournee.

„War toll, war gut“, sagt Wolfgang Niedecken. Er sitzt in der Garderobe, verschwitzt und müde, aber zufrieden.

„Das Publikum war astrein. Mir hat es gefallen, wie sie ‚Kristallnacht‘ aufgenommen haben. Von der Bühne aus kann man gut sehen, wie die Leute reagieren, gerade bei so einem kleinen Saal.“

Erfolg nicht nur im Rheinland

Ich frage, ob das nicht vor allem daran liegt, daß BAP hier in Düren fast noch ein „Heimspiel“ hatte? Wie würde so ein Konzert in Bayern aussehen?

„Auf der letzten Tournee sind wir auch in Bayern aufgetreten“, erzählt Schlagzeuger Manfred Boecker, genannt „Schmal“. „Zum Teil waren das sehr kleine Konzerte, nicht – wie jetzt – alles ausverkauft. Und die Leute kannten nicht alle unsere Stücke.“

Wolfgang „Verzells“

Ja, da dauerte so ein Konzert drei Stunden statt zwei, weil Wolfgang so viel erzählt hat. Wir haben uns Zeit gelassen, auf das Publikum einzugehen.“

Wolfgang Niedecken macht gerne „Verzells“, wie man auf

Kölsch sagt. Er erklärt in diesen kleinen Geschichten, wie die Lieder entstanden sind.

Texte „aus dem Gefühl“?

„Ich kann mich nicht hinsetzen und sagen: Zu dem und dem Thema mußt du jetzt mal ein Lied schreiben, da kommt nichts bei raus. Meine Texte entstehen aus dem Gefühl“, sagt Wolfgang. Das sagen auch Schlagersänger wie Howard Carpendale. Und was dabei rauskommt, ist sehr verschieden. Wie erklärt er sich diesen Unterschied? Wolfgang interessiert die Frage nicht. „Keine Ahnung, wie das mit dem

Howard Carpendale ist“, meint er, „vielleicht hat er einfach schlechte Gefühle...“

Unterschiedliche Einflüsse

Auf die Nachfrage, wie denn wohl „gute“ und „schlechte“ Gefühle entstehen, ergänzt er: „Okay, es liegt wohl daran, daß da unterschiedliche Einflüsse eine Rolle spielen. Es gibt eine Menge Leute, mit denen ich rede. Und ich lese viel. Ich bemühe mich halt, ein offenes Ohr zu haben für alles, was abläuft.“

Während Wolfgang sich einen heißen Tee eingießt „für die Stimmbänder“ – und ein paar Scheiben Wurst an seinen Hund





verfüttert, greift Schmal die Frage nach der Entstehung der Texte nochmal auf.

Gemeinsame Erlebnisse

„Manche wachsen aus einem gemeinsamen Erlebnis“, erzählt er. „Zum Beispiel das Lied ‚Wellenreiter‘. Das ist entstanden, nachdem der Wolfgang und ich uns zusammen einen Film über Jugendliche angesehen haben. Da konnten sich ‚Popper‘, ‚Punks‘ und ‚Teds‘ darstellen. Uns hat schockiert, wie wenig bei den befragten Jugendlichen dahinter steckte.“

In dem so entstandenen Lied kommt die Zeile vor: „Doch et könnt sinn, dat noch jet ze ändre ess“ – zu Deutsch: Es könnte sein, daß noch was zu ändern ist. Will „BAP“ was verändern, wol-

len sie was bewegen bei ihrem Publikum?

Brechreiz beim Zeitunglesen

Wolfgang: „Wir bewirken was, indem wir unseren Standpunkt darstellen. Zum Beispiel jetzt zu der neuen Regierung, zu der CDU-Regierung. Mir ist es so gegangen, daß ich am Samstagmorgen, nachdem dieser Regierungswechsel in Bonn gelaufen war, echt Schwierigkeiten beim Zeitunglesen hatte. Da mußte ich erstmal einen Brechreiz überwinden, und bei jedem Bild von den Typen hab ich wieder gedacht, ach du Scheiße... und wollte die Zeitung wieder weglegen. Aber dann hab ich mir gedacht, das mußst du lesen, du mußt ja schließlich wissen was gebacken ist.“ Er befürchtet, daß die neue Regierung jetzt erst mal

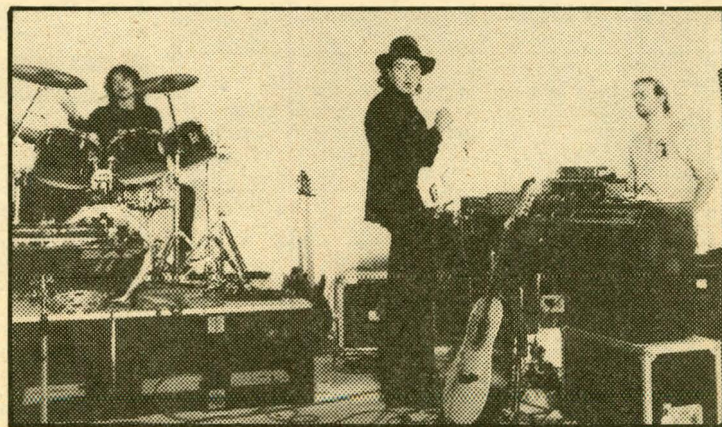
politisch fest, und wir stellen keine Verhaltensregeln auf. Die Leute sollen sich soviel Gedanken machen, daß sie selber rauskriegen, was da zu tun ist. Ich will sie dazu kriegen, daß sie das auch schön finden, sich Gedanken zu machen – nicht gleich so abblocken ‚ach, da hab ich keine Lust zu‘.“

Nachdenken und Handeln

Bleibt „BAP“ da nicht auf halbem Weg stehen? Muß nicht Nachdenken auch zum Handeln führen, zum Sich-wehren? „Ja, sicher. Wir fordern ja auch zum Handeln auf. Wenn ich zum Beispiel auf der Bühne sage, wie wir uns über die vielen Leute bei der Friedensdemo am 10. Juni in Bonn gefreut haben, und wenn wir dann unser Lied dazu spielen, dann heißt das doch: Wir finden das gut, bei sowas mitzumachen. Das ist doch praktisch eine Aufforderung.“ **Petra Schrömgens**

versuchen wird, mit Augenwischereien abzulenken von ihren wirklichen Zielen: Kürzungen bei den Sozialausgaben, noch mehr Geld für die Rüstung.

„Was wir dagegen tun können ist: Bei unseren Auftritten ganz klar sagen, daß wir gegen die sind. Aber wir legen uns nicht partei-



Die letzte Probe für die Tournee. Ruhe vor der Hektik. Bis April wird BAP unterwegs sein.

Da hast du jetzt endlich eine Lehrstelle ergattert, denkst an eine eigene Wohnung, mehr Unabhängigkeit von den Eltern, und was ist? Die Ausbildungsvergütung reicht vorn und hinten nicht zum Leben. Was ist zu tun?

Hannes bekommt monatlich 310,- DM Ausbildungsvergütung vom Betrieb. Die werden vom „Bedarf“ abgezogen. Seine Eltern verdienen 83,25 DM über den für sie gültigen Satz. Die werden ebenfalls abgezogen. Blei-

Zuallererst:

Aktiv werden, wenn's jährlich um das Aushandeln der Löhne und Gehälter geht. Ohne dich und deine Bereitschaft, für mehr Geld auf die Straße zu gehen, kann die Gewerkschaft keine ordentliche Lohnerhöhung erreichen. Denn von allein rücken die Unternehmer keine müde Mark heraus.

Und dann:

Dich beim Arbeitsamt erkundigen, ob du **Berufsausbildungsbeihilfe (BAB)** beantragen kannst.

Was ist BAB?

Berufsausbildungsbeihilfe bekommst du vom Arbeitsamt, wenn dein Lehrlingslohn zum Leben nicht ausreicht.

BAB gibt es in der Regel nur für die erste Ausbildung. Gleichgültig ist dabei, ob die Ausbildung im Betrieb oder in einer überbetrieblichen Ausbildungsstätte erfolgt.

BAB gibt es frühestens vom Tag der Antragstellung an. Also nichts wie hin zum Arbeitsamt! Welche Unterlagen du einreichen muß (z. B. Mietvertrag, Verdienstbescheinigung der Eltern, Familienstammbuch etc.), erzählen die dir schon.

Gibt es Bedarf?

Doofe Frage, wirst du sagen, für Geld gibt es immer Bedarf! Aber das Arbeitsamt hat so seine Vorstellungen, was ein Stift für Lebensunterhalt, Ausbildung und Taschengeld braucht:

Dazu können noch kommen:

- Für Arbeitskleidung** – in den ersten (Monaten der Ausbildung 30,- DM – ab 7. Monat 20,- DM
- Für Fernunterrichtsgebühren** 30,- DM
- Für Fahrtkosten** ein Betrag, der sich aus einer jährlich festgesetzten Tabelle des Arbeitsamtes ergibt.

Achtung!

Diesen „Bedarf“ bekommst du allerdings nicht ganz ausgezahlt. Das Arbeitsamt rechnet deinen Lehrlingslohn und das Einkommen deiner Eltern an, was über einer bestimmten Höhe liegt. (Ein Hinweis: Wenn deine Eltern für dich und ein weiteres Kind nicht mehr als 3000,- DM netto zur Verfügung haben, solltest du dich unbedingt beim Arbeitsamt nach BAB erkundigen.)

Und zum Schluß: ein Beispiel.

Hannes ist 17 Jahre alt und nicht verheiratet. Er hat seinen Hauptschulabschluß in Billerbeck gemacht. Eine Lehrstelle als Werkzeugmacher hat er aber nur im weiter entfernten Marl gefunden. Das liegt über eine Stunde Fahrzeit vom Elternhaus entfernt. Deshalb ist Hannes nach Marl gezogen. Als Bedarf berechnet ihm das Arbeitsamt monatlich 585,- DM, plus 30,- DM für Arbeitskleidung plus 42,- DM Fahrtkosten.

ben 243,75 DM, die Hannes zusätzlich zu seiner Ausbildungsvergütung vom Arbeitsamt bekommt. **553,75 DM statt 310,- DM, das macht was aus.**

Übrigens:

Von 553,75 DM im Monat leben, das ist gar nicht so einfach. Der Chef der Bundesanstalt für Arbeit, Stingl, kann das nicht. Erkundige dich beim Arbeitsamt und beim Sozialamt, ob du Heizkostenzuschüsse, Wohngeld und andere Leistungen in Anspruch nehmen kannst. Lieber viermal nachgefragt und aufs Amt gerannt als einmal Geld verschenkt.

Bedarf des Azubi			
Art der Unterbringung	Alter und Familienstand		
	unter 21 + unverheiratet	unter 21 + verheiratet	über 21 gleich ob unverh. o. verh.
bei den Eltern	375,- DM	550,- DM	600,- DM
im Wohnheim oder Internat	* die amtlich festgesetzten Kosten für die Unterbringung und Verpflegung sowie ein Taschengeld von 110,- DM		
anderweitig untergebracht	585,- DM	585,- DM	620,- DM

* Gibt es nur wenn
 a) die Ausbildungsstätte von der Wohnung der Eltern mehr als eine Stunde Fahrzeit (von der Wohnungstür bis zur Tür der Ausbildungsstätte) entfernt liegt oder
 b) du das 18. Lebensjahr vollendet hast oder
 c) du beim Ausbilder mit voller Verpflegung untergebracht bist, z.B. im Werkwohnheim.
 (Stand der Zahlen: März 1982)

Tips für Lehrlinge

Berufsausbildungsbeihilfe

Was tun, wenn der Lehrlingslohn nicht reicht?

Ein Fisch schreit nach Wasser.
Was ist los mit der Nordsee?
Seit Bestehen der Erde ist die
Welt zwischen Meeresboden
und Meeresspiegel Lebensraum
für Millionen von Fischen, Muscheln,
Krebsen und Pflanzen.

Unerschöpflich scheint ihr Reichtum
an Leben zu sein. Heute, am Ende des
zweiten Jahrtausends unserer
Zeitrechnung, ist das Leben in der
Nordsee vom Tod gezeichnet.

Ein Meer droht unterzugehen ...



BESTELLPORTE: GENÄHERES AN DER RÜCKSEITE. RAKETENMANN UND AS DAHIT.

Sag mir, wo die Fische sind

...für Umweltschutz
EDITION PLAMBECK
Im Verlag Plambeck & Co. Neuss

aktuell

UZ

unsere Zeit

Die Zeitung der arbeitenden Menschen - Zeitung

AKTIONSEINHEIT GEGEN RECHTS

Bonn. - CDU-Kanzler Kohl hat am Montag in Bonn die Regierungsgeschäfte übernommen. Nach der Ernennung der neuen Regierungsmitglieder durch den Bundespräsidenten und ihrer Vereidigung im Bundestag fand am Montag nachmittag die erste Kabinettsitzung im Bundeskanzleramt statt. In Interviews und Stellungnahmen hatten Kohl und Mitglieder seiner Regierungsmannschaft keinen Zweifel daran gelassen, daß in Bonn künftig ein verschärfter Raketen- und Rotstiftkurs gefahren wird.

-Eine dpa-Meldung? Bestimmt nicht. Zwar hebt auch die bürgerliche Presse ab und an „kritisch die Stimme“, aber die ungeschminkte Wahrheit über die neue Bonner Rechtskoalition werden Sie auch in Zukunft nur in der UZ lesen.

RAKETEN- KOHL UND ROTSTIFT-GENSCHER WOLLEN UNS DAS FELL ÜBER DIE OHREN ZIEHEN!

Wie, das steht in der UZ, und wer es immer noch nicht glauben will, der wird es bald spü-

ren. Wer sich heute nicht wehrt, dem geht es morgen an den Geldbeutel. Darum sagt die UZ und mit ihr alle fortschrittlichen Kräfte in unserem Land:

NUR DIE AKTIONSEINHEIT KANN DIE RECHTSENTWICKLUNG STOPPEN!

Die UZ berichtet als einzige linke Tageszeitung ständig über alle fortschrittlichen Aktivitäten. Ehrlich und zuverlässig. Wer informiert und dabei sein will, sollte, ja, **muß** die UZ regelmäßig lesen.

Also, Gewerkschafter, Friedensfreund und Demokrat: 'ran an den Stift; Coupon ausgefüllt, und ab geht die Post. Denn: Wer sich nicht wehrt, lebt verkehrt.



Einst rühmten die Fischer an den Küsten den Reichtum der Nordsee. Heute klingt das wie ein Märchen. Leergefischt, von Öl verpestet, mißbraucht als riesige Giftmüllhalde, droht der Nordsee der Tod. Aber die Nordsee muß leben!

Engagierte Texter und Fotografen, Bürgerinitiativen und Umweltschutzorganisationen haben maßgeblich an diesem Kalender mitgearbeitet. Neben den 12 farbigen Monatsblättern und einem Einleitungsblatt ist dem Kalender ein Blatt mit 8 Umweltschutzpostkarten beigeheftet. Das zusätzliche Jahreskalendarium erhöht seinen praktischen Wert.



DIE NORDSEE
Ein Meer droht unterzugehen.

Der Preis: **29,80 DM**
Darin ist eine Spende für das Internationale Wassertribunal enthalten, das im April 1983 in Rotterdam stattfindet. Ein weiterer Grund, den Umweltschutzkalender sich selbst und anderen zu schenken.

EDITION PLAMBECK
Im Verlag Plambeck & Co. Neuss

Erhältlich in jeder Buchhandlung oder direkt beim collectiv-Versand Postfach 1928 D-4000 Düsseldorf

Unser Umweltschutzkalender **DIE NORDSEE** ist ein Appell, für die Zukunft der Nordsee, für unsere Zukunft zu kämpfen.



Sag mir wo die Fische sind

Postkarte

Porto

Unser Angebot für Sammelbesteller:
ab 5 Kalender 26,80 DM pro Stück inkl. Versandkosten
ab 10 Kalender 25,30 DM pro Stück inkl. Versandkosten
ab 25 Kalender 23,80 DM pro Stück inkl. Versandkosten

Einzelbestellung

Ich bestelle _____ Kalender +Die Nordsee- zum Einzelpreis von 29,80 DM zuzüglich 3 DM Versandkostenanteil.

Ich bestelle _____ Kalender +Die Nordsee- zum Preis von _____ DM pro Stück inklusive Versandkosten (s. Tabelle) Ich bestelle _____ Kalender +Die Nordsee- zum Preis von _____ DM pro Stück inklusive Versandkosten (s. Tabelle) Ein Verrechnungsscheck über _____ liegt bei.

Ich habe den Betrag von _____ DM auf das Konto **PSCHA Essen 3616 72-437 (BLZ 360 100 43)** überwiesen.

Datum _____ Unterschrift _____

Absender: _____

Collectiv-Versand
Postfach 1928
D-4000 Düsseldorf

Themen, die uns keiner abnimmt

Es gibt Themen, die nimmt uns keiner ab. Da sind wir praktisch ohne Konkurrenz. Zum Beispiel: Kampf um die Erhaltung der Arbeitsplätze. Oder: saubere, ehrliche Berichterstattung über die Friedensbewegung.

Oder über beides zusammen, wenn beispielsweise jener Reagan mit seinen Embargos gegen das Erdgas-Röhren-Geschäft ankämpft und damit den Krieg gegen die Arbeitsplätze hier in unserem Land führt.

Die Exklusivität unserer Berichterstattung hat eine einfache Erklärung: Die UZ und ihre Mitarbeiter fühlen sich als Teil der Friedensbewegung. Und sie mischen sich

aktiv in den Kampf um den Erhalt der Arbeitsplätze ein.

Und in vieles mehr. Täglich.



Plambeck & Co
Druck und Verlag GmbH
Postfach 920
D-4040 Neuss 13

Mit 60 Pf fremmachen

Postkarte

UZ unsere zeit

Die Zeitung der arbeitenden Menschen — Zeitung der DKP

14. Jahrgang Nr. 102 Mittwoch, den 5. Mai 1982 Preis 50 Pfennig

Ich bestelle die UZ als **Tageszeitung** zum Preis von 10,- DM monatlich
MINDESTBEZUGSZEIT 3 Monate

Ich bestelle die UZ als **Wochenendausgabe** zum Preis von 10,- DM vierteljährlich
MINDESTBEZUGSZEIT 1 Jahr

Ich möchte eine **Probeflieferung** der UZ, um die Zeitung der DKP erst einmal kennenzulernen.

Kündigungen müssen 6 Wochen vor Quartalsende beim Verlag sein

Name _____

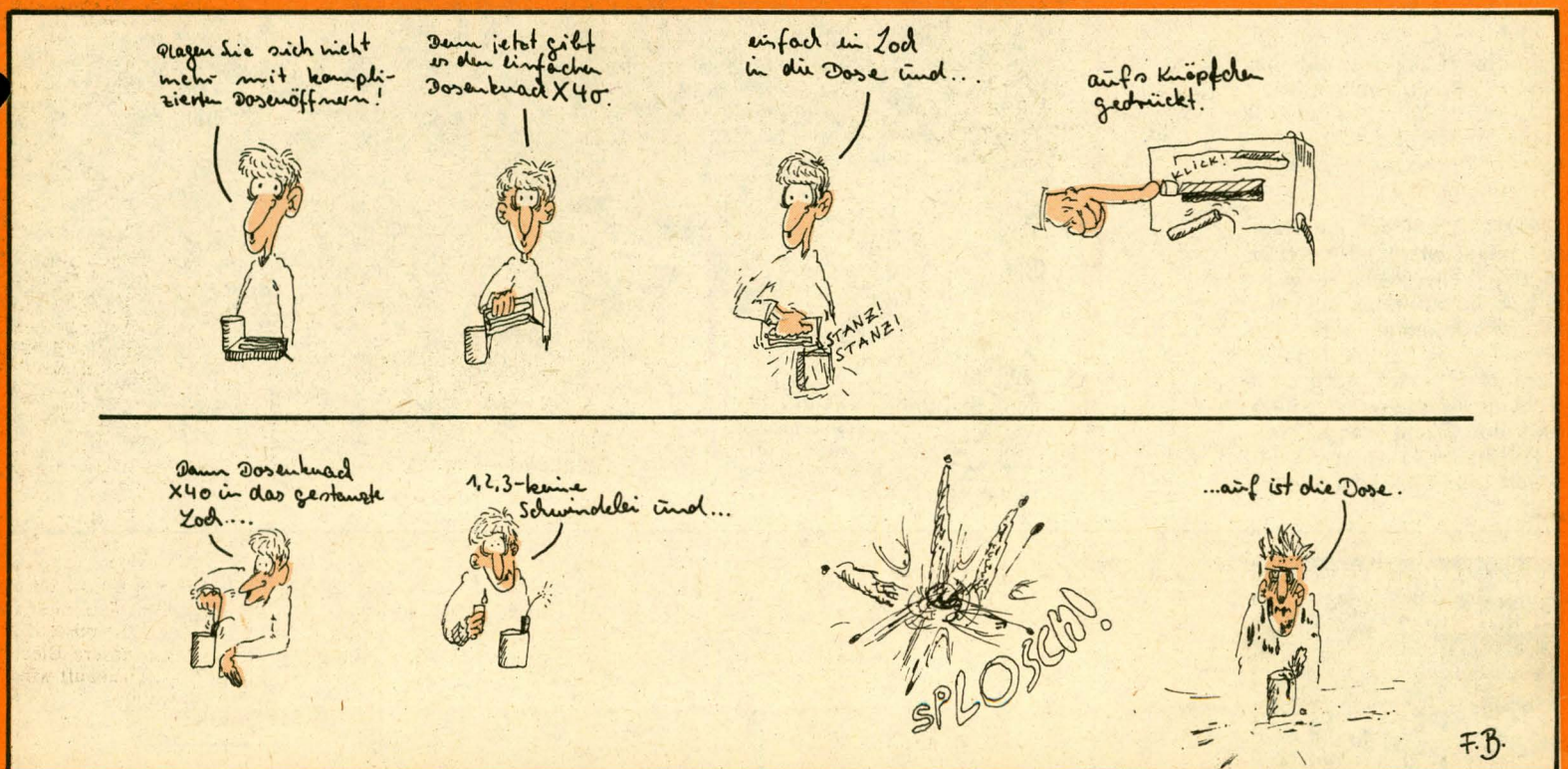
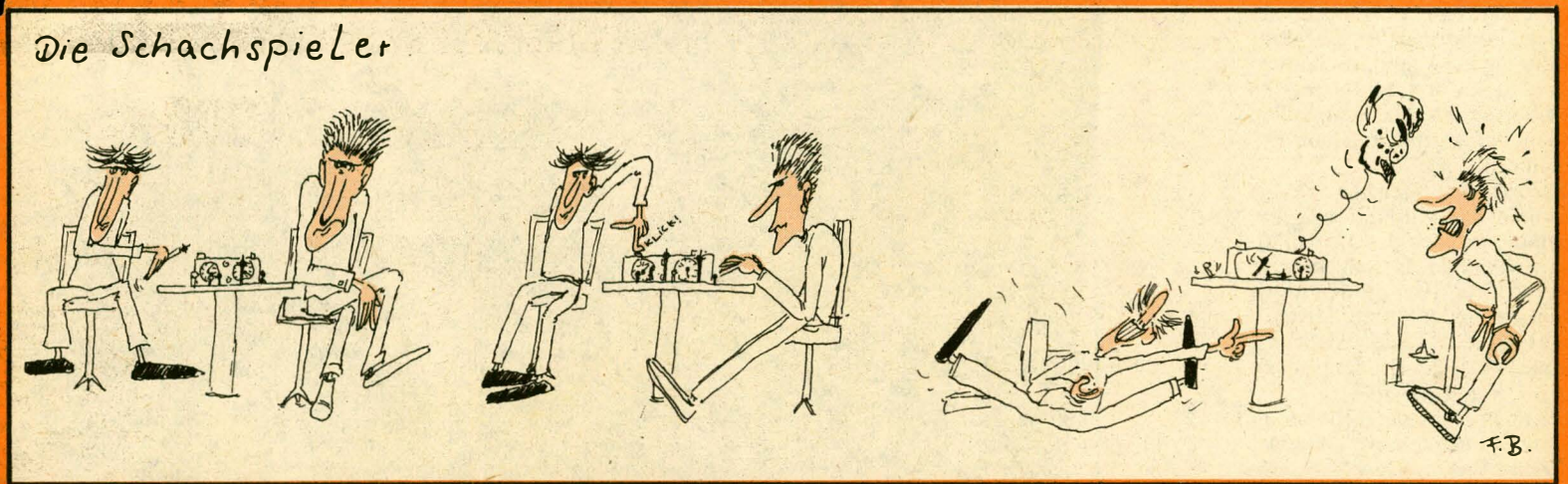
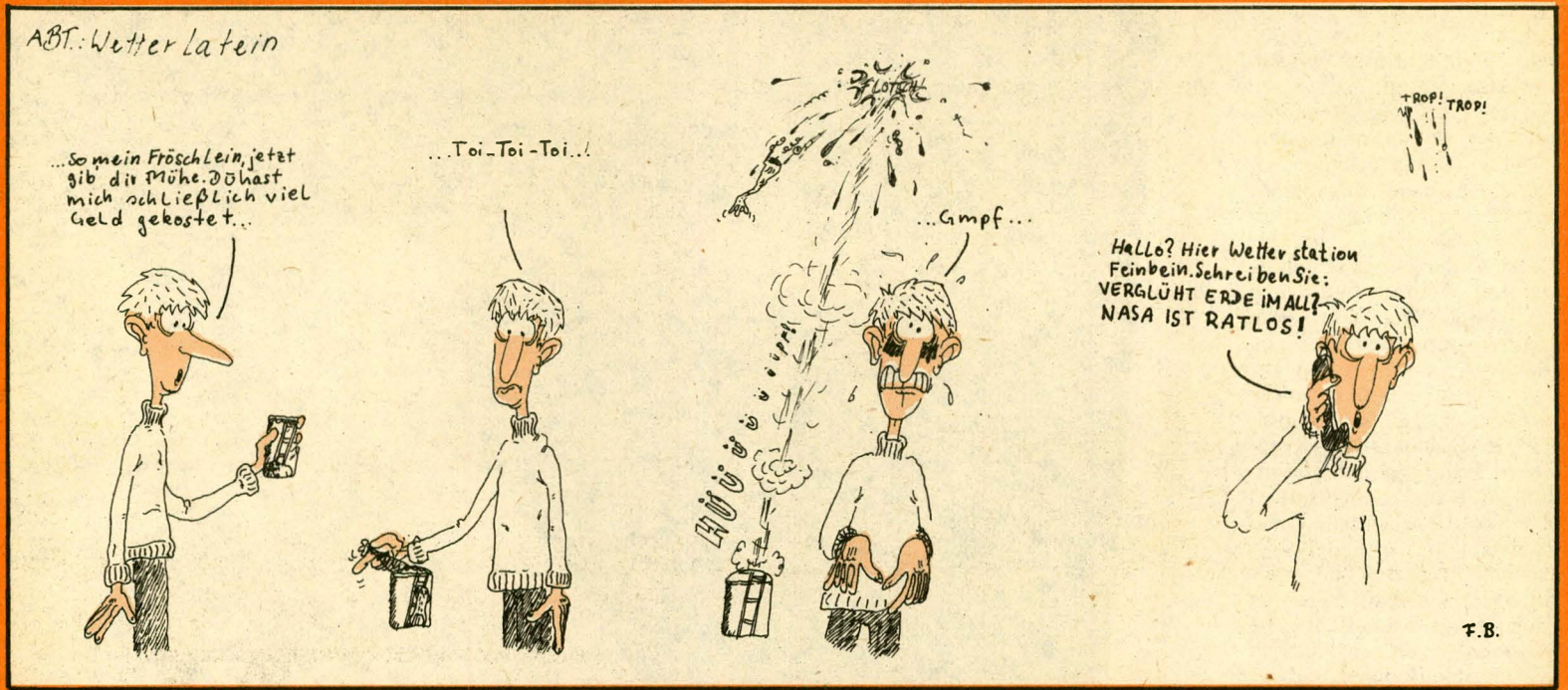
Vorname _____

Straße _____

PL.Z. Ort _____

Datum, Unterschrift _____

Wir stellen vor: Frank Brinkmann aus Mülheim (Ruhr), 19 Jahre alt und arbeitslos. Frank zeichnet, weil es ihm Spaß macht. Mit seinen Zeichnungen will Frank Kontakt zu anderen Menschen herstellen, genauso wie mit seiner Musik, die er in einer Punk-Gruppe spielt. Doch jetzt hat Frank das Wort – nein, das Bild:



In El Salvador, dem kleinen Land in Mittelamerika, führt die Militärjunta immer noch Krieg gegen das eigene Volk. In den letzten drei Jahren schlachteten ihre Söldner über 70000 Menschen ab. Seit Monaten finden Massenverhaftungen statt; wie in vielen anderen lateinamerikanischen Diktaturen spricht man von „Verschwundenen“. Das sind Menschen, die plötzlich verhaftet und abtransportiert werden. Monatelang erfährt niemand, auch nicht ihre Familie, wo sie sind – und oft findet man später ihre Leiche, nicht selten mit Spuren grausamer Folter. Im September verschleppten die Regierungstruppen den Vorsitzenden der Befreiungsorganisation **FDR (Demokratisch-Revolutionäre Front)** in der Hauptstadt San Salvador. Sein Name ist **Paul Villalta**. Was sind die Ursachen des Terrors? In El Salvador herrschen 14 superreiche Familien. Ihre Herrschaft wird gestützt von den USA. US-amerikanische Großfirmen verdienen nämlich am Kaffee, den Bananen und der Baumwolle El Salvadors, ebenso am Kupfer, Eisenerz, Nickel und Bauxit. Außerdem ist El Salvador für die USA militärisch interessant, denn von Mittelamerika aus üben sie ihre Macht im Stillen Ozean, der Karibik und ganz Lateinamerika aus.

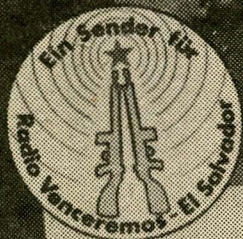
Während die Reichen riesige Gewinne ins Ausland bringen, leben die meisten der 4,5 Millionen Einwohner El Salvadors in tiefer Armut. Fast die Hälfte ist arbeitslos, jeder vierte Salvadorianer stirbt an Unterernährung, nur die Hälfte der Kinder erreicht das fünfte Lebensjahr.

Doch das Volk leidet nicht nur, es wehrt sich und kämpft. Die FDR und ihre Armee, die **Nationale Befreiungsfront Farabundo Marti (FMLN)** hat bereits größere Gebiete des Landes befreit. Sie informiert die Bevölkerung mit ihrem „Radio Venceremos“, das in diesem Land, in dem 60 Prozent der Menschen Analphabeten sind, die einzige Stimme der Wahrheit und der Freiheit ist.

Die FDR/FMLN hat die **elan-Leser aufgefordert, auch weiter für Radio Venceremos zu spenden. Und sie bittet uns, bei allen Solidaritätsaktionen auch die Freilassung von Saul Villalta zu fordern. Wir rufen euch auf: Sprecht mit euren Freunden über El Salvador, macht Wandzeitungen, Flugblätter, Aktionen! Und: Sammelt Geld für Radio Venceremos!**

Solidarität mit El Salvador

Ein Sender
für den
Sieg



Spendenkonto **RADIO VENCEREMOS**
Kto.Nr. 171004 683 Stadtparkasse Dortmund (BLZ 44

Sonderkonto Radio Venceremos

Stadtparkasse Dortmund
(BLZ 44050199)

Konto-Nr.: 171004683

Postscheckamt Dortmund

Konto-Nr.: 33339-467

„Ich mußte so e

Pablo

Ein Bild in der Zeitung, ein Kindergesicht, indianisch geschnitten, das Haar schwarz und dicht, dunkel die Augen, furchtlos und klar, doch mit dem Wissen von Tod und Gefahr. Ein Junge, vielleicht zwölf Jahre alt, die Haut bronzebraun, von zarter Gestalt, in seinen Händen liegt sperrig und schwer, entschert, mit glänzendem Lauf ein Gewehr. Hab dich nie gesehen, und doch kenne ich dich und nenne dich Pablo, nur so für mich, ich kann dich nicht fragen, warum und woher haben so Jungen wie du ein Gewehr in El Salvador und anderswo, ich brauch nicht zu fragen, ich weiß es auch so.

Als erster hörte Pablo den Schuß, frühmorgens beim Fischen, unten am Fluß, ist schnell durch den Busch nach Hause gerannt, die Luft roch scharf und beißend nach Brand, bald wagte er sich nicht mehr weiter und kroch tief in ein grasüberwuchertes Loch und hörte, während das brennende Dach der Schilfhütte prasselnd zusammenbrach, Männerstimmen, fremd, böse, grell, ihr Brüllen und Fluchen, das Hundegebell. Sah die Soldaten, zehn, zwölf oder mehr, den Jeep und den Mann am Maschinengewehr, und seine Mutter lag mit dem Gesicht im eigenen Blut, und sie regte sich nicht.

Wie lange noch müssen die Menschen auf Erden sich wehren und kämpfen, um Menschen zu werden?

Der Vater, noch lebte er, Pablo sah ihn, die Hände gefesselt, lag er auf den Knien, mißhandelt, beschimpft, auch er blutete schon, schrie nicht, stöhnte nicht, sprach keinen Ton. Der Soldat vor ihm, breitschultrig, schwitzend und dick, stieß ihm sein Messer tief ins Genick.

Pablo sah seinen Vater, wie er da lag, das Messer, das in seinem Nacken stak, die Klinge, sie ragte, lang, blutigrot, zwischen den Zähnen hervor, noch im Tod streckte er, für Pablo sah es so aus, seinem Mörder die stählerne Zunge heraus, die Augen weit offen, voll Haß, nur ein Mann aus dem Volk, das doch niemals besiegt werden kann.

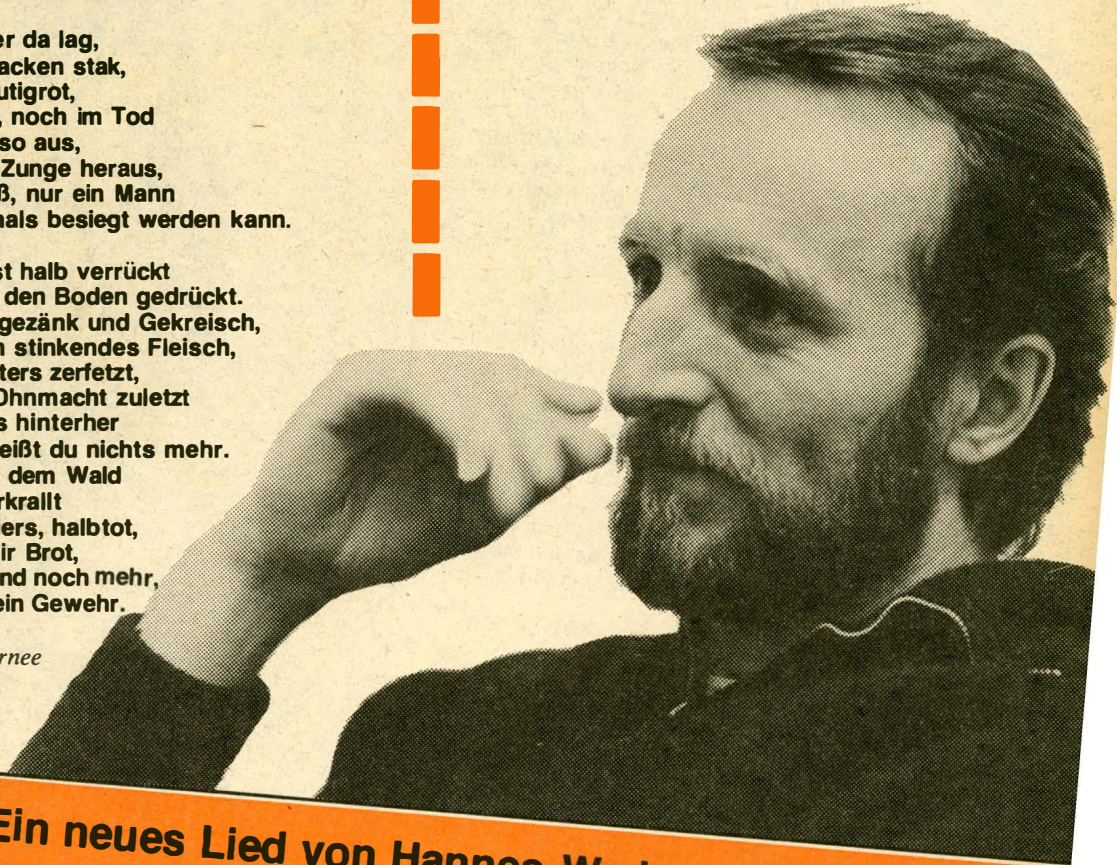
Ich seh dich, Pablo, vor Angst halb verrückt und gelähmt, dein Gesicht in den Boden gedrückt. Und doch hörst du das Geiergezänk und Gekreisch, das Hacken von Schnäbeln in stinkendes Fleisch, siehst das Gesicht deines Vaters zerfetzt, spürst zwischen Fieber und Ohnmacht zuletzt das Würgen der Übelkeit, was hinterher noch alles geschah, davon weißt du nichts mehr. Männer von irgendwoher aus dem Wald fanden dich, deine Fäuste verkrallt in den faltigen Hals eines Geiers, halbtot, pflegten dich, Pablo, gaben dir Brot, das Lachen, die Liebe zurück und noch mehr, Vertrauen in die Zukunft - und ein Gewehr.

Das neue Lied wird Hannes erstmals auf seiner Tournee im November aufführen (Termine auf Seite 43).

Hannes Wader war begeistert von unserer Kampagne für Radio Venceremos, als wir uns vor einigen Monaten mit ihm darüber unterhielten. Seitdem hat er das Bild im Gedächtnis, das wir auf der Rückseite unserer Januar-Ausgabe abgedruckt hatten. Dieses Bild hat Hannes Wader jetzt in ein neues Lied umgesetzt; das Lied heißt „Pablo“ und ist Hannes Waders Beitrag zur Solidarität mit El Salvador.

„Das Bild hatte sich in meinem Kopf festgehakt, sehr, daß ich es mir später nicht mehr anzusehen brauchte, als ich das Lied schrieb. Ich mußte also ein Lied schreiben, das den scheinbaren Widerspruch auflöst, der zwischen unserer Friedensbewegung und der Solidarität mit den Menschen, dem Beispiel in Mittelamerika um ihre Befreiung kämpfen, besteht. Der Mensch hat das unumschränkte Recht, menschenwürdig zu leben und zu arbeiten - und dafür zu kämpfen. Der arbeitende Mensch denkt nicht an Gewalt, an Gewehre, er will friedlich arbeiten. Aber er hat ein Recht, sich dagegen zu wehren, daß ihm die Früchte seiner Arbeit genommen werden. Zu allen Zeiten haben die Herrschenden den von ihnen ausgeplünderten arbeitenden Menschen die Form und den Inhalt des Widerstandes diktiert. Deshalb greift Pablo zum Gewehr.“

Achtung, elan-Leser! Wer uns Fotos und Berichte von Soli-Aktionen mit Radio Venceremos zuschickt, erhält die von Hannes Wader signierte LP „Daß nichts bleibt, wie es war“.



Ein neues Lied von Hannes Wader

n Lied schreiben!“

Christina Riegel: „So machte das keinen Spaß mehr.“

Ausgestiegen

Mit 13 Jahren stand sie auf dem Siegereppchen, mit 16 war sie ein Weltstar, Liebling des Publikums, der Eisfloh, das Engelchen, immer nett und niedlich, immer lächelnd.

Mit 17 wollte sie nicht mehr Püppchen sondern Partner sein, nicht mehr Bewunderungsobjekt der Nation.

Christina Riegel hängte ihre Schlittschuhe an den Nagel.

Als Christina mit dem Eislaufen aufgehört hatte, wußten viele Zeitungen gleich warum.

Wegen dem Trainer, der ihr ein Stück Kuchen vom Teller genommen hatte, damit sie nicht zu dick würde. Oder wegen der gescheiterten Liebe zu ihrem Partner Andreas Nischwitz oder zu ihrem Trainer Karel Fajfr.

Behauptungen und Gerüchte

Christina ist sauer: „Das alles stimmt einfach nicht. Ich möchte das mal klarstellen“, sagt die 17jährige energisch. „Mit meinem Partner habe ich mich immer gut verstanden. Es hat nie so einen Krach gegeben wie es in den Zeitungen stand. Ich habe auch nicht aufgehört wegen einer Ohrfeige, oder weil ich in meinen Trainer oder Partner verknallt gewesen wäre. Das ist ja so primitiv. Und das mit dem Kuchen“ – Christina schüttelt den Kopf. „Kuchen habe ich früher genausoviel gegessen wie heute. Ich mußte gerade vor Wettbewerben viele Kohlehydrate essen, um genug Energie zu haben; es kam mir schon zum Hals heraus. Ich finde, es ist eine echte Unverschämtheit, was die Zeitungen sich zusammengescriben haben. In meiner Klasse haben alle nur gesagt, ‚die spinnen‘“.

Jetzt lächelt Christina wieder ein bißchen, und erzählt uns, warum sie Anfang August wirklich aufgehört hat. „Meine Leistungen waren nicht der Grund, die waren gut wie nie zuvor. Selbst mit meinem Fuß (Christina hatte sich im November 1981 ein Fußgelenk gebrochen) konnte ich wieder gut springen, es hat überhaupt nicht weh getan. Die äußeren Umstände waren nicht mehr zu ertragen.“

Die Gaffer an der Bande

Empört erzählt Christina von den Bedingungen beim Training. Von den vielen Zuschauern, die immer dabei waren und sie angafften. „Wenn man unbekannt ist, dann kann man hundertmal auf den Po fallen, da sagt niemand was. Aber bei mir hieß es:

Sie schwätzen, rufen, reden rein

„Äh, guck mal die an, jetzt fällt sie wieder hin.“ Besonders schlimm war es in Obersdorf. An der Eishalle hing ein Schild, auf dem stand, wann welches Paar Training habe. Wenn wir zum Training kamen, standen schon die Zuschauer an der Bande und guckten zu. Wir konnten nicht mehr das trainieren, was wir wollten. Denn wir wollten ja auch bei den Zuschau-

ern gut dastehen. Wie soll man trainieren, wenn die Zuschauer immer ins Training schwätzen? Oder wenn sie rufen:

„Oh, da steht sie“, und ein Autogramm wollen? Es war wie ein Verfolgungswahn. Es ging so weit, daß wir uns nicht einmal mehr

mit unserem Trainer unterhalten konnten, ohne daß die Zuschauer daneben standen und zuhörten. Das ist doch kein Training!



„Mit meinem Trainer verstand ich mich schon. Aber es ist ja meistens so: Bei zwei Männern und einem Mädchen, da hat sie nicht viel zu sagen. Und einmal ändert sich das auch. Ich bin ja nicht mehr zwölf.“

Oft habe ich mir gedacht: Scheiß auf die Leute, trainier vor dich hin. Dann ging es wieder für einige Zeit.“

Langsam reifte Christinas Entschluß, aufzuhören. „Das entscheidet man ja nicht von heute auf morgen. Das überlegte ich mir schon seit fast einem Jahr.“

„Unsere Stärke war der Spaß“

Während dieser Zeit trainierte sie eisern weiter. Sie erfüllte die Ansprüche und Forderungen, die an sie gestellt wurden. Trotz der guten Trainingserfolge verlor sie mehr und mehr die Lust:

„Ich habe immer zu meinem Vater gesagt, ich laufe nicht unter Zwang, ich werde nur dann was, wenn ich aus Spaß an der Freude laufe. Man muß auch am Wettbewerb seine Freude haben, auch mal darüber lachen können und nicht alles so eng sehen, wenn man mal nicht so gut ist. Unsere Stärke war es immer, daß wir ohne Druck gelaufen sind. Uns ging es nicht darum, unbedingt aufs Treppchen zu kommen.“

Zwang tötet die Fantasie

Als wir mit dem Paarlaufen angefangen haben, sind wir gleich Deutsche Meister geworden. Das war vielleicht nicht gerade positiv, in meinem Alter, mit 13 und 14 schon soviel Erfolg zu haben. Die Zuschauer, die Laien“, betont Christina, „verlangten danach immer noch mehr. Die trieben einen richtig. In Fan-Briefen stand zum Beispiel: ‚Warum sind Sie nur Zweite und nicht Erste geworden?‘ Dabei war ich froh, daß wir überhaupt Zweite geworden sind, und daß wir mitlaufen konnten. Da oben, Christina zeigt auf ihr Regal, „da stehen so viele Pokale, was will ich eigentlich noch mehr. Nur meinen Eltern zuliebe weiterlaufen?“ Das kommt für sie nicht in Frage; ihre Eltern setzen sie auch nicht unter Druck.

„Sonst würde“, erklärt sie uns, „das Eislaufen zum Zwang, und ein gezwungenes Laufen führt zum Mißerfolg. Ich könnte nicht mehr phantasievoll, nach der Musik eislaufen, weil ich keinen Spaß mehr dran hätte.“

Kein Weg zurück

Mit dem Eislaufen ist für sie Schluß. Auch die Nachricht, daß sie jetzt für eine Eisrevue laufen will, ist erfunden. „Da ist nichts dran, kein Fatz. Ich trainiere auch gar nicht mehr.“ Heute, drei Monate nach ihrem Entschluß, ist für sie klar: „Einen Weg zurück gibt es nicht mehr.“

Christina erzählt, daß sie sich in den letzten Jahren sehr verändert habe, sie sei nicht mehr das Kind, der liebe „Eisfloh“. Sie will ihre eigene Meinung sagen, und will auch, daß man sie akzeptiert.

Ein bißchen Traurigkeit

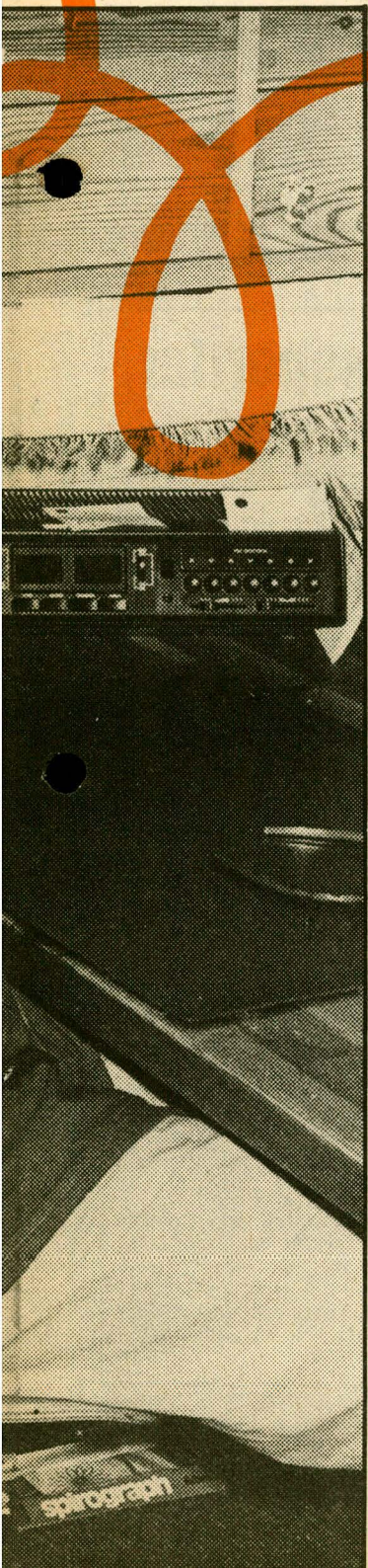
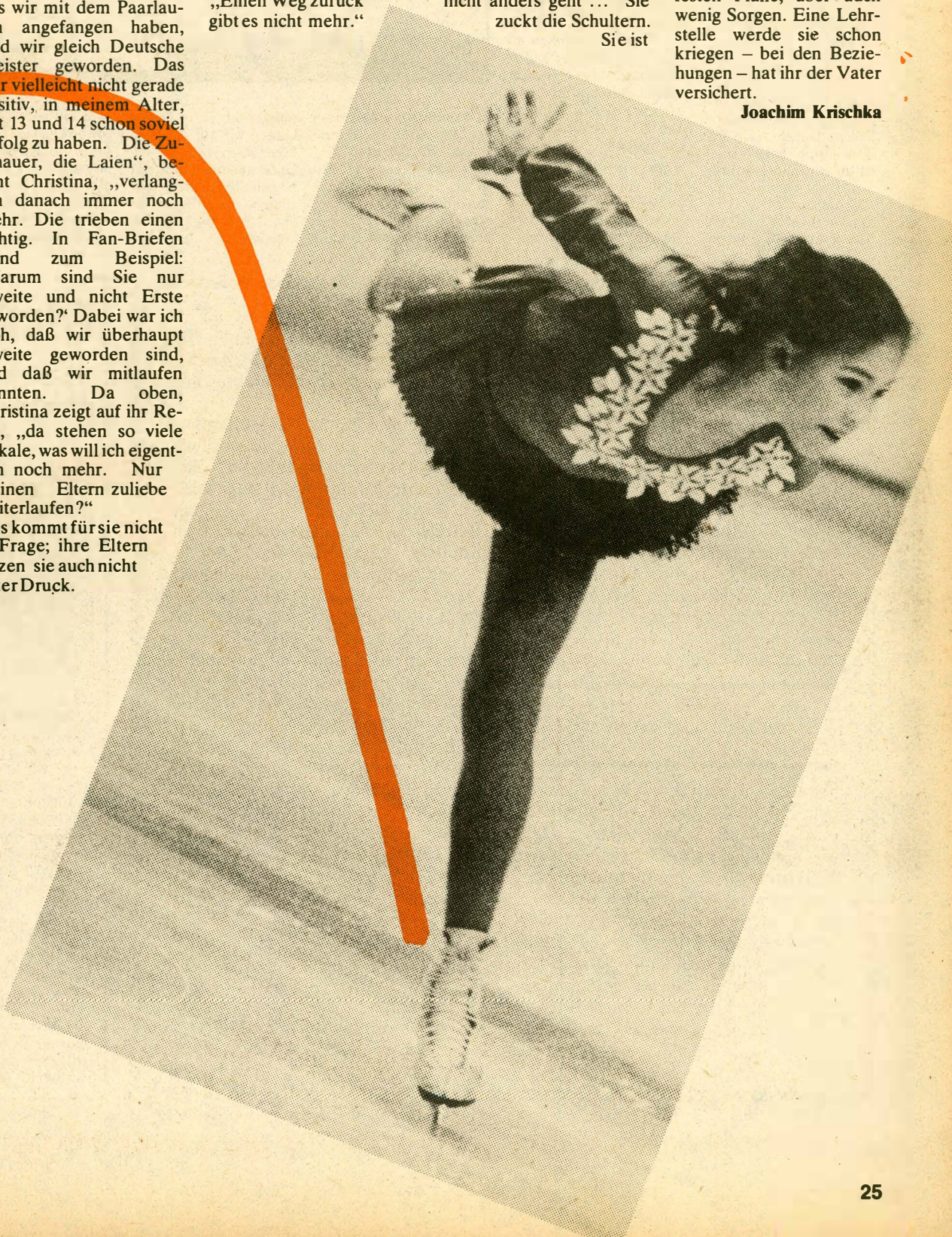
„Wenn ich eine bessere Lösung gewußt hätte, wäre ich sofort weiter gelaufen. Ehrlich gesagt, ich bin schon manchmal traurig und enttäuscht darüber, daß es so kommen mußte. Es hätte auch ein schönerer Abschied sein können. Aber wenn es nicht anders geht ...“ Sie zuckt die Schultern. Sie ist

ausgestiegen, weil sie nicht wußte, wie sie sich wehren sollte gegen das, was sie die „äußeren Umstände“ nennt.

Schulalltag und Zeit für Freunde

Jetzt geht Christina, wie viele Mädchen ihres Alters, zur Handelsschule, lernt Steno und Schreibmaschine, um „für später mal was in der Hand zu haben“. Abends trifft sie sich mit Freundinnen, und der Sport kommt auch nicht zu kurz. Regelmäßig geht sie schwimmen, fährt Ski und spielt Tennis. Für die Zukunft hat sie keine festen Pläne, aber auch wenig Sorgen. Eine Lehrstelle werde sie schon kriegen – bei den Beziehungen – hat ihr der Vater versichert.

Joachim Krischka



Ronny ist zornig

Ein Brief aus Washington

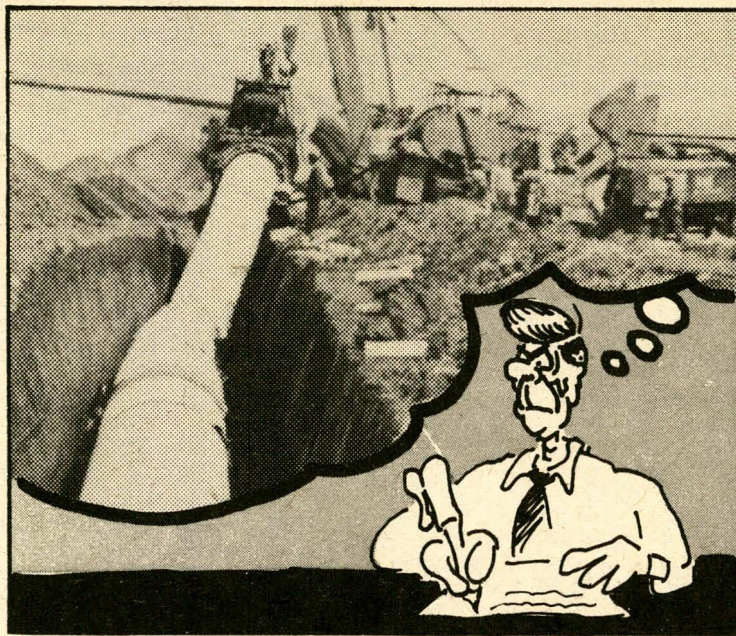
An die Internationale Gesellschaft für Menschenrechte, Frankfurt, Germany.

Liebe Freunde, jetzt haben diese Typen von AEG doch die Turbinen an die Russen geliefert. Darüber bin ich sehr zornig. Und Nancy ist auch ganz verbittert. Das kann nicht so weitergehen. Darum rufe ich Euch zu: Macht weiter mit Eurer

Kampagne gegen das rote Sklavengas! Legt noch einen Zahn zu!

Der Auftakt war schon ganz gut. Wie der KGB tausende von Christen fängt, die dann in Sibirien mit bloßen Händen die Erdgasrohre einbuddeln müssen.

Laßt Euch darin auch nicht von ein paar lumpigen Journalisten verwirren, die Baustellen in Sibirien besichtigt ha-



ben und ganz was anderes berichten. Sibirien ist so groß, daß man immer behaupten kann, irgendwo wären diese Gefangenenlager versteckt. Bei meiner letzten Bera-

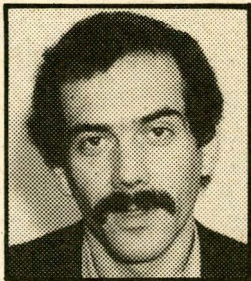
tung mit J. R. in Dallas kamen wir auf die fiese Idee, zu verbreiten, die Gefangenen müßten mit Nagelfeilen dicke Eisenstangen aushöhlen für die Rohrleitungen. Die Großrohre hingegen

würden zum Bau von Baracken verwendet, weil die Russen ja bekanntlich kein Wellblech haben. (Der CIA liefert auf Wunsch Satelliten-Fotos.) Eure englischen Brüder

waren da vor 50 Jahren gar nicht bange. Ich lese hier in der Times vom Januar und Februar 1931: „Es gibt 662 000 Gefangene in Holzfällernlagern. Der Boden bleibt so ziemlich das ganze Jahr über gefroren. Die Arbeit dauert ohne Unterbrechung von fünf Uhr morgens bis acht Uhr abends. In dieser Zeit müssen die Gefangenen 35 Bäume fällen. Damit sie die Bäume im Dunkeln finden, bekommen sie ein Päckchen Streichhölzer.“

Natürlich fanden sich ein paar Eierköpfe, die nachwiesen, daß in Dauerfrostböden keine Bäume wachsen und daß bei dem Fälltempo die Sowjetunion bald der Sahara gliche. Aber was soll's? Ihr habt doch bei Springer in den Zeitungen die besseren Plätze. Und irgendwas bleibt bei jeder Behauptung hängen, und sei sie noch so idiotisch! Mit ganz lieben Grüßen Euer Ronny

„Hoffnung“, sagt CDU-Familienminister Heiner Geißler, wolle er der Jugend vermitteln.



Aber das Schüler-Bafög streicht seine Regierung trotzdem, und sie kürzt das Arbeitslosengeld. „Sich der kritischen Jugend wieder annähern“, wollen prominente Sozialdemokraten aber sie halten noch immer am NATO-Raketenbeschluß fest.

Wir müssen uns einmischen

Sie werben um die Jugend, denn es geht auf Neuwahlen zu; die Jugendlichen sind als Wähler gefragt. Die Grünen kalkulieren die Jugend sogar schon fest als Wählerstamm ein. Gegenwärtig wird unter Linken viel diskutiert. Jugendliche diskutieren dabei nur wenig mit, zu wenig! Das meinten wohl auch einige Schülervertreter, Jugendvertreter und andere, die Mitte Oktober einen offenen Brief verfaßten, in dem die zu einer

öffentlichen Diskussion über die Lage der Jugend und die Perspektiven des gemeinsamen Kampfes aufrufen.

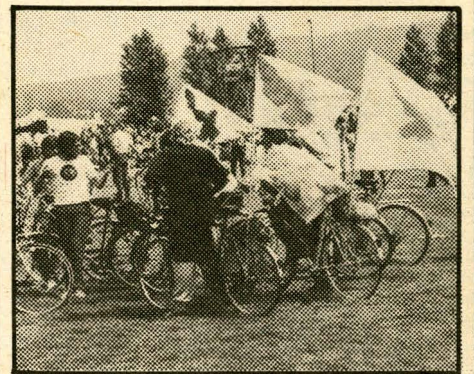
Auch beim Thema Neuwahlen, so meinten sie, müßten „Jugendliche ihre Position selbst bestimmen“. Eine berechtigte Forderung. Politisch aktive Jugendliche, die in Friedensinitiativen, in Arbeitsloseninitiativen, Initiativen gegen Neonazis und anderswo mitmachen, die also ein wichtiger Teil der außerparlamentarischen Bewegungen sind, sollten bei den Veranstaltungen und Podiumsdiskussionen auftauchen, auf denen über linke Strategiediskutiert wird. Wir sollten diejenigen beim Wort nehmen, die von „Basisdemokratie“ sprechen und Jugendinteressen vertreten wollen: wir sollten uns einmischen und mitentscheiden. Und wir sollten weitermachen mit außerparlamentarischen Aktionen, denn die sind unsere Stärke, die von anderen Kräften auch begriffen wird.

Hans Kluthe

Hans Kluthe
stellv. Bundesvorsitzender der SDAJ

Friedenssportler

... und ein Fest im nächsten Herbst



Beim Ostermarsch '83 soll man sich nicht wundern, wenn man auf einmal von Läufern oder Radfahrern überholt wird, die anstatt ihrer Startnummern T-Shirts mit Friedenstauben tragen. Viele Sportler werden die Ostermärsche '83 mit Friedensläufen und Friedensradtouren unterstützen.

Das ist eine Aktivität, die am 9. Oktober auf dem Kongreß „Sportler gegen Atomraketen“ beschlossen wurde. In Dortmund trafen sich über 200 aktive und ehemalige Spitzenathleten, Breitensportler, Sportwissenschaftler, Trainer und Sportpädagogen um in verschiedenen Arbeitsgruppen über die Rotstiftpolitik im Sport und über die Chancen einer weltweiten Abrüstung zu diskutieren.

Sie wollen in der nächsten Zeit viele regionale Initiativen „Sportler gegen Atomraketen“ gründen, die sich gegen die Stationierung neuer US-Raketen wenden. Ein Höhepunkt dieser Sportler-Bewegung soll ein großes internationales Spiel- und Sportfest für den Frieden im Herbst '83 sein.

Achtung, Achtung...

Pfingsten nach

Dortmund!



Weihnachten ist schön, Geburtstag ist besser, aber Pfingsten '83 ist das vierte Festival der Jugend. Dann geht es endlich wieder rund! Mit über tausend Künstlern, Hausbesetzern, Rock, Sport, Frauenzentrum, Motorradtreffen, Antirassisttreffen, Schülertreff, Soldatentreff, Arbeitslosenkonzert, Jahrmarkt der Möglichkeiten, Friedensfest, Gästen aus 48 Ländern und vielem mehr. Bunte Festivalplakate, Aufkleber und weitere Informationen gibt es bei der SDAJ, Sonnenscheinstraße 8, 4600 Dortmund 1.

„Sein oder Nichtsein?“

Dortmunder schützen ihr Theater

Gerade war die 1100-Jahr-Feier Dortmunds vorbei, auf der auch die Geschichte und Kultur der Ruhrgebietsstadt mit salbungsvollen Worten gewürdigt wurde – da platzte die Nachricht herein: Das Dortmunder Schauspiel-Theater soll vom Rotstift weggestrichen werden. Womit die Stadt-Raben-Väter nicht gerechnet hatten: Eine Welle des Protests setzte ein. Die Theaterleute alarmierten die Bevölkerung,

und die machte mit. In vielen Geschäften lagen Unterschriftenlisten aus, die Schauspieler traten auf dem Marktplatz auf und zitierten Hamlet „Sein oder Nichtsein?“. Die Dortmunder entschieden sich für „Sein“, und bald konnten die Theaterleute dem Oberbürgermeister 40 219 Unterschriften für den Erhalt des Theaters überreichen.

Michael Lesjak vom Dortmunder Theater:

„Es gibt einen ersten Erfolg. Die Pläne wurden zurückgezogen, aber nur vorläufig. Jetzt berät eine Kommission über unsere Zukunft.“ Ende gut, alles gut? „Nein, wir machen natürlich weiter mit Aktionen. Nach jeder Aufführung sammeln wir neue Unterschriften. Aber wir sind jetzt viel optimistischer geworden, daß das Theater erhalten bleibt.“



Zwischen Fernsehern und Schuhen

Arbeitslose besetzten Karstadt



Wer am 25. September bei Karstadt in Düsseldorf einkaufte, konnte was erleben. In der zweiten Etage hatten sich nämlich fünf Mädchen mit Handschellen angekettet – zwischen Fernsehern und Schuhen. Die arbeitslosen Mädchen forderten von der Konzernleitung, sofort 50 arbeitslose Jugendliche einzustellen. Mit der Besetzung erreichten die Mädchen zunächst, daß sich die Kaufhausleitung zu einem Gespräch bereit erklärte. Bei diesem Gespräch, das zusammen mit Vertretern von Düsseldorfer Jugendverbänden geführt wurde, sagten

die Jugendlichen der Konzernleitung deutlich ihre Meinung. Karin Dasbach, eines der arbeitslosen Mädchen: „Wir hatten uns hier angekettet, weil wir die Schnauze voll haben von Arbeitslosigkeit, Arbeits- und Lehrstellenmangel.“ Da mußten die Herren erst mal schlucken. Aber es kam noch dicker. Den Herren von der Konzernleitung wurde genau nachgewiesen, daß sie alleine bei Karstadt in Düsseldorf ca. 140 Ausbildungsplätze in den letzten sieben Jahren abgebaut hatten. Als der Filialleiter den Forderungen der Jugendlichen nichts mehr entgegenzusetzen

konnte, rief er: „Wir lassen uns hier nicht erpressen.“ Für die Frage der Arbeitslosen, was sie denn nun machen sollten, hatte er nichts als ein leichtes Achselzucken übrig. Am Ende des Gespräches verlasen die Jugendlichen eine Erklärung, die von den Falken, der SDAJ, den Jungsozialisten, der Naturfreundejugend und der Bezirksschülervertretung unterzeichnet worden war. Die Organisationen unterstützten die Forderung an den Karstadt-Konzern, daß er sofort 50 neue Ausbildungsplätze bereitstellen soll.

Freiheit für Nelson Mandela!

Seit 20 Jahren auf der Gefängnisinsel

Am 11. November 1962, also vor zwanzig Jahren, wurde Nelson Mandela zu lebenslangem Kerker verurteilt. Dieser Mann, der seitdem auf einer Insel eingesperrt ist, auf der nur ein Gefängnis steht, ist heute die beliebteste, die populärste Persönlichkeit Südafrikas. Die schwarze Mehrheit, die

von einer reichen weißen Minderheit ausgebeutet wird, liebt und verehrt Nelson Mandela. Nelson Mandela ist ein Führer der Befreiungsorganisation African National Congress (ANC). Er wurde verurteilt, weil er vor zwanzig Jahren in den Untergrund ging, um Wider-



stand gegen die Rassisten zu leisten. Vor Gericht rief er aus: „Ich habe es getan! Ich bin stolz und froh, es ge-

tan zu haben. Wenn ich wieder frei wäre, würde ich es wieder tun. Ich habe für die Befreiung gelebt, und wenn es notwendig ist, bin ich bereit, für die Befreiung zu sterben.“ Der ANC ruft dazu auf, weltweit die Freilassung Mandelas und aller politischer Gefangener in Südafrika zu fordern. Wer mehr wissen will, wer etwas tun will, schreibt an: ANC, Postfach 190 140, 5300 Bonn 1.

Alternative von links?

Wenn der rechte Block in Bonn regiert, dann brauchen wir einen linken Block, um uns zu wehren! Darüber wird diskutiert; die „jugendpolitischen blätter“ diskutieren mit. Weitere Themen: Jugendpolitik der CDU, Friedensaktionskonferenz, Kon-

gruß „Zukunft der Arbeit“, Frankfurter Buchmesse u. a. Die „jugendpolitischen blätter“ erscheinen monatlich, kosten 30,- DM im Jahr (für elan-Abonnenten 18,-) und gibt's bei: elan, Postfach 789, 4600 Dortmund 1. Probeexemplare kostenlos!

Neonazizentrale belagert

Schluß mit der Ausländerhetze!



„Bürgerinitiative Ausländerstopp“ ist eine NPD-Organisation, die eine Hetzkampagne gegen ausländische Mitbürger führt. Ihr Hauptquartier für Nordrhein-Westfalen ist die Landeszentrale der NPD in Bochum-Wattenscheid. Am 19. September rückten empörte Bürger den Neonazis auf den Pelz: Fünf Tage und Nächte belagerte die

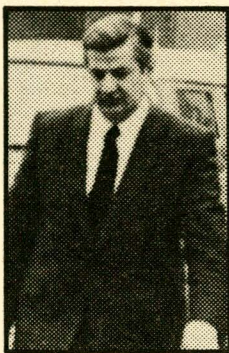
Wattenscheider Initiative gegen der Ausländerfeindlichkeit die braune Zentrale. Die Wattenscheider Bürger forderten: „NPD raus“, und „Schluß mit Ausländerfeindlichkeit“. Schon in der ersten Nacht brachten türkische Arbeiter Kaffee und Essen. Während der Belagerung führte die Initiative tägliche Veranstaltungen durch, bei denen sie

über die Hintergründe und Zusammenhänge der Ausländerfeindlichkeit informierte. Betriebsräte, Gewerkschafter und verschiedene Organisationen unterstützten die Aktion. Der ehemalige Bundesverfassungsrichter Martin Hirsch schickte eine Grußadresse. Den Abschluß der Woche bildete ein großes Fest der Völkereundschaft.

Sieg gegen Konzern

Kritische Redakteurin läßt sich nicht rausschmeißen

Nach insgesamt fast zehn Monaten Beurlaubung errang die Dortmunder WAZ-Redakteurin und stellvertretende Landesvorsitzende der Deutschen Journalisten Union (dju) in der IG Druck und Papier, Gabriella Wollenhaupt, einen endgültigen Sieg gegen den Konzern der Westdeutschen Allgemeinen Zeitung in Essen. Das Landesarbeitsgericht stimmte der fristlosen Kündigung der Betriebsrätin Wollenhaupt nicht zu. Das bedeutet, daß die WAZ die Redakteurin wieder beschäftigen muß. Gabriella Wollenhaupt war im Dezember 1981 beurlaubt worden und sollte fristlos entlassen werden. Der Grund: Sie hatte in der Dortmunder Lokalausgabe der WAZ kritisch über die Praktiken des Ex-Prokuristen W. A. Schreck der Gemeinnützigen Werkstätten für Behinderte



Walter Amadeus Schreck

(GE-WE-BE) berichtet (s. elan 12/81). Mit Hilfe von eidesstattlichen Versicherungen von Schreck-Mitarbeitern wurde G. Wollenhaupt „aus dem Verkehr“ gezogen. Die WAZ sprang nur allzugern auf diesen von Schreck gesteuerten Zug auf: Konnte man doch mit seiner Hilfe eine kritische Redakteurin und Gewerkschafterin loswerden. Doch weder die Rech-

nung von Schreck noch die der WAZ-Konzernherren ging auf. Am 29. September wurde endgültig entschieden: Im Gerichtssaal kam es zu tumultartigen Szenen zwischen der Frau des Prokuristen Schreck und der Mutter der Hauptbelastungszeugin der WAZ gegen G. Wollenhaupt. „Dieser Schreck hat meine Tochter kaputt gemacht!“ Die Zeugin schilderte dann mit leiser Stimme, was Schreck von ihr verlangt habe. Nach ihrem Selbstmordversuch hatte er sie zu einem Anwalt geschickt, um dort G. Wollenhaupt schwer zu belasten. „Herr Schreck hat mir gesagt, was ich sagen und unterschreiben sollte“, berichtete sie. „Ich sollte Frau Wollenhaupt meinen Selbstmordversuch in die Schuhe schieben.“ Die Tricks von WAZ und Schreck waren durchschaut.

ES GIBT NOCH VIEL ZU TUN...

Krieg geübt

● Zwei Tote und drei Schwerverletzte forderte am 21. September ein Unfall während des US-Manövers „Carbine Fortress“ im hessischen Main-Tauber-Kreis, als zwei Armeelastwagen in Kembach in ein Wohnhaus rasten. Ein dritter LKW

prallte auf ein weiteres Wohnhaus. Sachschaden: über 200 000 Mark.

● Insgesamt starben bei rund 500 Unfällen im Laufe dieses Manövers elf Menschen und mehr als hundert wurden verletzt. Das Manöver richtete mindestens 13,5 Millionen Mark Sachschaden an.

...PACKEN WIR'S AN!

Ein Berg aus 200000

Blechdosen Eine Aktion gegen die Kinderarbeit in Bolivien



Da staunten die Passanten nicht schlecht. Vor ihren Augen bauten Jugendliche über mehrere Tage einen riesigen Berg, mitten in der Hamburger Innenstadt. Einen Berg aus etwa 200 000 Blechdosen, der den Cerro-Rico-Berg in Bolivien darstellen sollte. Ein Hamburger Kunsterzieher und Geschichtslehrer hatte die Idee, auf diese Weise auf Armut, Unter-

drückung und besonders Kinderarbeit in Bolivien hinzuweisen. Eine Fotoausstellung im Innern des Blechbüchsen-Cerro-Rico zeigte, unter welch unbeschreiblich harten Bedingungen Kinder heute in diesem Berg nach Zinnerz graben müssen, das unter anderem für unsere Blechbüchsenproduktion eingekauft wird.

„die tat“ — die antifaschistische Wochenzeitung

ist ein Forum für alle Demokraten, alle Antifaschisten

„die tat“

- informiert über Faschismus in allen seinen Erscheinungsformen und klärt auf über seine Triebkräfte und Wege zu seiner Verhinderung;
- tritt engagiert ein gegen Atomraketen und Neutronenbomben, für Frieden durch Abrüstung;
- kämpft gegen den Abbau demokratischer Rechte;
- beschäftigt sich ausführlich mit Entwicklungen der demokratischen Kultur.

„die tat“

ist also genau richtig für engagierte Demokraten, genau richtig für SIE!



**die
tat**

**Sich
entscheiden.
Für „die tat“**

POSTKARTE

Post-
karten-
porto

An

„die tat“/Röderberg-Verlag
Postfach 4129

6000 Frankfurt/M. 1

**Wernicht
pennt
wird**

Abonent



elan- Deine starken Seiten

50-Pf-
Briefmarke

elan
DAS JUGENDMAGAZIN

Postfach 789
4600 Dortmund 1



Ich finde Werbepostkarten

doof

**aber Nato-Atomraketen
finde ich zum Kotzen**

**die
tat**

Ich wünsche kostenlos
und unverbindlich
PROBEEKEMPLARE

Ich bestelle ab dem
ABONNEMENT

ein

Ich wünsche folgende Form des Abonnements

Normale Abonnementspreise (jährlich)	Sonderpreise für Auszubildende, Soldaten, ZDL, Arbeitslose
Lieferung als Postvertriebsstück <input type="checkbox"/> DM 45,—	<input type="checkbox"/> DM 30,—
Lieferung per Streifenband <input type="checkbox"/> DM 54,—	<input type="checkbox"/> DM 39,—
Auslandsbezug per Streifenband <input type="checkbox"/> DM 63,—	<input type="checkbox"/> DM 48,—

Kündigung jeweils 6 Wochen vor Quartalsende/Sonderpreise nur gegen Nachweis

den Abo-Preis zahle ich nach Erhalt der Rechnung

bitte ich von meinem Konto abzubuchen

Konto

BLZ

bei

Bank bzw. Postscheckamt

Datum:

Unterschrift:

Lernen Sie „die tat“ doch einfach mal kennen —
Bestellen Sie kostenlos und unverbindlich Probeexemplare!
ODER:
Abonnieren Sie am besten gleich!

Sollten Sie schon Leser der „tat“ sein —
was uns sehr freuen würde — diese Karte
bitte nicht wegschmeißen, sondern
WEITERGEBEN!

elan
DAS JUGENDMAGAZIN

Ich abonniere elan
für mindestens ein Jahr

Name, Vorname _____

PLZ, Ort _____ Straße _____

Beruf _____ Jahrgang _____

Abopreis 18 DM inkl. Porto; Kündigungsfrist 4 Wochen zum Jahresende

Bitte bucht die Abo-Gebühr (plus _____ DM Spende) jährlich von meinem Konto ab.

Bank/PSchA _____

BLZ _____ Konto-Nr. _____

Mir ist bekannt, daß Banken/PSchA nicht zur Einlösung verpflichtet sind, wenn das Konto nicht gedeckt ist. Mit dem Ende des Abos erlischt diese Einzugsermächtigung.
Abbuchungen nur von Konten möglich, die auf den Namen des Abonnenten laufen.

Datum _____ Unterschrift _____

- Ich habe den oben aufgeführten Abonnenten geworben
 Ich schenke dem oben aufgeführten Abonnenten das elan-Abo und habe 18 DM auf das Postscheckkonto Frankfurt 2032 90-600 (Weltkreis-Verlag) überwiesen.

Name, Vorname _____

PLZ, Ort _____ Straße _____

....darum schickt mir
unbedingt die neue
SHOPKISTE, den
Versandkatalog mit
dem Friedensangebot!

60 Pfennig

DIE SHOPKISTE

Weltkreis-Verlags GmbH
Postfach 789
4600 Dortmund 1

**Katalog
kostenlos**

**Bücher, Elpis
Poster**

Silberschmuck

**elan -
Deine starken
Seiten**

In Aktionen für
Frieden und Abrüstung
* in Betrieb und Schule
* in Sport und Musik

Das Jugendmagazin
für Euch, von Euch, mit Euch
Monatlich 44 Seiten
für 1,50 DM

elan das Jugendmagazin, Postfach 789, 46 Dortmund 1

ES GEHT VORAN- DIE SHOPKISTE



Frauen '83
Endlich lila, der neue Kalender der Demokratischen Frauen-Initiative (DFI)
Best.-Nr. 10240 DM 8,50



Frieden '83
Der Taschenkalender für den Friedenskampf
Best.-Nr. 30206 DM 8,50



Roter Faden

Rot und praktisch, Taschenkalender mit irren Sprüchen und verrückten Ideen.
Best.-Nr. 01411 DM 7,-



Karicatoon '83

365 Tage mit Terminen, Witzen und Platz für Notizen. Der vergnügliche Kalender mit dem Elefanten und den zahllosen Freunden.
Best.-Nr. 30207 DM 18,90



Das Friedens-Sweat-Shirt für die kühlen Tage

Strapazierfähiges Gewebe,
50% Baumwolle/50% Polyester

Größe M Best.-Nr. 31401
Größe L Best.-Nr. 31402
Größe XL Best.-Nr. 31403

DM 29,80

anfordern

Alternative Textilien

Über 750 ausgewählte Artikel

MEINE BESTELLUNG

Schickt mir unbedingt die kostenlose Shopkiste

Den Betrag
 habe ich mit
Sichwart SHOP-
KISTE auf das
PSchKto Dortmund
27869-460 Welt-
kreis-Verlag,
überwiesen

begleiche ich
mit beiliegendem
Verrechnungss-
check

Stck.	Bestellnummer	Einzel- preis	Gesam- preis
+ mein Versandkostenanteil			DM 3,50
Gesamtbetrag			

Vor- und Zuname

Straße, Hausnummer

Postleitzahl, Wohnort

Datum

Unterschrift

Shopkiste, Weltkreis-Verlag, Postfach 789, 4600 Dortmund 1

„Natürlich bin ich für den Frieden. Auf keinen Fall will ich neue US-Atomraketen hier. Aber ich habe das Gefühl, daß ich noch zu wenig weiß über NATO, Raketen und all diese Dinge.“

„Wenn ich mich alleine informieren will, weiß ich gar nicht, wo ich anfangen soll – es gibt soviel Papier, so viele Bücher...“ Regine und Heike finden es deshalb gut, daß an ihrer Schule, der Gesamtschule Köln-Holweide, seit drei Tagen Friedensunterricht für die zwölfte Jahrgangsstufe gemacht wird.

Furchtbare Folgen

„Ich wußte zwar schon vorher, daß ein Atomkrieg furchtbare Folgen hätte. Aber richtig fertig war ich, als ein Arzt uns das alles genau beschrieben hat. Wenn über dem Kölner Dom eine Atombombe explodieren würde, wäre die Wirkung so stark, daß sogar in Bergisch Gladbach Menschen erblinden würden, und das ist fast 30 Kilometer entfernt. Hier in Köln hätten die Menschen praktisch keine Überlebenschance – die Ärzte wären ganz machtlos gegen den Strahlentod! Sie könnten höchstens noch Betäubungsmittel gegen die Schmerzen ausgeben.“

Heike ist immer noch erschüttert. Alle waren von der Schilderung viel zu betroffen, um sofort darüber zu sprechen. „Wir haben uns gefragt: Was kann man machen, damit so etwas Schreckliches nie passiert?“

„Das Schlimmste ist ja, daß das keine Bilder aus einem Horrorfilm sind“, meint ihr Mitschüler Frank.

„Wenn die neuen US-Atomraketen im nächsten Jahr bei uns stationiert werden, wächst die Gefahr eines Atomkriegs. Die Pershing II und Cruise-Missiles sind keine Waffen zur Verteidigung, sondern

zum Angriff. Sie können ihre Ziele in wenigen Minuten erreichen und treffen viel genauer als andere Raketen.

Die amerikanische Regierung rechnet sich aus, daß sie damit ohne Risiko einen Atomkrieg anfangen und gewinnen könnte.“ Frank spricht hier noch einmal an, was gestern im Friedensunterricht mit einem Vertreter vom Komitee für Frieden und Abrüstung diskutiert wurde.

Fachausdrücke vom General

Und weil alle der Meinung waren, daß diese „Erstschlagswaffen“ nicht dazu beitragen, den Frieden sicherer zu machen, herrscht jetzt in der Aula gespannte Erwartung. Was wird Manfred Löser, ein ehemaliger General der Bundeswehr, dazu sagen?

Mit vielen militärischen Fachausdrücken beschreibt er Waffentypen, erläutert strategische und taktische Überlegungen.

Auf der großen Leinwand zeigt er Zeichnungen, wie ein militärischer Überfall der Sowjetunion auf die Bundesrepublik aussehen würde. Ein paar Minuten später sagt er deutlich, daß die Sowjetunion uns nicht bedroht. Trotzdem will er mehr Panzer, mehr Soldaten und moderne Waffentechnik. Viele Schüler schütteln den Kopf, und Frank meldet sich in der Diskussion: „Erst sagen Sie, daß die Sowjetunion uns nicht bedroht, und dann gehen Sie doch wieder von der ‚Bedrohung aus dem Osten‘ aus. Das verstehe ich nicht, vor allem, weil die Sowjetunion doch schon so viele Abrüstungsvorschläge gemacht hat!“ Diesen Widerspruch kann der General nicht lösen, als er auf die Fragen antwortet. Doch gegen die Stationierung der neuen US-Atomraketen ist er auch, weil sie einen Krieg wahrscheinlicher machen würde – das sagt er ganz deutlich.

Pause. Die Schüler laufen auseinander, froh, sich jetzt erst mal erholen zu können. Einige stehen noch um den Büchertisch herum, den Leute von der Schülerversammlung aufgebaut haben. Andere flitzen mal schnell in die Mensa,

um sich einen Kakao oder ein Brötchen zu holen, oder rauchen eine Zigarette in der „Raucherinsel“.

Nach und nach finden sich

alle in verschiedenen Klassenzimmern ein, wo in kleinen Gruppen weiterdiskutiert wird.

Am Nachmittag geht es um ein neues Thema: Dr. Bouwer, ein Wirtschaftswissenschaftler aus Bremen, spricht über das Pro-

blem „Abrüstung und Arbeitsplätze“.

Für den Frieden schaffen

„Es wird ja oft behauptet, daß Abrüstung die Arbeitsplätze gefährden würde“, sagt er. „Aber es gibt sehr viele Möglichkeiten, auch in Rüstungsbetrieben, statt tödlicher

Gesamtschule Köln-Holweide:

THEMA
FRIEDE

Waffen friedliche und nützliche Dinge herzustellen. Bulldozer statt Panzer zum Beispiel, Eisbrecher statt Fregatten, Hochseeschiffe statt U-Boote. Langfristig könnten damit viel mehr Arbeitsplätze geschaffen werden, als zur Zeit in der Rüstungsindustrie bestehen.“

Ein atomwaffenfreier Jahrgang

Drei Tage Friedensunterricht gehen zu Ende. Drei Tage voller neuer Argu-

mente, Diskussionen, Informationen.

„Es hat was gebracht“, meint Daniel, der Schülersprecher. „Auf jeden Fall mehr Wissen und viel Stoff zum Nachdenken.“ Und Frank erzählt ganz stolz, daß jetzt fast die ganze Jahrgangsstufe den Krefelder Appell unterschrieben hat. „Die meisten hatten schon vorher unterschrieben, und in den letzten drei Tagen haben wir noch mal Unterschriften gekriegt. Wir wollen aber weitermachen, auch in anderen Jahrgangsstufen. Unser Ziel ist eine atomwaffenfreie Schule!“

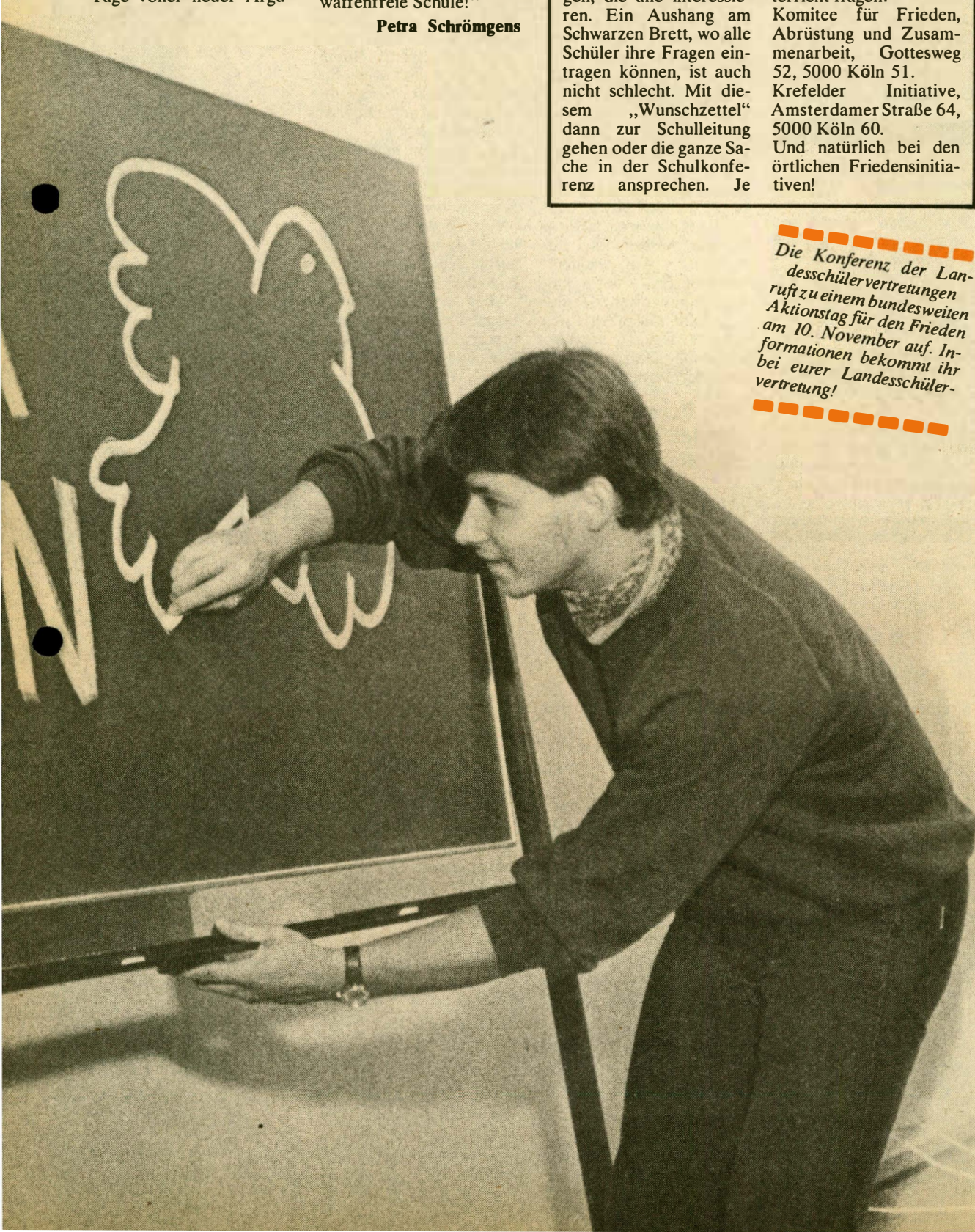
Petra Schrömgens

Tips zum Nachmachen

„Friedensunterricht“ kannst du auch an deiner Schule vorschlagen. Erstmal solltest du dich umhören, welche Schüler und Lehrer Lust haben, bei der Vorbereitung mitzumachen. In der Klasse, in der Schülervertretungssitzung oder in der Verfügungsstunde könnt ihr dann Themen zusammentragen, die alle interessieren. Ein Aushang am Schwarzen Brett, wo alle Schüler ihre Fragen eintragen können, ist auch nicht schlecht. Mit diesem „Wunschzettel“ dann zur Schulleitung gehen oder die ganze Sache in der Schulkonferenz ansprechen. Je

mehr Schüler und Lehrer sich schon in der Vorbereitung beteiligen, desto besser! Damit können vielleicht auch Direktoren überzeugt werden, die sonst lieber den gewohnten „Schultrott“ beibehalten wollen. Denn Interesse für den Frieden ist keine „Privatsache“ von Schülern, sondern das Thema gehört an die Schule genau wie Mathe, Deutsch und Englisch. Bei diesen Adressen könnt ihr nach „Experten“ für den Friedensunterricht fragen: Komitee für Frieden, Abrüstung und Zusammenarbeit, Gottesweg 52, 5000 Köln 51. Krefelder Initiative, Amsterdamer Straße 64, 5000 Köln 60. Und natürlich bei den örtlichen Friedensinitiativen!

Die Konferenz der Landesschülervertretungen ruft zu einem bundesweiten Aktionstag für den Frieden am 10. November auf. Informationen bekommt ihr bei eurer Landesschülervertretung!



Roman, 224 S., 12,80 DM

Ein spannender Roman, voll mit bisher unveröffentlichten Fakten.



Roman, 288 S., 14,80 DM



Roman, 688 S., Leinen, 19,80 DM



144 S., 14,80 DM

Gesamtverzeichnis anfordern

Postfach 789
46 Dortmund

WELTKREIS
VERLAG

Seit 23 Jahren arbeitet Hans Meister bei der Post in Stuttgart. Seit zehn Jahren versucht die Post, ihn fertigzumachen, ihn rauszuschmeißen: weil er eine feste, unbequeme Überzeugung hat, für die er sich einsetzt.

Immer wieder muß er zu Verhören. Dann passiert monatelang nichts – dann wieder Verhöre. So versucht die Post ihn weichzukochen. Lächelnd meint er: „Bloß, wenn man ein Ei jahrelang kocht, dann wird es immer härter und nicht weicher.“

Draußen regnet es in Strömen, als ich in Stuttgart-Stammheim bei den Meisters ankomme. Das Wetter ist so mies wie die Methoden der Post, mit denen sie seit Jahren versuchen ihn kleinzukriegen. Hans Meister erzählt, warum man ihn entlassen will: „Der Grund ist, daß ich mich politisch engagiert habe.“

Schon 1968 hat Hans Meister gegen den Krieg in Vietnam protestiert. Er hat an Friedensdemonstrationen teilgenommen. Ist zusammen mit Tausenden Kollegen für mehr Arbeitsplätze auf die Straße gegangen. Hans Meister will, daß sich grundsätzlich etwas ändert: Die Arbeiter, die alle Werte schaffen, die sollen auch in der Politik und in der Wirtschaft bestimmen. Dann ginge es gerechter zu. Deshalb wurde Hans Meister Kommunist und trat in die DKP ein. Er engagierte sich in der Partei, übernahm Aufgaben und kandidierte bei Wahlen.

Die Post setzt ihn unter Druck

Mit Freunden und Kollegen diskutierte er seine Meinung, versteckte seine Ansichten nicht. Auch im Betrieb setzte er sich als Vertrauensmann aktiv für die Kollegen ein.

Die Post setzte Hans Meister unter Druck. Sie will ihn mit Berufsverbot mundtot machen. Hans Meister ließ sich das nicht gefallen: Er wandte sich an Abgeordnete und Fraktionen des Europaparlaments und des Bundestages, ging zu Parteien und Pfarrern und schrieb an die Presse, um den Fall bekannt zu machen.

Es paßt seinen Dienstherren nicht, daß er sich wehrt. Sie werfen ihm vor, daß sein Verhalten ein „fortgesetztes schweres Dienstvergehen“ sei und

behaupten, daß ein solcher Beamter „nicht mehr im öffentlichen Dienst verbleiben“ könne. Sie wollen ihn als „Verfassungsfeind“ abstempeln. Doch Hans Meister kämpft für seine Rechte, die ihm das Grundgesetz garantiert.

Aus dem Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland:

Niemand darf wegen seiner religiösen oder politischen Anschauungen benachteiligt werden, Artikel 3. Jeder hat das Recht, seine Meinung frei zu äußern, Artikel 5. Jeder Deutsche hat nach seiner Eignung, Befähigung und fachlicher Leistung gleichen Zugang zu jedem öffentlichen Amt, Artikel 33. In keinem Fall darf eines dieser Grundrechte in seinem Wesensgehalt angetastet werden, Artikel 19.

Er läßt sich von der Post nicht verbieten, seine Meinung frei zu äußern.

Lohnt sich das?

Im Betrieb haben die Kollegen viel über seinen Fall diskutiert. „Sie haben mich gefragt: ‚Lohnt sich das für dich? Du hast eine Frau, zwei Kinder, einen Beruf. Wenn sie dich rauschmeißen, weißt du doch selbst, daß du in deinem

Alter keine neue Arbeit bekommst‘. Ich habe ihnen darauf geantwortet, daß ich das anders sehe. Ich möchte, daß meine Kinder mal eine sichere Zukunft haben, in der sie keine Angst vor Berufsverboten oder vor einem Krieg haben müssen.

Es wird nur schlimmer

Wenn man sich gegen Berufsverbote nicht wehrt, wird es nur noch schlimmer. Dann werden die wenigen demokratischen Rechte, die wir noch haben, kaputtgemacht. Natürlich möchte ich nicht die Zukunft meiner Familie aufs Spiel setzen. Aber die Zukunft meiner und anderer Familien ist extrem gefährdet durch Arbeitslosigkeit, Rüstung, Berufsverbote. Deshalb bin ich nicht bereit zu kuscheln.“

Seine Frau kommt mit ein paar Freundinnen und den beiden Kindern nach Hause. Wir müssen das Feld räumen. An seinem Schreibtisch, der im Schlafzimmer steht, setzen wir unser Gespräch fort. Hans Meister erzählt, warum Berufsverbote verhängt werden:

Die Berufsverbote richten sich gegen alle, die sich wehren

„Die Herrschenden wollen verhindern, daß viele Menschen sich wehren. Gleichzeitig versuchen sie, mit den Berufsverboten die aktiven Menschen einzuschüchtern, zu unterdrücken. Sie haben Angst, wenn Kollegen, Frauen und Jugendliche auf die Straße gehen, demonstrieren und streiken. Dann flattert den Bossen und der Regierung das Hemd. Heute bekommen nicht mehr nur Kommunisten Berufsverbote, sie richten sich auch gegen Sozialde-

mokraten, Liberale, Pazifisten, Umweltschützer und gegen die Friedensbewegung. In Hall hat die Behörde ein Verfahren gegen Lehrer eingeleitet, die einen Aufruf für die Friedensdemonstration am 10. Juni in Bonn unterschrieben haben.

Die neue Bundesregierung will die Berufsverbote noch verschärfen. Bei denen geht es ja schon so weit, daß sie sich bei den

Koalitionsgesprächen nicht mit dem Ex-Innenminister Baum an einen Tisch gesetzt haben mit der Begründung, er sei ein Sicherheitsrisiko, er wolle die Extremisten in den Staatsdienst holen. Das ist natürlich lächerlich, aber auch interessant. Baum hatte mich damals als Sicherheitsrisiko bezeichnet, und jetzt auf einmal ist er selber eins.“

Hans Meister muß seine beiden Kinder Andrea und Florian ins Bett bringen. Sie sind davon gar nicht begeistert und wollen lieber noch ein bißchen aufbleiben. Nach langem Hin und Her rufen sie: „Aber erst eine Runde Straßenbahn fahren!“ Straßenbahnfahren? Hans Meister legt sich auf den Boden – beide Kinder setzen sich auf seinen Rücken, und so geht es jetzt mit Bimbim durch den Flur, „Endstation“ ruft Hans, „alles aussteigen“. Lächelnd kommt er wieder ins Zimmer, stellt eine Flasche badischen Wein auf den Tisch, trinkt einen Schluck und überlegt, wo wir stehengeblieben sind.

Es gibt auch Erfolge

„Wenn man sich wehrt, sich nicht einschüchtern läßt, sind auch Erfolge möglich. Wie jetzt in Hamburg. Da hat man versucht, den Kommunisten, die für die Bürgerschaftswahl kandidiert hatten, Berufsverbot zu erteilen. Die vielen Proteste zwangen aber die Behörden, die Verfahren wieder einzustellen.“ Auch Hans Meister bekam viel Solidarität aus dem In- und Ausland. Aus England, Finnland, Holland, Frankreich und Dänemark kamen Solidaritätserklärungen. Von einer Mailkundgebung bei Paris haben ihm die Arbeiter ein großes Plakat geschickt, das voll mit Solidaritätsunterschriften war. Als er zu einer neuen

Dienststelle versetzt wurde, wählten ihn die Kollegen auch dort wieder zum Vertrauensmann.

Für Hans Meister ist das ein Beweis dafür, daß die Kollegen seine konsequente Haltung anerkennen.

„Ich helfe dir“

Hans kann sich noch sehr gut an ein Gespräch im Betrieb erinnern:

„Zu mir kam einmal ein Kollege, der in der CDU ist. Wir beide haben früher sehr viel zusammengearbeitet. Der hat gesagt: ‚Ich finde, es ist eine große Schweinerei, was sie mit Ihnen machen. Politisch will ich nichts mit Ihnen zu tun haben, das wissen Sie ja selber. Aber wenn Ihnen meine Aussage hilft, bin ich gerne bereit, in dem Verfahren für Sie auszusagen.‘ Darüber habe ich mich wahnsinnig gefreut.“

Joachim Krischka



Hans Meister, Postbeamter:

Kriegen mich nicht klein“



Hans Meister muß Postbeamter bleiben. Weg mit den Berufsverboten!
Am 10. und 11. November muß Hans Meister vor das Bundesdisziplinargericht. Dort soll entschieden werden, ob er Berufsverbot bekommt.

An folgende Adressen kann man Proteste richten:
Bundesdisziplinargericht, Kammer III (Stuttgart), Az. III VL 26/80, Oberlindau 80, 6000 Frankfurt 1

Bundeskanzler Bundeskanzleramt, 5300 Bonn
Bundespostminister Adenauerallee 81, 5300 Bonn

Während des Prozesses kann man Solidaritätsbriefe direkt an den Sitzungssaal schicken:
Bundesbahndirektion Stuttgart Sitzungssaal, Heilbronner Straße 7a 7000 Stuttgart



Silke, 15 Jahre alt, Realschülerin:

„Wenn ich Probleme hab', geh ich zu meiner Freundin und wenn sie Probleme hat, kommt sie zu mir und wir reden darüber. Und vor allen Dingen: Wir halten immer fest zusammen! Unsere Eltern wollen uns unbedingt auseinanderkriegen, weil wir immer Mist bauen, wenn wir zusammen sind. Mal haben sie uns beim Rauchen erwischt oder beim

Trampen, also, sie wollen uns auseinanderbringen. Aber wir halten so zusammen, daß sie es nicht schaffen. Manchmal hab' ich allerdings auch Krach mit ihr. Einmal wegen einem Jungen, den fanden wir beide ganz okay. Da haben wir uns eigentlich zuerst in die Wolle gekriegt wegen dem. Aber hinterher hat sie gesagt, okay, ich will ihn dir nicht wegschnappen, ich glaube, du hängst doch mehr an ihm als ich. Ich vergeß den dann, ich werd schon jemand anderes finden ... Und so bin ich dann mit dem zusammengekommen. Ich fand das ganz toll von meiner Freundin, daß sie da solche Rücksicht auf mich genommen hat. Und ich bin froh, daß wir Freundinnen geblieben sind.“



Uwe, 16 Jahre alt, Realschüler:

„Mit meinem Freund kann ich alles machen. Zum Beispiel rausgehen, Fahrrad fahren ... Mit ihm krieg ich am besten die Zeit rum. Allerdings, wenn ich Probleme habe, wenn mich irgendwas bedrückt, das interessiert ihn nicht. Er ist so ein Typ, der am liebsten nur rumalbert. Ich hab zwar schon mal was erzählt, wenn ich Ärger mit meinen Eltern gehabt habe, das hört er sich dann auch an. Aber meistens reden wir nicht über sowas.“



Viktor, 15 Jahre alt, Hauptschüler:

„Ob ich einen ‚besten Freund‘ habe? Ich weiß nicht ... Nicht so di-

rekt, glaube ich. Ich hab tausend Freunde, ich das nicht so genau. Es gibt aber mit dem ich am liebsten zusammen bin, wir beide gerne Fahrrad fahren. Über persönliche Probleme reden wir zusammen, ich weiß auch nicht, daß er mich so gut genug kennt. Wenn ich richtige Sorgen habe, ich lieber mit meiner Schwester, das red ich mir mehr.“



Michael, 17 Jahre alt, Realschüler:

„Vor drei Jahren hatte ich mal einen besten Freund. Wir haben zusammen überlegt, wo wir hingehen können, was wir machen sollen und so. Aber über so Probleme wie Liebeskummer oder sowas haben wir nicht geredet, da bin ich noch immer selbst mit mir fertig geworden.“



Antje, 14 Jahre alt, Realschülerin:

„Ich habe mehrere Freundinnen, in der Schule und im Sportverein. Aber vor allem im Sportverein. Wir sind da eine echt gute Gemeinschaft, nicht nur beim Sport. Wir unterhalten uns auch über andere Sachen, auch über persönliche Probleme.“



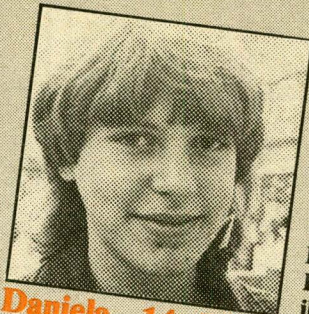
FREUND



Carmen, 15 Jahre alt, Hauptschülerin:

„Mit meiner Freundin bin ich jetzt schon fast fünf Jahre zusammen. Wir gehen in dieselbe Klasse, haben immer alles zusammen gemacht. Katja versteht mich so gut wie kein anderer Mensch. Sie

merkt auch sofort, wenn ich irgendeinen Kummer habe, da brauch ich gar nicht viel zu sagen. Und dann heul ich mich bei ihr aus, sie nimmt mich in den Arm und tröstet mich. Das tut so richtig toll gut, wenn man sich bei jemandem anlehnen kann – mir geht es dann gleich besser. Und ich mach es bei Katja genauso, wenn es ihr schlecht geht. Wenn wir zusammen losziehen, in die Stadt gehen oder so, dann gehen wir immer eingehakt. Ich fühl mich irgendwie stärker dann. Wenn die Leute sich nach uns umdrehen und lachen, das ist uns ganz egal!“



Daniela, 14 Jahre alt, Realschülerin:

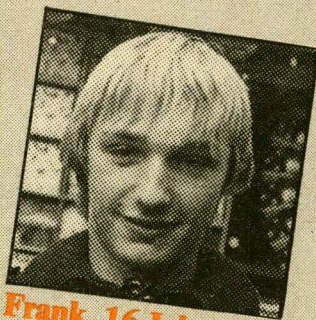
„Ich konnte meine Freundin zuerst überhaupt nicht leiden. Wir sind zusammen im Judoverein, und ich wollte nie mit ihr trainieren. Eines Tages sagte das Mädchen, mit dem ich sonst immer trainiert hatte: ‚Ich

übe heute mal mit jemand anders, frag doch die Birgit.‘ Das hatte sie absichtlich gemacht, damit Birgit und ich uns zusammenraufen. Und das hat auch geklappt. Heute verstehen wir uns alle drei gut, aber Birgit ist meine beste Freundin geworden. Bei ihr weiß ich genau, daß sie mich mit einem Jungen treffen, und es soll kein anderer Probleme mit dem ich darüber sprechen. Sie nimmt meine Probleme ernst und versucht, mir zu helfen.“



Ralph, 16 Jahre alt, Realschüler:

„Ich habe viele Freunde. Allein ist es doch viel zu langweilig, ich brauche Leute, mit denen ich in meiner Freizeit was unternehmen kann. Ich lege mich mit Freunden aber nicht so fest, daß ich sage: Der ist jetzt mein bester Freund. Ich hab' auch keine Lust, die ganze Zeit immer nur mit einem zusammen zu sein. Für mich ist wichtig, daß meine Freunde die gleichen Interessen haben wie ich, Musik hören, mit dem Moped in der Gegend rumfahren – was unternehmen eben.“



Frank, 16 Jahre alt, Realschüler:

„Wenn ich Probleme habe, über die ich reden möchte, dann geh' ich zu irgendeinem von meinen Freunden, der gerade Zeit hat. Das ist ganz verschieden, ich habe keinen, dem ich besonders vertraue. Ich vermisse nichts, ich bin so ganz zufrieden.“

Antje, Viktor und die anderen sieben haben unterschiedliche Erwartungen an ihre Freunde: Von der gemeinsamen Freizeitgestaltung bis zu dem Wunsch, einen Menschen zu haben, dem man alles anvertrauen kann. Freunde, da waren sich alle einig, halten auf jeden Fall zusammen. Ein anderer Punkt wurde kaum erwähnt: daß Zusammenhalten nicht bedeuten muß, gegenüber den Schwächen und Fehlern der Freunde blind zu sein. Wer das von seinen Freunden erwartet, bringt sich selbst um die Chance, durch Kritik zu lernen. Eine Kritik, die nicht verletzt, kann helfen, mit Menschen besser umzugehen, Probleme zu lösen! Und noch etwas fiel uns auf bei den Antworten: Geborgenheit, sich gegenseitig helfen – das war den Mädchen besonders wichtig. Die Jungen betrachten ihre Freunde vor allem als Kumpels, mit denen sie was los machen können – Probleme machen sie lieber mit sich selber ab. Dabei ist es gar nicht unmännlich, sich bei einem Freund auszuweinen. Und es ist nicht unweiblich, mit vielen Freundinnen loszugehen, statt sich nur an die beste Freundin zu klammern.



SCHAFT

Im September des Jahres 1938 landete eine Maschine der Alitalia auf dem Flughafen von Haifa in Palästina. Ein blonder junger Mann steigt aus, geht mit den anderen Reisenden zur Paßkontrolle. Je weiter er vorrückt, desto nervöser wird er. Ob alles gut geht? Aber der Schalterbeamte blickt kaum auf. Gleichgültig stempelt er das Touristen-Visum ein. Der junge Mann atmet auf. Geschafft! Denn der deutsche Jude Hans Lebrecht, so ist sein Name, ist keineswegs ein „Tourist“ – er ist in Wirklichkeit auf der Flucht vor dem sicheren Tod.

In Deutschland war Hans in einer antifaschistischen Widerstandsgruppe, hat mitgeholfen, Menschen heimlich über die Grenze in Sicherheit zu bringen – Menschen, die von den Nazis verfolgt wurden. Jetzt muß er selber fliehen, weil die Gestapo, die „Geheime Staatspolizei“ der Faschisten, ihn sucht.

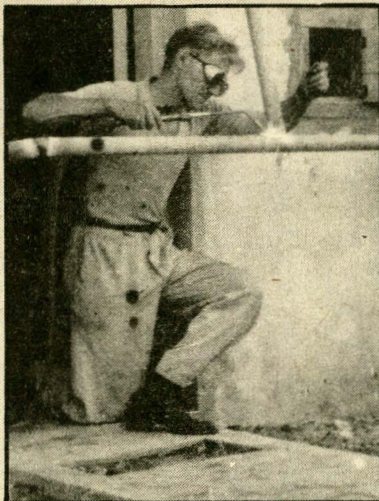
Ein ungewöhnlicher Tourist

Was wird ihn in dem neuen Land erwarten? Hans weiß nur, daß hier „Unruhen“ herrschen sollen. Aber immerhin ist Tosca, seine Freundin, schon hier. Er beeilt sich, zu ihr zu kommen. Tosca hat bereits erste Erfahrungen in Palästina gemacht. Sie erzählt Hans von einem Erlebnis während einer Busfahrt: Eine junge Frau mit Kind hatte sie gebeten, den Platz mit ihr zu tauschen. Auf Toscas verdutzte Frage nach dem Grund hatte die Frau geantwortet: „Ich kann doch nicht mit meinem Kind neben dem dreckigen Araber da sitzen!“ Dabei deutete sie auf einen freundlich lächelnden Mann neben ihr.

Hans ist schockiert. Bilder aus Nazi-Deutschland schießen ihm durch den Kopf: Verbotsschilder „Kein Zutritt für Hunde und Juden“, „Diese Parkbank ist nicht für Juden!“ Er beschließt, sich so schnell wie möglich gründlich mit den politischen Verhältnissen in Palästina vertraut zu machen.

Hans lebt sich ein

Mit der Arbeitssuche hat er Glück: Er findet eine Anstellung als Maschinenführer in einer Textilfabrik. Viele Arbeitskollegen sind Araber. Sie helfen ihm, dem jungen jüdischen Einwanderer, sich zurechtzufinden in der fremden Umgebung und der neuen Sprache. Inzwischen hat Hans auch schon einiges über die Hintergründe



Hans Lebrecht bei der Arbeit – 1946.



Hans Lebrecht 1958 mit Bewohnern des arabischen Dorfes Kafr-Yassif. Die Söhne dieser Familien wurden von den israelischen Militärbehörden verschleppt.

Hans Lebrecht, Israeli und Kommunist

Leben für die Gere

der „Unruhen“ in Palästina erfahren: Seit Jahren werben jüdische Organisationen gezielt Einwanderer aus Europa nach Palästina. Die „Zionisten“, wie sie sich selbst nennen, wollen hier einen „jüdischen Staat“ errichten. Auf dem Boden, den seit Jahrhunderten arabische Bauern bewirtschaften. Sie treiben die Bauern von ihrem Land. Bewaffnete Terrortruppen der Zionisten legen ganze Dörfer in Schutt und Asche.

Die blutige Geschichte der Vertreibung

Zu Tausenden fliehen arabische Familien. So rauben die Zionisten Stück für Stück das Land. Hans, der sich schon in Deutschland gegen die Faschisten gewehrt hat, ist auch in Palästina nicht bereit, dem Unrecht schweigend zuzusehen. Er ist überzeugt davon, daß Juden und Araber gemeinsam für ein demokratisches Palästina kämpfen müssen und können. Als er Mitglied der illegal arbeitenden kommunistischen Partei von Palästina kennenlernt, die sich dafür einsetzen, zögert er nicht: Hans wird Mitglied der kommunistischen Partei. Er ist sich darüber klar, daß dieser Schritt sein Leben nicht gerade leichter macht.

Der Staat Israel wird gegründet

Die zionistischen Terrorakte gegen die arabische Bevölkerung, ihre Raubzüge auf das arabische Land halten in den kommenden Jahren unvermindert an. 1947

beschließt die UNO, daß in Palästina zwei unabhängige Staaten gebildet werden sollen – ein jüdischer Staat und ein Staat für das arabische Volk von Palästina. 1948 wird der israelische Staat ausgerufen. Doch bevor der Palästinenserstaat gegründet werden kann, besetzen israelische Truppen das für diesen Staat vorgesehene Gebiet. Hans, der mit der Staatsgründung automatisch israelischer Staatsbürger geworden ist, wird zur Armee eingezogen!

Innere Konflikte

Er, der Kommunist, soll die verhaßte Uniform der Mörder anziehen, bei ihren Vernichtungsfeldzügen mitmachen? Sein ganzes Innerstes sträubt sich dagegen. Aber in diesen Tagen wird mit Befehlsverweigerern kurzer Prozeß gemacht. Hans muß der Einberufung folgen, aber er schwört, sich nie an die Verbrechen gegen die verfolgten Araber zu beteiligen.

Man macht ihn verantwortlich für die Versorgung seines Regiments mit Wasser und Strom.

Ein Bild des Elends

Sie sind unterwegs auf einer engen Bergstraße in Galiläa, als ihnen ein Zug von palästinensischen Flüchtlingen entgegenkommt. Hunderte von müden, abgerissenen Menschen – Männer mit Kleinkindern auf den Schultern, schwarzumhüllte Frauen mit Babys in den Armen, größere Kinder mühsam an den Händen mit sich ziehend. Alte Menschen liegen zusammengebrochen am Wegrand, halbtot unter der glühenden Son-

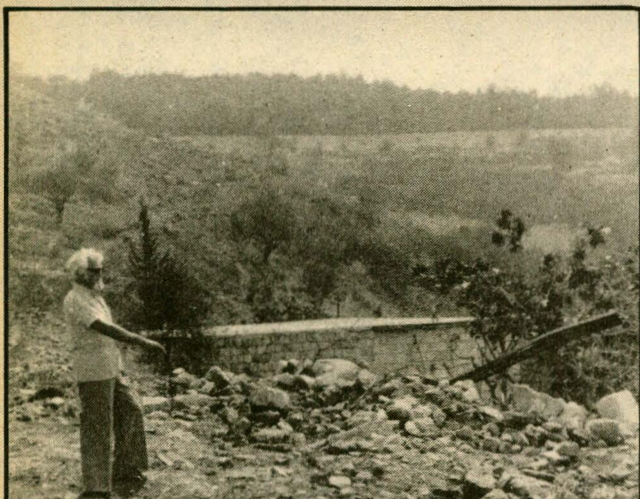
ne. Sofort gibt Hans den Kraftfahrern Befehl zum Anhalten.

Die Menschen brauchen Hilfe!

„Helfen, die Menschen brauchen dringend Wasser“ – das ist sein einziger Gedanke. Schnell wird das Wasser aus dem Tank an die erschöpften Menschen verteilt. Die ganze Kolonne hinter ihm ist ins Stocken gekommen. Ein Offizier kommt nach vorn, schreit Hans an, droht mit dem Feldgericht. Voller Empörung schreit Hans zurück – und macht weiter. Das hätte ihn leicht den Kopf kosten können. Aber er hat noch einmal Glück. Es wird zwar ein Verfahren gegen ihn eröffnet, aber später wieder vergessen.

Eine neue Aufgabe

Nach seiner Armeezeit schlägt sich Hans als Taxifahrer durch. In dieser Zeit fängt er an, Berichte für fortschrittliche Zeitungen zu schreiben. Er schreibt über Leiden und Kampf des palästinensischen Volkes. Leidenschaftlich argumentiert er gegen die israelische Regierung, gegen die Überfälle auf arabische Nachbarstaaten, gegen die Besetzung von arabischem Land. Dafür wird er angefeindet und verleumdet. 1978 wird er sogar verhaftet und vor Gericht gestellt. Seine Ankläger legen seine Berichte über den Kampf der palästinensischen Befreiungsorganisation PLO als „Spionage für den Feind“ aus. Aber sie können die Anklage nicht lange aufrechterhalten. Hans Lebrecht muß freigesprochen werden.



Hans Lebrecht auf den Trümmern eines arabischen Dorfes. Israelische Soldaten haben es zerstört, die Bewohner vertrieben.

Wichtigkeit

Heute ist Hans Lebrecht 67 Jahre alt. Längst ist sein blondes Haar schneeweiß geworden. Seine Gesundheit ist angegriffen, aber darüber macht er nicht viele Worte. Sich zur Ruhe zu setzen – das kommt für ihn überhaupt nicht in Frage. Immer noch steht er im politischen Kampf für die Ziele, die er sein ganzes Leben lang vertreten hat. Als Hunderttausende in Israel gegen die jüngsten Massaker im Libanon auf die Straße gingen, war Hans Lebrecht selbstverständlich dabei.

Petra Schrömgens

Buchtip

Hans Lebrecht hat ein Buch über die Geschichte des palästinensischen Volkes geschrieben. Schilderungen persönlicher Erlebnisse, Daten, Fakten, Karten und Abbildungen machen dieses Buch zu einer wichtigen Lektüre für alle, die sich genauer informieren wollen.

Die Palästinenser / Geschichte und Gegenwart, Verlag Marxistische Blätter, 272 S., 17,80 DM.



Die jüngsten Massaker der israelischen Armee riefen in der ganzen Welt Abscheu und Empörung hervor.

Hans Lebrecht ist israelischer Kommunist, Mitglied des Zentralkomitees seiner Partei. Im September kam er zu einer längeren Vortragsreise in die Bundesrepublik. Bei einem Besuch in der elan-Redaktion erzählte er aus seinem Leben.

Diese beiden Seiten handeln von einem Krieg, den kaum einer kennt. Fast keine Zeitung schreibt darüber, fast kein Politiker spricht darüber. Und doch sterben Zehntausende Menschen. Hunderttausende sind auf der Flucht.

Der 27jährige Bill Anderson hat in diesem Krieg gekämpft. Er ist ein weißer Südafrikaner; als Südafrika vor sieben Jahren zum ersten Mal in Angola einfiel, bekam auch er den Marschbefehl. Bill lebt nicht mehr in Südafrika. Er hat zuviel gesehen, zuviel gehört, Grausamkeiten, Folter und Massaker. Er hielt es nicht mehr aus, wollte nicht mitschuldig sein und floh, floh nach London. Dort betreut er jetzt andere junge Südafrikaner, die wie er den Kriegsdienst verweigern. Von ihnen erfährt er viel, über die Lage im Land, an der Grenze, im besetzten Gebiet. Er hört ständig neue Nachrichten über Kriegsverbrechen, wie er sie damals selbst miterlebt hatte:

„Nachts hörte ich die Schreie.“

„Unser Bataillon war einmal beteiligt an einer ‚Säuberungs- und Suchaktion‘. – So nannten es die Offiziere. In einem Gebiet von zehn Quadratkilometer wurde jede Person über 13 Jahre gefangen, ins Lager gebracht, verhört und gefoltert, auch mit Elektroschocks. Nachts, wenn ich ins Bett ging, hörte ich die Schreie der Gefolterten.“

Als wir weiter nach Südwestangola eindringen, habe ich Militärfahrzeuge gesehen, die vom Einsatz zurückkamen. Die Soldaten hatten Trophäen an ihren Autos befestigt – es waren Menschenknochen.“

Das Volk schöpft neue Kraft

In diesem Jahr 1975, als Bill Anderson Soldat der Terrorarmee war, hatte sich das Volk von Angola befreit. Bis zu diesem Zeitpunkt war ihr Land eine Kolonie Portugals. Die Befreiung gab anderen Völkern neuen Mut, ihre Hoffnung wuchs, daß sie auch bald frei sein würden. Zum Beispiel das Volk des benachbarten Namibia: Dieses Land ist von Südafrika seit Jahren

besetzt. Nachdem Angola frei war, unterstützte es die Befreiungsbewegung Namibias, die SWAPO.

Kampf gegen die weiße Minderheit

Und auch das Volk Südafrikas schöpft neue Kraft: Seine Befreiungsbewegung, der African National Congress (ANC), verstärkte den Kampf gegen die kleine weiße Minderheit, die die schwarze Mehrheit ausbeutet und unterdrückt. Die Unterdrückten feierten den Sieg des Volkes von Angola – die Unterdrücker fühlten nichts als Haß und den Wunsch, den Fortschritt in Blut zu erstickern. Und so begannen sie den Krieg.

BRD-Konzerne helfen den Mördern

An diesem Krieg wird kräftig verdient. „Die Nachrichtentechnik unserer Armee ist beispielsweise hauptsächlich von Siemens“, erklärt Bill. Außerdem soll der Krieg sichern, daß die billigen schwarzen Arbeitskräfte

und die Rohstoffe auch in Zukunft den Konzernen zur Verfügung stehen.

„Die südafrikanische Armee konnte das riesige Gebiet in Südangola dadurch in ihre Gewalt bringen, daß sie die Verkehrsknotenpunkte und Schlüsselstädte besetzte. Mit ständigen Bombenabwürfen und Terrorkommandos verbreitete sie Angst und Schrecken, und im August des letzten Jahres holte sie zu dem zweiten großen Schlag aus: Über 12000 zusätzliche Soldaten marschierten mit Panzern und Artillerie nach Angola ein und besetzten neue Gebiete – jetzt sind es rund 50000 Quadratkilometer.“

Massaker wie in West-Beirut

Sie besetzten auch die Hauptstadt der Südpfalz: N'giva. Das Massaker in N'giva vom 27. August 1981 ist hierzulande kaum bekannt; was in Beirut geschah, geschah auch dort.

„Zu Hunderttausenden fliehen die Menschen“, berichtet Bill, „sie irren durch den Busch, fliehen

200 oder auch 300 Kilometer weit, um den gefürchteten Truppen zu entkommen. Viele haben in der Hafenstadt Mocamedes Zuflucht gesucht.“

Ein neuer Überfall steht bevor

Doch sind sie auch dort nicht sicher: Nach unseren Informationen will die Armee Südafrikas noch in diesem Jahr Mocamedes angreifen.“

Rund 2000 Söldner haben die Machthaber in Südafrika neu angeworben. Den Militärhaushalt haben sie um 30 Prozent erhöht. 404500 Südafrikaner stehen unter Waffen, ihnen stehen nur 33000 angolische Soldaten gegenüber.

Doch man darf nicht nur die Zahlen vergleichen. Die Völker Afrikas helfen den Angolanern. Kuba hilft den Angolanern. Bill Anderson, der junge Mann aus Südafrika, hilft auf seine Weise; und wir aus der Bundesrepublik sollten helfen, indem wir protestieren.

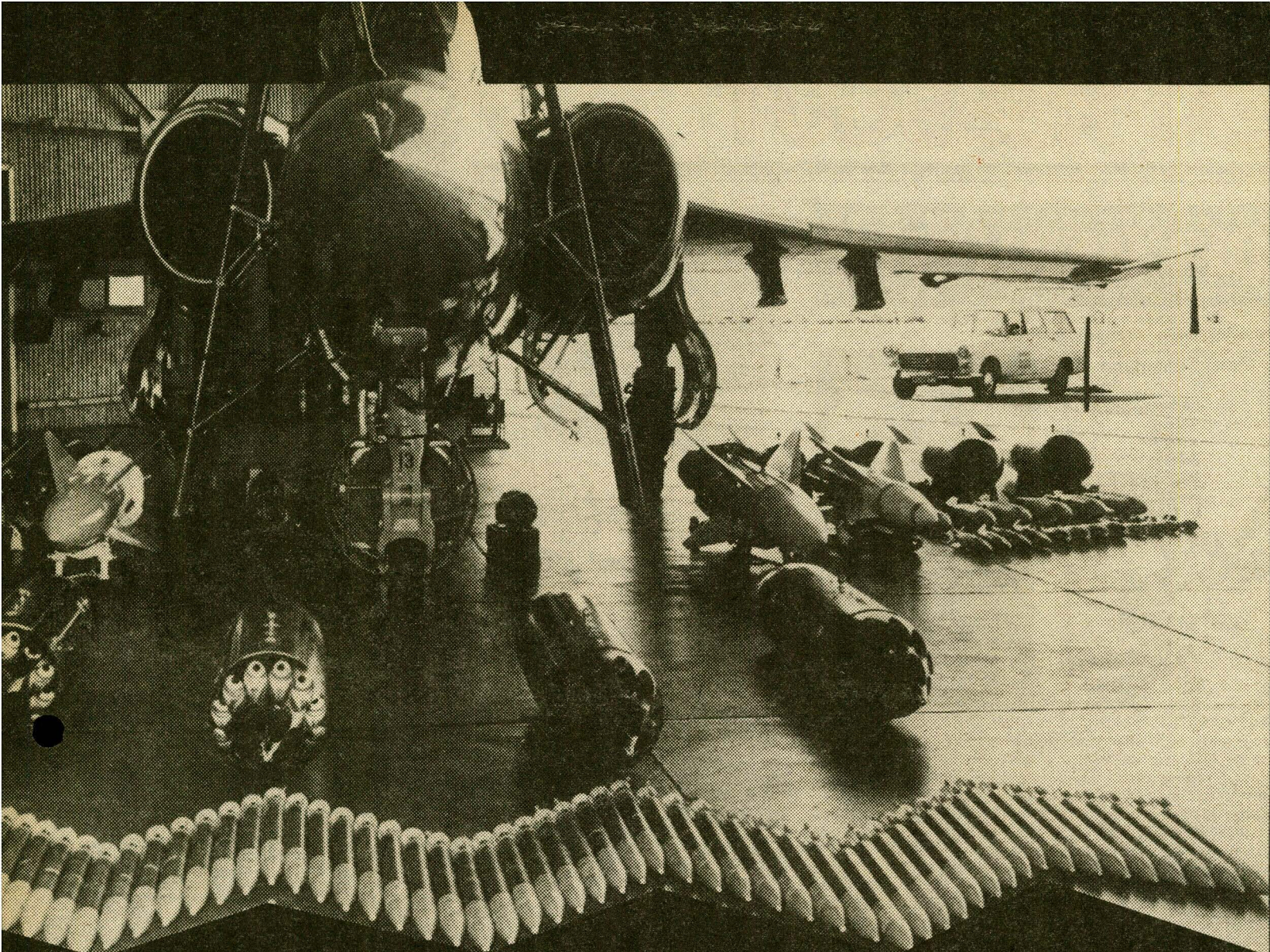
Gero v. Randow

EIN UNBE...

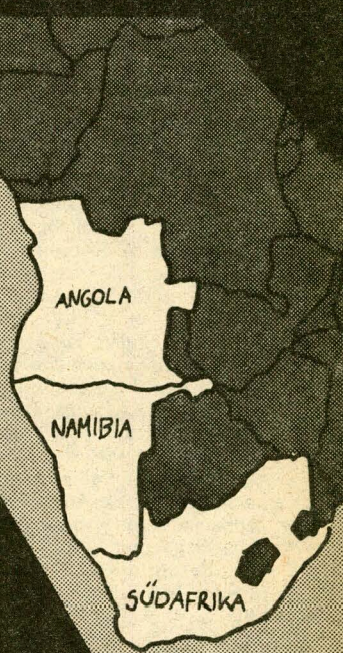
Ich protestiere gegen die Besetzung von Namibia und Südangola und fordere den sofortigen Abzug der südafrikanischen Truppen.

An die Botschaft der Republik Südafrika
Auf der Hostert 3

5300 Bonn 2

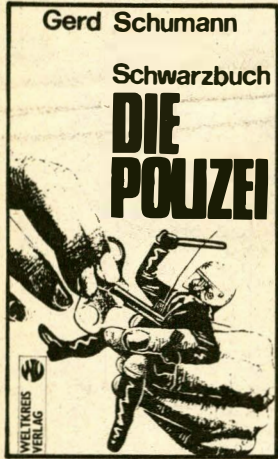


KANNTER KRIEG



BUCHERKISTE

Zwei neue Bücher aus dem Weltkreis-Verlag, die man/frau sich nicht entgehen lassen sollte:



Dieses Buch ist erstens für diejenigen geschrieben, die als Streikende, als Startbahngegner, Naturschützer, Demonstranten und Hausbesetzer schlechte Erfahrungen mit der Polizei gemacht haben. Zweitens richtet es sich aber auch an solche Polizisten, die in Gewissensnot geraten sind und eine Alternative zur Prügelpraxis suchen. Wie es sich für ein Handbuch gehört, endet das Buch mit nützlichen Tips für alle Fälle, in denen die Polizei ungefragt und unwillkommen ihr „Auge des Gesetzes“ auf jemanden geworfen hat.

Gerd Schumann
Schwarzbuch Die Polizei,
160 Seiten, 12,80 DM.



Killersatelliten, Laserkanonen und sogar Atombomben aus dem All gehören beim heutigen Stand der Technik keineswegs mehr ins Reich der Science-fiction-Filme. Der Autor setzt sich mit der Frage auseinander, wie die Eroberung des Weltalls auf friedliche, den Menschen nützliche Weise gemeistert werden kann. Gleichzeitig schildert er spannend und leicht verständlich Geschichte und Technik des Weltraumflugs.

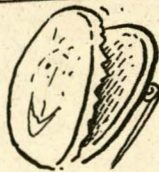
Fritz Seibert
Zu den Sternen - wohin sonst?
Raumfahrt und Raketen-
technik der Weltmächte,
176 Seiten, 9,80 DM.

Geschenke kaufen ist eine Sache. Geschenke selbstermachen ist herzlicher. Bei gekauften Sachen hat sich nur irgend ein Geschenkfachmann Gedanken gemacht. Aber für deine Freunde und Freundinnen bist du eigentlich der beste Geschenkfachmann. Also los geht's!

Selbstgemachte GESCHENKE erhalten die Freundschaft

Der 3-D-Button

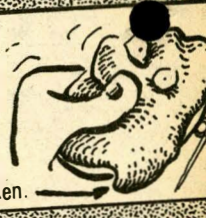
Von einem alten Button Plastik und Papier entfernen.



Fimo weichkneten. (Fimo ist eine Knetmasse und gibt's in jedem Spielzeugladen.)

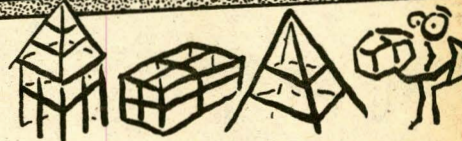
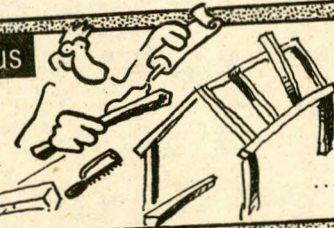


Ein Gesicht, einen Baum oder was dir Spaß macht auf dem Button modellieren. Knetmasse um den Rand drücken.



Das Treibhaus

Aus zwei Leisten (5 x 5 mm, 2 m lang) ...



... ein Holzgerüst bauen. Deiner Architekten-Phantasie sind keine Grenzen gesetzt. (solange der Kleber reicht.)

Martin Buchhorn, Redakteur beim Saarländischen Rundfunk, bereiste 1980/81 mehrere Wochen Afghanistan. Von den BRD-Medien ist er auf Bürgerkrieg, Russen und Terror eingestellt. Spannend berichtet er von seinen Eindrücken im umkämpften Afghanistan. Spricht mit Regierungs- und Parteivertretern. Mit ansässigen Ausländern (BRD und USA), und trifft sich heimlich mit Mujahedin, den Feinden der Regierung und der Revolution. Auch wenn Afghanistan die „Gerüchteküche des Orients“ und vieles schwer nachprüfbar ist, kommt Martin Buchhorn zu dem Schluß: „Niemand kann mehr ernsthaft behaupten, daß die UdSSR territoriale Besitzinteressen in Afghanistan verfolgt.“

40 Tage in Kabul
Eine Reportage über Russen,
Rebellen und Revolutionäre;
Betz Verlag, 220 S.;
19,80 DM.

Ostermarsch ...

... in bewegenden und bewegten Bildern



Einmal als Foto-Kalender von Hartmut Schröter. Auf 26 Kalenderblättern widerspiegelt sich der Optimismus und die Entschlossenheit der Teilnehmer dieses Friedensmarsches. Dazu

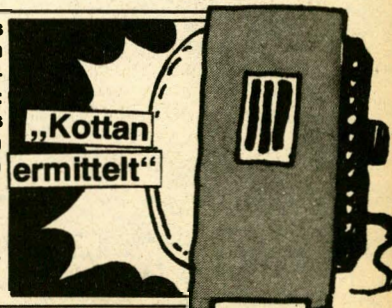
acht farbige Grafikpostkarten. Originalformat 14 x 14,5 cm; erscheint Anfang Dezember. Für nur 12 DM zu bestellen beim Verlag Kretschmer, Sprockhöveler Str. 2, 4320 Hattingen 13.

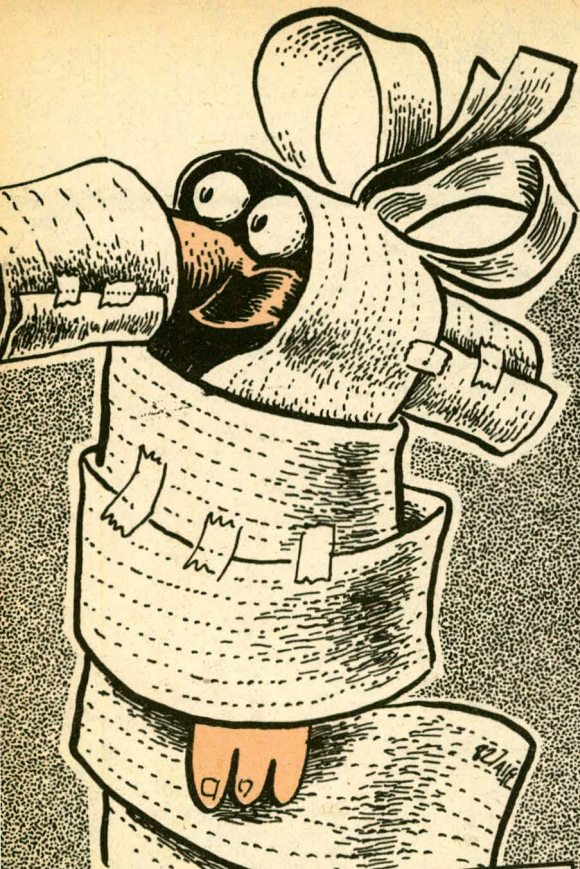
Für Jazzer und ihre Fans

Die UNION DEUTSCHER JAZZMUSIKER hat ein neues Verzeichnis aller Jazzmusiker und Gruppen, die ihr angeschlossenen sind, erstellt. Die 400 Namen und 180 Gruppen sind alphabetisch geordnet. Angegeben sind außerdem die Stilrichtung, Plattenveröffentlichungen sowie die jeweilige Kontaktanschrift. Bestellungen an: UDJ-Geschäftsführung, Otto Wolters, 3304 Wendeburg-Ersehof; gegen Voreinsendung von 7,80 DM oder per Nachnahme.

Das andere mal als Videofilm, mit dem die Videowerkstatt Wuppertal die Entwicklung der Friedensbewegung aufzeigt und anschaulich die NATO-Pläne darstellt. Aufgenommen bei den Ostermärschen Ruhr und Bergisches Land 1982. Verleih: Videowerkstatt Wuppertal, c/o Die Börse, Viehofer Str. 125, 5600 Wuppertal.

Für Freunde des Krimis und der Satire wird in den kommenden Wochen freitags Fernsehzeit sein: „Kottan ermittelt.“ Sechs Folgen dieser Produktion des Österreichischen Fernsehens und des ZDF zeigen eine in einen Krimi verpackte glänzende Parodie auf Krimis. Ab 5. November alle 14 Tage um 20.15 Uhr im ZDF.

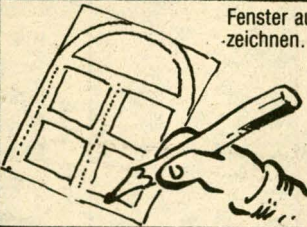




Das Fenster im Fenster



Farbige
Pappe be-
sorgen
(DIN A4).



Fenster auf-
zeichnen.



Mit einem
Teppich-
messer die
Fenster auf-
schneiden.



In das ge-
öffnete Fen-
ster ein paar
ausge-
schnittene
Vogelsil-
houetten
(oder ein
Paßfoto von
dir) hängen.



Anschließend
den 3-D-
Button
noch an malen

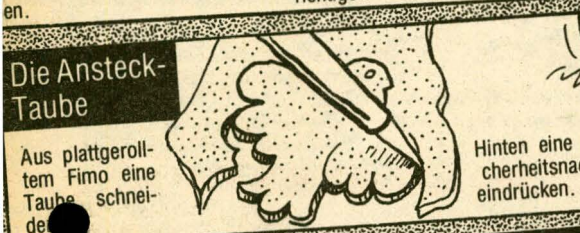


Kakteen und kleine Zimmerpflan-
zen fühlen sich wohl wie in einem
richtigen Treibhaus.

Ein „Nur-Mut“-Geschenk



Für Leute, die
Weihnachten
aufhören wol-
len, zu rauchen.



Die Ansteck- Taube

Aus plattgeroll-
tem Fimo eine
Taube schnei-
de

Hinten eine Si-
cherheitsnadel
eindrücken.

Nach dem
Härten im
Backofen
verschenken.



Ein Geschenk,
das für sich
spricht:

Gäh, schon wieder
ein Buch!

Doch dann

So wird's gemacht

Ein altes Buch neu einschlagen
Seiten zusam-
menkle-
ben.
Spiegel
einkleben.

Tips und Töne

Wer eine Veranstaltung plant und noch nach der richtigen Band sucht, sollte auf seinem Zettel ein neues Konzertbüro haben, das sich **Tips und Töne** nennt. Dort gibt es unter einem Dach: **DAS DRITTE OHR** (die deutsche Bluesband), **ANTROPOS** (schön hart, deutsch und deutlich), **CHARLY SCHRECKSCHUSS BAND** (deutscher Rhythm & Blues für

harte Zeiten), **DRUCKKNÖPFE** (engagierter Rock in deutsch), **KLAUDIABOLO** (Rock und frech, eine Frau und ihre Band), **LENNOX HARTMANN BAND** (die Stimme Brooklyns und die jazzig rockende Band mit Bassist Hans Hartmann), **MANFRED ROTHSTEIN** (der neue Kabarettist, der in seiner großen Rolle als Schmidt / Brandt / Genscher / Kohl / Strauß jede Wahl gewinnt). Mehr In-



Antropos

formationen gibt es bei **Tips und Töne**, Schnackenburgallee 215, 2000 Hamburg 53, Tel.: (040) 540 43 53.

Tourneen & Termine

Barbara Thompson's Paraphernalia

30. 10. Bochum; 31. 10. Kassel; 2. 11. Freiburg; 4. 11. München; 5. 11. Ingolstadt; 6. 11. Tübingen.

Liederjan

4. 11. Lingen; 5. 11. Aachen; 6. 11. Bielefeld; 7. 11. Kleve; 18. 11. Hamburg; 19. 11. Kreuztal; 20. 11. Viersen; 25. 11. Bremen; 26. 11. Achim; 27. 11. Hattingen.

Floh de Cologne

5. 11. Sindelfingen; 18. 11. Mannheim; 20. 11. Giengen.

Sands Family

12. 11. Neumünster; 18. 11. Künzelsau; 20. 11. Idar-Oberstein; 24. 11. Kassel; 25. 11. Neuss; 26. 11. Menden; 27. 11. Herborn; 28. 11. Oldenburg.

Atahualpa Yupanqui

12. 11. Marburg; 13.-14. 11. Essen; 15. 11. Heidelberg; 16. 11. Wiesbaden; 18. 11. Hamburg; 19. 11. Bremen.

Lutz Görner

6. 11. Wuppertal; 9. 11. Leichlingen; 10. 11. Kassel; 11. 11. Waltrup; 12. 11. Lippstadt; 13. 11. Velbert; 15. 11. Gladbeck; 16. 11. Lennestadt; 17. 11. Kassel; 18. 11. Oldenburg; 19. 11. Ibbenbüren; 22. 11. Karlsruhe; 23. 11. Kiel; 24. 11. Freiburg; 25. 11. München; 26.-27. 11. Fürth; 28. 11. München.

Frankfurt City Blues Band

5. 11. Karlsruhe; 6. 11. Königshofen; 7. 11. Lippstadt; 11. 11. Fellbach; 12. 11. Biberach/Riß; 13. 11. Kelsterbach; 28. 11. Erlensee.

Terz Polit-Rock

12. 11. Hildesheim, Lupe; 20. 11. Braunschweig, Jugendheim Nord; 10. 11. Celle, Haus der Jugend; 4. 12. Sarstedt, Jugendheim.

Rainbow

8. 11. Hamburg; 9. 11. Westberlin; 11. 11. Essen; 12. 11. Heidelberg; 13. 11. Nürnberg; 15. 11. Frankfurt; 18. 11. Freiburg; 19. 11. München; 24. 11. Stuttgart; 25. 11. Hannover.

Georg Danzer

1. 11. Osnabrück; 2. 11. Münster; 3. 11. Braunschweig; 4. 11. Dortmund; 5. 11. Emden; 6. 11. Wilhelmshaven; 8. 11. Hamburg; 9. 11. Kiel; 11. 11. Lübeck; 12. 11. Wolfsburg; 13. 11. Essen; 14. 11. Aachen; 16. 11. Bochum; 18. 11. Hannover; 19. 11. Düsseldorf; 20. 11. Wiesbaden; 22. 11. Eppelheim; 23. 11. Köln; 24. 11. Frankfurt; 25. 11. Böblingen; 26. 11. Karlsruhe; 27. 11. Regensburg; 28. 11. Würzburg; 30. 11. Westberlin (wird fortgesetzt).

Klaus Hoffmann

2. 11. Stuttgart; 3. 11. Mannheim; 4. 11. Nürnberg; 5. 11. Hagen; 7. 11. Kassel; 8. 11. Kiel; 9. 11. Hamburg; 10. 11. Hannover; 11. 11. Bochum; 13. 11. Würzburg; 14. 11. Karlsruhe; 15. 11. Tübingen; 16. 11. Freiburg; 17. 11. Heidelberg; 18. 11. München; 20. 11. Köln; 21. 11. Saarbrücken; 22. 11. Frankfurt; 24. 11. Bremen; 25. 11. Münster; 26. 11. Hamburg.

Dietrich Kittner

4. 11. Braunschweig; 5. 11. Hildesheim; 6. 11. Leese/Nienburg; 7. 11. Walsrode; 8. 11. Nordhorn; 11. 11. Hagen; 12. 11. Barnstrup; 13. 11. Ratingen; 14. 11. Stuttgart; 16., 17., 19., 20. 11. Westberlin (wird fortgesetzt).

Hannes Wader

15. 11. Siegen; 16. 11. Koblenz; 17. 11. Gelsenkirchen; 18. 11. Dortmund; 19. 11. Wuppertal; 20. 11. Hamburg; 24. 11. Krefeld; 25. 11. Essen; 27. 11. Düsseldorf; 29. 11. Trier; 30. 11. Saarbrücken; 1. 12. Tübingen.

UKW

2. 11. Darmstadt; 3. 11. Ortenberg; 4. 11. Kehl; 5. 11. München; 6. 11. Biberach; 9. 11. Sindelfingen; 10. 11. Augsburg; 11. 11. Freiburg; 12. 11. Heilbronn; 13. 11. Karlsruhe; 15. 11. Ulm.



Schlauch

Schlauch

29. 10. Frankfurt; 30. 10. Trier; 1. 11. Mannheim; 5. 11. Sindelfingen; 13. 11. Mannheim; 17. 11. Stuttgart; 19. 11. Blaubeuren; 20. 11. Michelstadt; 24. 11. Giessen (Allgäu); 26. 11. Ravensburg.

Helen Schneider

1. 11. Offenbach; 5. 11. Kassel; 6. 11. Essen; 7. 11. Münster; 9. 11. Bremen; 10. 11. Kiel.

bots

5. 11. Trier; 6. 11. Worms; 7. 11. Bad Kreuznach; 8. 11. Pforzheim; 9. 11. Rheinfelden; 10. 11. Schramberg; 11. 11. Tuttlingen-Möhringen; 12. 11. Geislingen; 13. 11. Erlangen; 14. 11. München.

Klaus Lage und Druck

3. 11. Meppen; 4. 11. Leverkusen; 5. 11. Köln; 6. 11. Altenbeken; 13. 11. Viersen; 14. 11. Duisburg; 16. 11. Weisterstadt; 18. 11. Rodgau; 25. 11. Braunschweig; 26. 11. Salzgitter.

Ape, Beck & Brinkmann

12. 11. Wittlich; 13. 11. Winnenden; 19. 11. Lemgo; 20. 11. Bremerhaven; 25. 11. Erlangen; 26. 11. Mentzingen; 27. 11. Nürnberg, KOMM.

Poesie & Musik

11. 11. Marburg; 12. 11. Schweinfurt; 16. 11. Stenweiler; 17. 11. Herxheim; 18. 11. Tübingen; 24. 11. Ulm; 25. 11. Hemmingen; 26. 11. Künzelsau; 27. 11. Konstanz; 28. 11. Waldshut; 30. 11. Freiburg.

Gruppo Sportivo

10. 11. Bremerhaven; 14. 11. Kiel; 15. 11. Hamburg; 16. 11. Göttingen; 17. 11. Westberlin; 18. 11. Hannover; 19. 11. Giessen; 20. 11. Aachen; 21. 11. Bochum; 23. 11. Freiburg; 28. 11. Singen/Htw.; 29. 11. Stuttgart; 30. 11. München; 1. 12. Darmstadt; 2. 12. Mannheim; 3. 12. Meppen; 4. 12. Buxtehude; 5. 12. Bremen.



Franz Josef Degenhardt

1. 11. Köln; 3. 11. Düsseldorf; 4. 11. Lüdenscheid; 5. 11. Mönchengladbach; 6. 11. Essen; 8. 11. Frankfurt; 9. 11. Karlsruhe; 10. 11. Stuttgart; 11. 11. Tübingen; 12. 11. Erlangen; 13. 11. München; 14. 11. Saarbrücken; 16. 11. Bochum; 17. 11. Aachen; 18. 11. Langenhagen; 19. 11. Göttingen; 20. 11. Gießen; 21. 11. Gütersloh; 22. 11. Münster; 24. 11. Lüneburg; 25. 11. Kiel; 26. 11. Hamburg; 27. 11. Bremen.

Dieter Süverkrüp

25. 11. Pforzheim; 26. 11. Marl; 29. 11. Mannheim; 30. 11. Bonn (wird fortgesetzt).

Banda Tepeuani

1. 11. Marl; 3. 11. Dortmund; 9. 11. Freiburg; 10. 11. Konstanz; 13. 11. Ulm; 19. 11. Gießen.

Zupfgeigenhansel

11. 11. Weingarten; 12. 11. Donauwörth; 13. 11. Balingen; 15. 11. Stuttgart; 16. 11. Nürnberg; 17. 11. Freising; 18. 11. Augsburg; 19. 11. Mühlacker; 20. 11. Karlsruhe; 29. 11. Hamburg; 30. 11. Bremerhaven (wird fortgesetzt).

Udo Jürgens

2. 11. Kaunitz; 3. 11. Münster; 4. 11. Kiel; 5.-7. 11. Hamburg; 8. 11. Hannover; 9. 11. Westberlin; 11. 11. Wien; 13. 11. Augsburg; 14. 11. Ravensburg; 15. 11. Landshut; 16. 11. Böblingen; 17. 11. Wiesbaden; 19. 11. Würzburg; 20. 11. Düsseldorf; 21. 11. Karlsruhe; 29. 11. Frankfurt; 30. 11. u. 1. 12. Aachen; 2. 12. Baden-Baden.

Tangerine Dream

27. 10. Frankfurt; 10. 11. Mannheim; 11. 11. Düsseldorf; 12. 11. München; 14. 11. Hamburg; 15. 11. Westberlin.

UB 40

30. 10. Hannover; 2. 11. Stuttgart; 3. 11. Neu-Isenburg; 4. 11. Mannheim; 5. 11. München; 8. 11. Köln; 9. 11. Essen; 10. 11. Westberlin; 12. 11. Dortmund.

Otto

2. 11. Erlangen; 3. 11. Alsfeld; 4. 11. Friedberg; 5. 11. Horb; 6. 11. Muggensturm; 7. 11. Donaueschingen; 8. 11. Kempten; 9. 11. Ulm; 10. 11. Ludwigshafen; 11. 11. Kiel.

BAP

1.-3. 11. Köln; 5. 11. Hannover; 6. 11. Kiel; 7. 11. Hamburg; 11. 11. Göttingen; 12. 11. Kassel; 14. 11. Osnabrück; 15. 11. Lübeck; 16. 11. Neumünster; 17. 11. Bremen; 18. 11. Wolfenbüttel; 19. 11. Westberlin; 25. 11. Koblenz; 30. 11. Trier (wird fortgesetzt).

Ginger Baker

11. 11. Kuhstedt; 12. 11. Hannover; 13. 11. Lippstadt; 14. 11. Neuenkirchen; 16. 11. Hof; 18. 11. Westberlin; 19. 11. Hamburg; 20. 11. Bünde; 23. 11. Gießen; 24. 11. Nürnberg; 25. 11. Mannheim; 26. 11. Schweinfurt; 27. 11. Mühlthal; 28. 11. München; 29. 11. Konstanz.

Kid Creole & The Coconuts

9. 11. Hamburg; 10. 11. Westberlin; 11. 11. München; 12. 11. Frankfurt; 13. 11. Düsseldorf; 14. 11. Stuttgart.

Jango Edwards and Friends Roadshow

2. 11. Tübingen; 3. 11. Weingarten; 4. 11. Freiburg; 5. 11. Erlangen; 6. u. 7. 11. München; 8. 11. Stuttgart; 9. 11. Saarbrücken; 10. 11. Trier; 11. 11. Gießen; 12. 11. Siegen; 14. 11. Essen; 15. 11. Dortmund; 16. 11. Aachen; 17. 11. Düsseldorf; 18. u. 19. 11. Neu-Isenburg; 21. 11. Münster; 22. 11. Koblenz; 23. u. 24. 11. Bonn; 25. u. 26. 11. Köln; 28. 11. Darmstadt; 29. 11. Duisburg; 30. 11. Borken (wird fortgesetzt).

Shakatak

18. 11. Basel; 19. 11. München; 20. 11. Bonn; 21. 11. Aachen; 22. 11. Bochum; 23. 11. Hannover; 24. 11. Hamburg; 25. 11. Westberlin.



Der würgende Tod

Der lautlose Tod

Giftgas, Chemische Kampfstoffe – ein Thema, das keinen ruhig läßt, lassen darf. Zwei Filme zu diesem Thema gibt jetzt auf einer Videokassette.

„Der würgende Tod“ von Peter Kleinert und dem KAOS-Team Köln liefert die Beweise, daß im US-Depot Fischbach bei Pirmasens Gift- und Nervengas gelagert werden. Er enthält, mit teilweise versteckter Kamera aufgenommen, was dort in Fischbach vorgeht.

„Der lautlose Tod“ von Karl-Heinz Walloch weist nach, das der Stolzenberg-Skandal 1979, bei dem ein Junge starb, kein Umweltskandal war, sondern Militärstrategen und profitgierige Chemiebetriebe für den lautlosen Tod verantwortlich sind.

Die Kassette mit beiden Filmen, geeignet für jeden Gruppenabend, kann man ausleihen bei AUF, Arbeit und Film GmbH, Wielandstraße 59, 6000 Frankfurt 1.

Platten

Rip, Rig & Panic: I'm Cold



„Mir ist kalt“, heißt die neue „Rip“-LP, wieso eigentlich? Wer die Scheiben aus dem kühl gestalteten Schwarzweiß-Cover nimmt und auflegt, gerät im Nu in eine Hitzewelle. Punks und Jazzer spielen zusammen eine Musik, die die Free-Jazz-Wüste und den New-Wave-Sumpf hinter sich gelassen hat. Ein Wüstensohn schloß sich der neuen Richtung an: der Trompeter Don Cherry, Pionier des Free-Jazz (Atlantic).

NDW am Stück

Durstiges Tier, die neue Maxi von Einstürzende Neubau-



ten, macht betroffen; zu den Metallgeräuschen, erstmals zu hören auf der LP „Kollaps“, gesellen sich diesmal Sirenentöne und der extreme Gesang von Lydia Lunch. Die Musik ist kompromißlos, klingt glaubwürdig, doch ihr tiefer Pessimismus fordert Widerspruch heraus. Unglaublich-würdigen Optimismus verbreiten die Bizarren Leidenschaften auf der LP Geheimnis; Liedchen auf dem Synthesizer, das ist das ganze Geheimnis. Das Schönste an der Metaluna-LP von Supersempft ist das Comic-Cover. Ihre Elektromusik dagegen reiht Klischee an Klischee, läßt bestenfalls zum trägen Mitschnippen ein. Auch feltmann trommelt hat außer dem Cover nichts zu bieten.

Jango Edwards ist: Clown, Pantomime, Kabarettist, Artist, Rocksänger. „Der Typ mit dem Gesicht“ tourt wieder durch die Bundesrepublik, die erste Station war Hannover. Dort haben wir uns mit ihm unterhalten.

Du hast eine neue Show, erzähl 'mal was darüber! Meinen Freunden ist aufgefallen, daß ich in dieser Show viel und laut schreie; das stimmt. Weil es Zeit ist, laut zu schreien. Es geht um ernste Probleme.

Gibt's nichts mehr zu lachen? Ein großer Unterhaltungskünstler ist jemand, der dich zum Lachen bringt über das, was du lieber vergessen wolltest. Das möchte ich auch erreichen, ich versuche es. Mein Publikum lacht, es lacht sogar über die beiden US-Soldaten und über US-Präsident Clownstein.

Deinen Reagan-Song hast du auch beim Friedensfest in Bochum gespielt...

Ja, der ist in der neuen Show. Weißt du, ich mag Amerika. Ich bin dort geboren, und meine Show ist nicht gegen die USA. Aber wenn mein Land was falsch macht, dann betrifft das viele Menschen in der Welt.

Wie zum Beispiel die Raketen, die bei uns stationiert werden sollen. Ganz genau.

Über Reagens-Wirtschaftspolitik habt ihr ja auch was in der Show.

Jango E „Lach mach



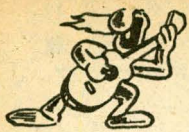
Du hast's begriffen, Alter! Das ist der Trucker-Song. Verstehst du: das Lebensblut der Trucker ist der Kaffee. Sie müssen lange fahren, wollen wachbleiben und trinken Kaf-

Neumodische Popsongs, gesungen von klickenden Frauenstimmen und begleitet von – Synthesizer und Funky-Baß, wovon sonst. Dann schon lieber Live von The Tanzdiele: ideenreiche Hops-Musik mit Klick-Baß und Bläsern. Seltsames hört man auf der LP Why We Were Right von den Presidents. Sie haben Popklassiker mit Stimmchen und Geräuschen nachgespielt, die sie mit irgendeinem Tonbandtrick verfremdet haben. Zuerst lustig, später nervig. Das gilt auch für Die Gesunden. Für ihre gleichnamige Maxi haben sie Horrorklänge mit dem Synthesizer erzeugt, über die ein Sprechsänger bitterböse Sätze schmettert. Locker geht's, wie erwartet, bei Piefke und Pakke; zu ein Zitat aus ihrer Single Und es geht ab: „Neue Welle, neue Welle / Mach 'ne Mark jetzt auf die Schnelle.“ Ob's gelingt?
G. v. R.

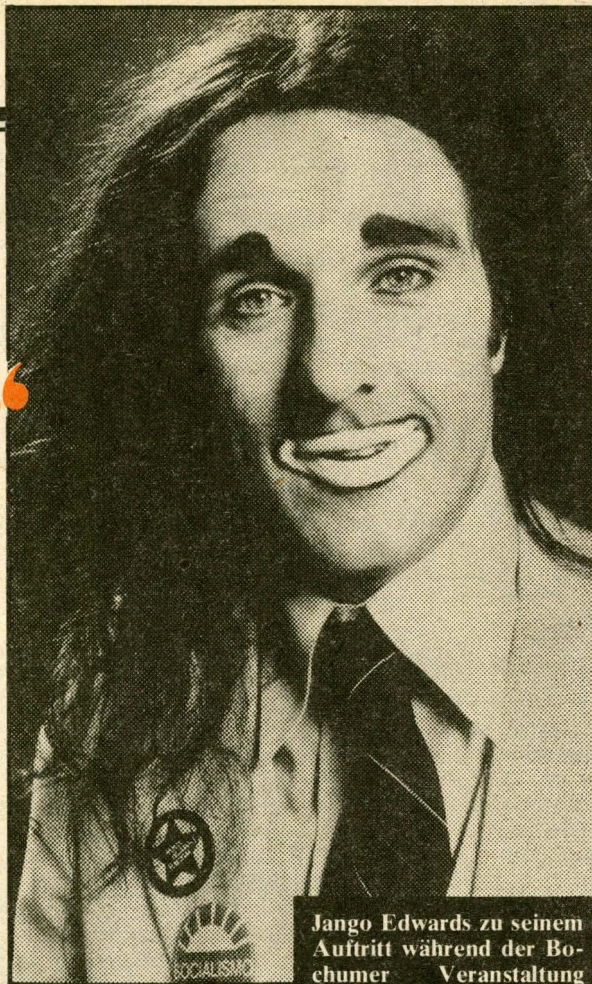


Nach langem und ohne Geduld ertragenem Leiden, geben wir bekannt, daß am 22. November mit der 133. Folge endlich Iija Richters „disco“ stirbt.

Die fröhlichen Hinterbliebenen müssen aber zu ihrem Leidwesen feststellen, daß die Spots wieder angehen: Das ZDF beginnt am 27. 11. „Tommys Popshow“ und droht acht weitere Folgen dieser Thomas-Gottschalk-Disco an.



Edwards: sehen stark



Jango Edwards zu seinem Auftritt während der Bochumer Veranstaltung „Künstler für den Frieden“: „Ich spiele oft auf solchen Festivals, aber ich war schwer beeindruckt. Und trotzdem: Es war noch immer nicht genug, es müssen viel mehr Leute werden, Millionen!“

Auch seine neue Show ist in Englisch. „Aber ich baue die Teile aus, die ohne Sprache auskommen, damit mich das deutsche Publikum besser versteht.“

fee. Also ich hasse ja Kaffee, aber die sind Kaffee-Freaks. Naja, und jetzt steigen die Kaffeepreise, und der Trucker schreibt einen Brief an den Präsidenten; „Lieber Mr.

President, ich weiß, Sie sind ein vielbeschäftigter Mann. Aber sie sind auch ein guter Mann. Warum geben Sie soviel Geld für Raketen aus? Machen Sie lieber den Kaffee

wieder billiger, ein Dollar achtzig pro Tasse ist zuviel.“ Das ist wirklich so: die Rüstung macht die Wirtschaft kaputt, und die Arbeiter müssen dran glauben, zum Bei-

spiel hier die Trucker.

Seit wann interessierst du dich für politische Fragen?

Zehn, fünfzehn Jahre schon! Bevor ich 1971 aus Detroit wegzog, hab' ich dort Demonstrationen gegen den Vietnamkrieg mitorganisiert. Aber später hab ich's anders gemacht.

Wie meinst du das?

Ich hab gemerkt, daß ich noch was anderes kann, humoristische Sachen. Humor ist menschlich, und das Menschliche ist gegen das System. Man braucht Organisationen, man braucht politische Leute, und man braucht Leute wie mich. Ich will ein Glied der Kette sein, und ich will diese Kette länger machen. Ich kann viele Menschen erreichen. Komödie spielen heißt, etwas sichtbar machen – die Leute sehen etwas in der Show, und damit fangen sie vielleicht auch an, etwas zu erkennen.

Sie sollen auch etwas verändern, hast du gesagt...

Weißt du, die meisten Menschen sind hilflos, verlassen. Wenn sie die Zeitung aufschlagen dann bricht ihnen der kalte Angstschweiß aus, und es ist ja auch erschreckend! Und deshalb sagen sie: ich will's nicht wissen und will nicht darüber nachdenken. Nun sage ich nicht: lies die Zeitung doch und verändere die Welt, sondern ich sage: lache, such' die Kraft in dir und finde jemanden in deiner Nähe, dann kannst du etwas bewegen – das ist der Anfang jeder Veränderung.



Anzeige

Die neue LP.
Verlag „pläne“, GmbH
Postfach 827
4600 Dortmund 1



Zum Thema Südliches Afrika bietet die Anti-Apartheid-Bewegung einen Kalender '83 an. Auf 13 vierfarbigen und schwarzweißen Blättern (DIN A 3) sind Plakate abgedruckt, die den Befreiungskampf und die Solidarität mit dem Südlischen Afrika widerspiegeln (s. S. 40/41). Für 12 DM + 3 DM Versandkosten (Scheck/ Briefmarken beilegen!!) zu bestellen bei AAB-Geschäftsstelle, Blücherstraße 14, 5300 Bonn 1.

FILM

Die weiße Rose

Der Film von Michael Verhoeven ist ein gutes Beispiel, wie Geschichtsunterricht sein sollte. Engagiert und mutig wird über „Die weiße Rose“ be-

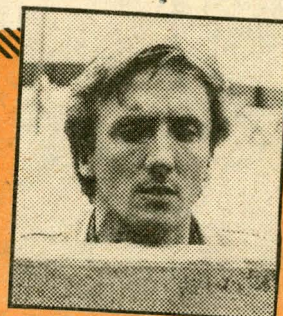
richtet, eine deutsche Widerstandsgruppe während der Nazizeit. Fünf Münchener Studenten, unter ihnen die Geschwister Scholl, deren Namen heute, 40 Jahre danach, Schulen und Straßen ziert, schließen sich zusammen. Sie drucken aufklärende Flugblätter über das NS-Regime, betreiben „Widerstand von unten“. Wengleich die-

ser Widerstand mit der Festnahme der Geschwister Scholl im Frühjahr 1943 und ihrem Tod durch das Fallbeil beendet wird, zeigt der Film, daß Politik von unten nicht nur möglich ist, sondern auch wirksam. Getreu ihrem Vermächtnis – und weil das Todesurteil gegen die Geschwister Scholl heute immer noch als rechtens gilt – ist der Film Anstoß, auch heute aktiv zu werden gegen alte und neue Nazis.

Werner Kulbatzki

Der Mann auf der Mauer

Marius Müller-Westernhagen, der „Theo“ aus Herne, ist in dem Film von Reinhard Hauff (u. a. Messer im Kopf) Kabe, der Mann auf der Mauer. Mit der Mauer ist nicht irgendeine gemeint, sondern



die Berliner Grenze zwischen Ost und West.

Kabe wohnt in der DDR, mit Andrea, seiner Frau. Er will rüber. Aber nicht um in Westberlin zu bleiben, nein, ist er erst in der „Freiheit“, bekommt er plötzlich Heimweh, will zurück. Das Ganze passiert drei- bis viermal, da frag ich mich doch, was soll das? „Der Mann auf der Mauer“ ist nicht aufklärend und schon gar kein Beitrag zu guten nachbarschaftlichen

Beziehungen zwischen beiden deutschen Staaten. Er macht im Gegenteil ärgerlich, weil er das Thema „Mauer“ weder geschichtlich aufarbeitet, noch die Wirklichkeit des Lebens in der DDR oder in Westberlin darstellt. Der Film läßt dem Zuschauer seine mitgebrachten Vorurteile über die DDR und „Mauer“ –, Klischees werden nicht in Frage gestellt.

Werner Kulbatzki



Leserforum

Vom Schlag getroffen

Verehrte Artikelschreiber! Da ich Mitglied der IG Metall bin und daher auch ständig Kontakt zu den NEFF-Lehrlingen habe, war ich begeistert, daß Ihr für den Kampf der

Lehrlinge bei NEFF soviel Platz habt. Dies ist die richtige Orientierung für elan! Mich traf beim ersten Lesen dann aber doch der Schlag. Es ist ein Skandal, daß Ihr den Jugendvertreter Frank Misol schwäbisch sprechen laßt. Ich glaub, Ihr spinnt! Belehrung: Bretten liegt im badischen Teil Baden-Würt-

tembergs. Daher spricht Frank badisch. Ich hoffe, daß Ihr dies in der nächsten elan korrigiert. PS: Fischköpfe kennen den Unterschied zwischen Baden und dem Rest meist nicht.

Martin Habel
Karlsruhe

Beckum (elan 8/82) zu erklären, warum sich elan nicht am Antikommunismus anderer sogenannter Jugendzeitschriften beteiligt, sondern den Finger in die offene Wunde legt. Richard müßte Informationen erhalten, die ihm in der Diskussion über das nukleare Potential in Ost und West weiterhelfen. Ich habe das Gefühl, daß die Leser mehr verdient haben, als einen Leserbrief mit ihrem Namen in elan abgedruckt zu bekommen.

Dieter Becker
Kamen

Anmerkung der Redaktion: Ganz unsere Meinung. Das muß aber nicht heißen, daß wir mehr Leserbriefe abdrucken und ausführlich zu jedem Brief Stellung nehmen. Uns sind Lesermeinungen mehr wert: denn Kritik, Argu-

mente, Fragen oder Hinweise, was wir mal schreiben sollten, finden sich im Inhalt der elan wieder. Und dann versuchen wir noch, möglichst jeden Leserbrief ausführlich zu beantworten. Das klappt nicht immer, aber wir geben uns Mühe.

Auf den Boden der Realität zurückholen

„Die Menschen kommen auf den Boden der Realität zurück“, so Kurt Biedenkopf (CDU) auf der Landesvorstandssitzung der Jungen Union am 18. September 1982. Ganz sicher, Herr Biedenkopf, nur nicht im Sinne der CDU und ihrer Rotstiftexperten. Realität, das heißt für uns, daß wir in ei-

Mehr Lesermeinung

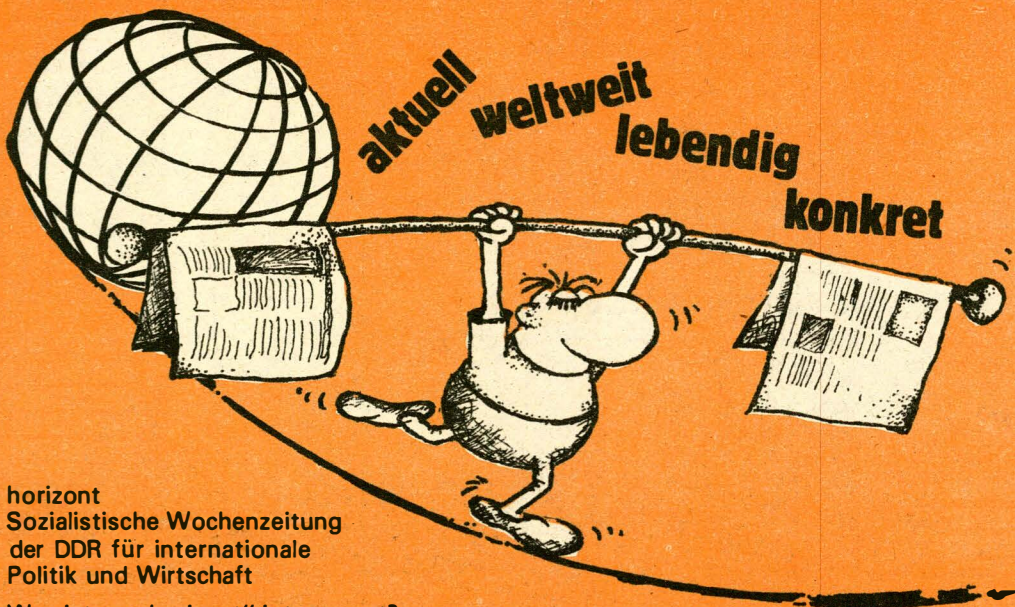
Mir fällt auf, daß die Lesermeinung in elan doch recht stiefmütterlich behandelt wird. Ich verstehe natürlich, daß Information vorgeht, daß elan nur einmal im Monat erscheint. Aber schließt das die Diskussion mit dem Leser aus?

Ich wünsche mir mehr Leserforum. Es braucht etwas mehr Platz, um z.B. Richard Lutterbeck aus

	Ausgezeichnet mit dem 1. Preis der Weltorganisation der Journalisten (IOJ) für kämpferische Berichterstattung und Solidarität mit dem vietnamesischen Volk (1968).	Ausgezeichnet mit dem Diplom des Weltbundes Demokratischer Jugend (WB DJ) für besonderen Einsatz im antimperalistischen Kampf, für Frieden, Demokratie und sozialen Fortschritt (1973).
	HERAUSGEBER Vera Achenbach Werner Sturm Achim Kroob	REDAKTION/VERLAG Weltkreis-Verlags-GmbH Brüderweg 16 Postfach 789 4600 Dortmund 1 Telefon (0231) 528581 Telex 82 27 284 wkv d
CHEF-REDAKTEUR Gero von Randow (verantwortlich)	VERLAGS-LEITER Ulrich Scheibner	DRUCK Plambeck & Co Druck und Verlag GmbH, 4040 Neuss
STELLV. CHEF-REDAKTEUR Dorothee Peyko	PREIS INLAND Einzelpreis 1,50 DM einschl. Mehrwertsteuer Jahresabonnement 18,- DM einschl. Zustellgebühr	
GESTALTUNG Reinhard Alff		

Achtung! Adressenänderungen ab sofort nicht mehr dem Zustellamt melden, sondern direkt an Weltkreis-Verlags-GmbH, Postfach 789, 4600 Dortmund 1. Bitte bei allen Zuschriften die neue Kundennummer angeben. Diese steht beim Adressenaufkleber der elan links über dem Namen.

Anzeige



horizont
Sozialistische Wochenzeitung
der DDR für internationale
Politik und Wirtschaft

Was ist an „horizont“ interessant?
„horizont“ informiert in Tatsachenberichten, Reportagen und Dokumentationen über Fragen der internationalen Politik und der Weltwirtschaft

veranschaulicht auf Karten, Grafiken, Tabellen und Diagrammen Erscheinungen und Prozesse internationaler Entwicklungen

gibt in Sonderteilen einen umfassenden Überblick zu aktuellen Themen und internationalen Brennpunkten.
„horizont“ sagt mehr zu internationalen Problemen!

horizont +++ horizont +++ horizont +++ horizont

Kupon ▽▽

- Ich möchte „horizont“ zum Jahresabonnement von DM 52,20 zzgl. Portogebühren von DM 10,60 beziehen.
 Ich bitte um Zusendung eines kostenlosen Probeexemplares

Name, Vorname _____

Strasse, Hausnummer _____

PLZ, Ort _____

Senden Sie den Kupon als Bestellung an Brücken-Verlag, Ackerstraße 3, 4000 Düsseldorf oder Ihre nächste collectiv-Buchhandlung. Ein Probeexemplar kann vom Verlag direkt angefordert werden.

Direktversand ab Berliner Verlag, daher immer aktuell!

Berliner Verlag, DDR-1056 Berlin, Karl-Liebknecht-Str. 29

ner Zeit leben, in der wir Lehrstellen nicht besetzen können und leerstehende Häuser besetzen müssen. Vor allem nach dem Koalitionsbruch müssen wir den Kampf gegen den Sozialabbau verstärken. Wir müssen noch mehr gemeinsame Aktionen durchführen, ob Mütter, Schüler, Studenten, Arbeitslose, Mieter oder Sozialhilfeempfänger: Stehen wir auf, holen wir Bienenkopf und alle anderen Handlanger des Kapitals auf den Boden der Realität zurück.

**Manfred Koch
SDAJ Ahlen**

Kritik ja – Kündigung nein

zum Leserbrief von Ludger Mrozek (elan 10/82).

Ich bin der Meinung, daß elan ruhig mal kritisch über sozialistische Länder berichten sollte. Diese Kritik muß allerdings konstruktiven Charakter haben. Wie sollten sonst Mißstände in sozialistischen Staaten beseitigt werden? Außerdem teile ich überhaupt nicht die

Meinung von Ludger, daß irgendwer die elan abbestellen soll. Ich finde, daß es nicht genug Leute geben kann, die elan lesen. Auch, oder gerade dann, wenn sie nicht unserer Meinung sind.

**Olaf Schäfer
Mühlthal**

dürftig und dumm

Eigentlich kann man nur sagen: weiter so! Zumindest was den internationalen Teil der elan angeht. Auch die Artikel zur Abrüstung und Bekämpfung der Arbeitslosigkeit geben genügend Informationen, ja sie animieren zum Mitmachen und geben Tips für eigene Aktionen. Was mir aber doch s'unkt ist, daß über Beziehungskisten, Punkbewegung usw. doch recht platt geschrieben wird. Wie ihr Zweierbeziehungen angeht, das ist doch meistens recht dürftig und ab und an auch recht dumm. Außerdem frage ich mich, ob man unbedingt in einer vulgären Art und Weise mit Problemen umgehen sollte, die sich in einer

Zweierbeziehung ergeben. Gerade als junge fortschrittliche Menschen sollten wir mit der Liebe etwas besser umgehen. Außerdem sind auch zwischenmenschliche Beziehungen vom System abhängig. Was hat denn die Popper-, Ted- und Punkerbewegung in der elan zu suchen, wenn ihr nicht auf die Entstehungsursachen eingeht? Was hat sie in elan zu suchen, wenn darüber hinaus nicht klargestellt wird, daß es sich hier um ein Wesensmerkmal des Kapitalismus handelt, der vor Inhumanität stinkt, uns in Kategorien aufteilt und der letzten Endes die Einheit der Jugendlichen, die um ihre Zukunft kämpfen wollen, spalten will?

**Manfred Alter
Kassel**

Plattenmultis

Ich bin absolut nicht der Meinung von Katja Kleinert (elan 10/82), was das Engagement von Leuten wie Howard Carpendale in der Friedensbewegung betrifft. Mir ist auch klar, daß Leute wie Carpendale

Millionen mit irgendwelchen Schnulzliedern verdienen, trotzdem oder gerade deshalb ist es sehr positiv, wenn solche Leute für den 11. 9. („Künstler für den Frieden“) aufrufen. Howard Carpendale wird mit seinem Engagement bestimmt nicht mehr Fans bekommen, sondern höchstens welche verlieren. Ich hoffe, daß hört sich jetzt nicht wie ein Loblied auf die Plattenmultis an, deren Musik ich nämlich auch nicht abkann, sondern wie eine Aufforderung, auch solchen Leuten eine Chance zur Wandlung zu geben.

**Christiane Finke
Dortmund**

Kleinanzeigen

Ferienwohnungen in Nordfriesland. Rechtzeitig für Herbst und Weihnachten/Silvester '82 und für den Sommer '83 buchen: Wohnungen ab 2 bis 6 Personen, komplett ausgestattet. Nähe Nordsee. Für Seminare bis 20 Personen Pauschalpreis. Prospekt anfordern: Ralf Flechner, Opitzstraße 18a, 2000 Hamburg 60, Telefon (04 07) 24 12 31/2 79 78 80 (abends).

Dringend! Genossin sucht 1 bis 2 Zi. in Frankfurt (auch WG)! Judith Dähne, Heusinger Straße 3, 3550 Marburg, Telefon (0 64 21) 6 46 87.

★

Hannes Wader, Liedermacher. Seine politische Entwicklung, dargestellt an den Liedern. Diese erste umfassende Arbeit über Hannes Wader zählt 111 Seiten und enthält neben einer ausführlichen Biographie Waders bibliographische und diskographische Angaben. Im Hauptteil der Arbeit werden die einzelnen LP's besprochen. Anhand der Lieder wird Waders politische Entwicklung verfolgt. Die Arbeit wird mit einem kurzen Einblick in die Rezeption und Wirkung Waders abgeschlossen.

Zu bestellen bei: Nico Kroon, Broerdijk 15, 6523 GM Nijmegen, Niederlande, Konto-Nr. KIn 297 656-500 (BLZ 370 100 50). **Preis: 10,- DM.**

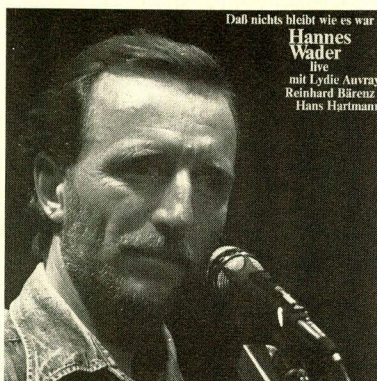
★

Homosexualität als Chance? Du kannst dein Schwulsein erfahren und leben – als eine Chance für dein persönliches Wachstum und deine Selbstverwirklichung. Anstoß dazu gibt ein Selbsterfahrungswochenende vom 26. 11. bis 28. 11. 1982 bei Wilfried Gürtler, Psychotherapeut, c/o P. I. P., Von Alten Allee 3, 3000 Hannover 91, Telefon (05 11) 44 31 52.

Hannes Wader

Seine aktuelle LP
„Daß nichts bleibt
wie es war“

LP 88 291, MC 8291



„wieder unterwegs“
LP 88 173, MC 88 188
„es ist an der Zeit“
LP 88 227, MC 88 225

Eine Stimme für
den Frieden
zu hören am:

15. 11. Siegen, Siegerlandhalle
16. 11. Koblenz, Kulturfabrik
17. 11. Gelsenkirchen, Hans-Sachs-Haus
18. 11. Dortmund, Westfalenhalle 2
19. 11. Wuppertal, Stadthalle
20. 11. Hamburg, Audi max
23. 11. Utrecht, Musicentrum Vredenburg
24. 11. Krefeld, Seidenweberhaus
25. 11. Essen, Saalbau
27. 11. Düsseldorf, Tonhalle
29. 11. Trier, Europahalle
30. 11. Saarbrücken, Kongreßhalle
1. 12. Tübingen, Mensa Morgenstelle

Verlag „pläne“ GmbH
Postfach 827
4600 Dortmund 1



F 2835 E

Weltkreis-Verlags-GmbH, Postfach 789,
4600 Dortmund 1

Alle, die jetzt schon
einmal aufgestanden sind,
sollen sich
WIDERSETZEN

Jürgen Slopianka

